Der Reim bei Uhland.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen philosophischen Fakultät

der

Universität zu Tübingen

vorgelegt von

Karl Mutschler
aus Aalen.

Tübingen
Druck von H. Laupp jr
1919.

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Fakultät
der Universität Tübingen.

Referent: Professor Dr. v. Fischer.

19. Juni 1919.

Benützte Hilfsmittel.

Gedichte von Ludwig Uhland. Vollständige kritische Ausgabe besorgt von Erich Schmidt und Julius Hartmann. 2 Bde. Stuttgart 1898.

Keller, A. v., Uhland als Dramatiker. Stuttgart 1877.

Uhlands Gedichte und Dramen. III. Bd. Dramen. Hgg. von W. L. Holland. Tübingen 1863.

Uhlands Werke, ausgewählt von H. Fischer (Cotta). 6 Bände.

Ludwig Uhland, Gesammelte Werke in acht Bänden. Mit Einleitungen und Anmerkungen hgg. von Walter Reinöhl (Hesse und Becker).

Uhlands Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage. Stuttgart 1865.

Uhlands Tagbuch 1810—1820. Hgg. von J. Hartmann. 2. Aufl. Stuttgart 1898.

Holland, W. L., Zu L. Uhlands Gedächtnis (Stilisticum). Leipzig 1886.

Ludwig Uhlands Leben. Von seiner Witwe. 1874.

Ludwig Uhland, sein Leben und seine Dichtungen von Friedrich Notter. Stuttgart 1863.

Karl Mayer, Ludwig Uhland, seine Freunde und Zeitgenossen. 2 Bde Stuttgart 1867.

Fischer, H., Ludwig Uhland. Eine Studie zu seiner Säkularfeier. Stuttgart 1887.

Fischer, H., Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens. (Erste Reihe.) Tübingen 1891. Seite 99—126. Seite 127—147.

Fischer, Hermann, Die schwäbische Litteratur im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. Tübingen 1911. Seite 43—55.

Holland, W. L., Ueber Uhlands Ballade „Merlin der Wilde". Stuttgart 1876.

Mayne, Harry, Uhlands Dichterwerkstatt. Euphorion VII. 1900. Seite 526—541.

Vischer, Friedrich Th., Kritische Gänge. Neue Folge. 4. Heft. 1863. S. 97 ff. „Ludwig Uhland."

Nägele, Eugen, Beiträge zu Uhlands Jugenddichtung. Tübingen. Programm 1893.

R. M. Werner, Neuere Uhlandlitteratur. Anzeiger für Deutsches Altertum XIV. 1888. S. 153—202.

Schmidt, Alfred, Zur Entwicklung des rhythmischen Gefühls bei Uhland. Altenburg 1904. — Die gleichnamige Heidelberger Diss. enthält nur einen Teil der Arbeit.

Schmidt, Gotthold, Uhlands Poetik. Tübinger Diss. 1906.

Haag, Hans, Ludwig Uhland. Die Entwicklung des Lyrikers und die Genesis des Gedichts. Tübinger Diss. 1907.

Fasold, Richard, Altdeutsche und dialektische Anklänge in der Poesie L. Uhlands. — Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen von Ludwig Herrig. 1884. Seite 405—414.

Minor, Jacob, Neuhochdeutsche Metrik. 2. Aufl. Straßburg 1902.

Siebs, Theodor, Deutsche Bühnenaussprache. 1. Aufl. 1898. 10. Aufl. Bonn 1912.

Westphal, R., Theorie der nhd. Metrik. 1870.

W. Wackernagel, Kl. Schriften II. S. 481 ff.

W. Scherer, Poetik. Hgg. von R. M. Meyer. Berlin 1888.

Gottschall, Poetik. 3. Aufl. 1873.

Bürger, G. A., Sämtliche Werke. Herausgegeben von W. von Wurzbach. Leipzig (Hesse) 1902. Bd. III. S. 55—70. „Hübnerus Redivivus", das ist Kurze Theorie der Reimkunst für Dilettanten.

Poggel, Caspar, Grundzüge einer Theorie des Reims und der Gleichklänge mit besonderer Rücksicht auf Goethe. Münster 1836.

Wilhelm Grimm, Kleine Schriften IV. 125 ff. Zur Geschichte des Reims. Ausgabe Hinrichs 1887.

Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung. 3. Buch. Kapitel 37 (über Rhythmus und Reim).

Saran, Franz, Deutsche Verslehre. München 1907.

Erich Schmidt, Reimstudien I. Sitzungsbericht der K. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1900.

Vischer, Friedr., Kleine Beiträge zur Charakteristik Goethe's. Goethe-Jahrbuch IV. 1883. Seite 7/8.

Delbrück, B., Der deutsche Reim. Im neuen Reich 1872. Nr. 23. S. 880 ff.

Schuchardt, H., Reim und Rhythmus im Deutschen und Romanischen. Im Neuen Reich. 1873. Nr. 5.

Kunow, Ewald, Verhältnis des Reims zum Inhalt bei Goethe. Stargard. Programm 1888.

Symons, Zu Rückerts Verskunst. Programm Berlin 1876.

Hermann Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik. 7. Aufl. 1908.

Kauffmann, F., Geschichte der schwäbischen Mundart. Straßburg 1890.

Bohnenberger, K., Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im 15. Jahrhundert. Tübingen 1892.

Pfleiderer, W., Die Sprache des jungen Schiller in ihrem Verhältnis zur nhd. Schriftsprache. Paul und Braunes Beiträge (PBB). XXVIII. Band. 2. Heft. 1903. S. 273—424.

Paulus, Eberhard, Zur Geschichte der Schriftsprache in Schwaben im XVIII. Jahrhundert. Leipziger Diss. 1906.

R. M. Meyer, Die Formen des Refrains. Euphorion V. 1—24.

Kobersteins Grundriß III. und IV. 5. Aufl. von Bartsch. Leipzig 1873.

Carl v. Kraus, Der rührende Reim im mhd. ZfdA. 56. Band. 1918.

Deutsche Wörterbücher von Grimm und Paul.

Mittelhochdeutsches Wörterbuch von Lexer.

H. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch.

H. Fischer, Geographie der schwäbischen Mundart. Tübingen 1895.

Das deutsche Heldenbuch. Neu herausgegeben von Ad. von Keller. Bibliothek des Literarischen Vereins. Stuttgart 1867.

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitung 1
A. DER ENDREIM 2
I. Kapitel: Die Reinheit der Reime 2
1. Die Grundlage der Beurteilung 2
2. Die Tabelle der unreinen Reime 3
3. Zusammenfassung der unreinen Reime 5
4. Uhlands Stellung zur Reinheit des Reims 15
II. Kapitel: Akzent und Reim 19
III. Kapitel: Die Reimwörter 24
1. Ihre äußere Form 24
2. Die Bedeutung der Reimwörter 32
IV. Kapitel: Geschlecht und Umfang des Reims 39
V. Kapitel: Die Stellung der Reime 44
1. Formen des Endreims 44
2. Besondere Reimstellungen 51
3. Der Refrain 54
VI. Kapitel: Verhältnis des Reims zum Sinn 55
B. DIE ALLITERATION 60
C. VOKALISCHER ANKLANG 65
Schluß 67

Anhang zu Kapitel I:
Tabelle der unreinen Reime mit den Belegen . . . . . 68—88
Vorbemerkung 68
Belege 68
Tabelle 88

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41553612_0147

Lebenslauf.

Ich, Karl Heinrich Mutschler, wurde am 7. Juli 1891 als Sohn des Landwirts Georg Mutschler und seiner Gattin Eva Margarethe, geb. Vestner zu Hohenroden, Gde. Essingen, O.A. Aalen in Württemberg geboren und bin evangelisch getauft.

In meinem 3. Lebensjahr ließ sich mein Vater dauernd in Aalen nieder. Hier verlebte ich meine Jugend und besuchte von 1897 bis 1907 die Elementarklassen der Volksschule und die 7klassige Realschule daselbst. Von 1907—1909 war ich Schüler der Friedrich-Eugens-Oberrealschule in Stuttgart, wo ich die Reifeprüfung bestand.

Ich widmete mich dann von 1909—1914 an den Universitäten Tübingen, München und Berlin und während eines einjährigen Aufenthalts in Frankreich und England dem Studium der neueren Philologie und der Geschichte.

Am 2. Dezember 1914 wurde ich zum aktiven Heeresdienst einberufen und rückte nach meiner Ausbildung im April 1915 zum Inf.-Regt. Nr. 124 ins Feld. Ich machte bei diesem Regiment 1915 die Kämpfe in den Argonnen und in der Champagne, 1916 vor Ypern und an der Somme mit, rückte zum Vizefeldwebel vor und wurde am 8. August 1916 bei Guillemont verwundet. Am 17. Oktober 1916 wurde ich zum Leutnant d. R. befördert. Während ich nach meiner Genesung beim Ersatztruppenteil stand, legte ich die beiden württ. höheren Staatsprüfungen für das realistische Lehramt ab (1916 und 1917). Am 15. Oktober 1918 rückte ich noch einmal ins Feld und erlebte mit der M.G.S.S.Abt. Nr. 77 die letzten Kämpfe in Flandern und den Rückzug durch Belgien im November 1918.

Am 1. Dezember 1918 wurde ich meiner Mobilmachungsbestimmung enthoben. Seit 8. Januar 1919 bin ich als Hilfslehrer an dem Reform-Realgymnasium und der Oberrealschule in Aalen verwendet.

Durch die vorliegende Abhandlung, die im Ganzen vor dem Kriege entstanden ist, ist es mir möglich geworden, die damals jäh unterbrochene Verbindung mit der Tübinger Universität wieder aufzunehmen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich vor allem meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. v. Fischer, für die bleibenden Anregungen, die ich von ihm empfing, und für seine tätige Anteilnahme an dieser Arbeit meinen wärmsten Dank aussprechen.

Einleitung.

Eine Untersuchung wie die vorliegende kann ihre Berechtigung nach zwei Seiten hin suchen: Einmal herrscht über die Bedeutung des Reims in der modernen deutschen Poesie noch nicht in allen Punkten die wünschenswerte Klarheit, die nur durch genaue Vergleichung seiner Behandlungsweise bei den einzelnen Dichtern zu gewinnen ist. Dazu sind Arbeiten über die Reimtechnik wenigstens der bedeutendsten deutschen Dichter die Vorbedingung. — Daneben stellt sich aber das direktere Interesse, den Dichter Uhland selbst in einem charakteristischen Punkt seiner poetischen Formgebung zu beobachten, und, soweit bei einer so bescheidenen Materie davon die Rede sein kann, die Resultate wieder zu der Person des Dichters, zu seiner Kunstanschauung und zu seinen Studien in Beziehung zu setzen.

Als Quelle kommen in erster Linie die beiden Bände der kritischen Ausgabe von Uhlands Gedichten von Erich Schmidt und Julius Hartmann in Betracht. Wegen der bei Uhland häufig vorkommenden Kunstmittel der Alliteration und Assonanz mußten auch die Dramen durchgesehen werden. Soweit nicht einzelne Stücke in die kritische Ausgabe aufgenommen sind, ist für die dramatischen Dichtungen der Text des Buchs „Uhland als Dramatiker" von Adelbert von Keller und — für die zwei vollendeten Dramen — derjenige der Cottaschen Ausgabe von 1863 von W. L. Holland benützt.

Für die Einteilung ist im ganzen die nhd. Metrik von Minor bestimmend gewesen, welche durch ihre eingehende Darstellung des Kapitels vom Reim[1]) und die praktische Zusammenstellung der Literatur[2]) für diese Abhandlung die geeignetste Grundlage abzugeben schien. Die Anordnung der Kapitel weicht allerdings von Minor ab: Es liegt in der Natur der Sache, daß eine Einzeluntersuchung den umgekehrten Weg einzuschlagen hat wie eine Gesamtdarstellung. So

1) J. Minor, Neuhochdeutsche Metrik. 2. Aufl., 1902, S. 369—416.

2) Ebenda S. 529 f.

ist damit begonnen, die Uhlandschen Reime vom Gesichtspunkt ihrer rein sinnlichen Wirkung aus zu betrachten (Reinheit, Akzentverhältnisse) und von da aus übergegangen zur Besprechung der Reimwörter, der verschiedenen Reimverbindungen und des Verhältnisses vom Reim zum Sinn. Endlich am Schluß folgen die Abschnitte von der Alliteration und dem vokalischen Anklang, die der Uebersichtlichkeit halber von der übrigen Darstellung getrennt wurden.

A. Der Endreim.

I. Kapitel. Die Reinheit der Reime.

1. Die Grundlage der Beurteilung.

Nicht die gleiche Orthographie, sondern der gleiche Klang macht den reinen Reim. Also hat nicht das Auge, sondern das Ohr über die Reinheit des Reims zu entscheiden[1]). Die Richtigkeit dieses Satzes ist wohl unbestritten. Für eine Statistik der unreinen Reime in Uhlands Gedichten, wie sie in der angehängten Tabelle[2]) ausgeführt wurde, ergibt sich daraus die notwendige Folge, daß einer solchen Zusammenstellung eine deutsche Normalaussprache zugrunde zu legen ist.

Man gerät nicht einmal in Verlegenheit zwischen mehreren Möglichkeiten wählen zu müssen; als einzige Norm bietet sich die „Deutsche Bühnenaussprache“ dar[3]). Wenn von Verlegenheit überhaupt gesprochen werden darf, so bezieht sich die vielmehr auf das Bild, das eine auf der gewählten Grundlage fußende Tabelle gibt. Den wirklichen Verhältnissen vermag dieses Bild bei weitem nicht gerecht zu werden, und es wird deshalb einiger wesentlicher Ergänzungen bedürfen.

Damit verliert die Tabelle nicht alle Berechtigung. Sie ist ja nicht als Sündenregister gedacht, sondern hat, wie jede Statistik, nur den Sinn, daß die Einzelergebnisse unter sich und etwa auch das Gesamtergebnis mit entsprechenden Resultaten über die Reinheit des Reims bei andern Dichtern[4]) verglichen werden können.

1) Vgl. Minor, nhd. Metrik S. 392 ff., auch G. A. Bürger, Werke, hgg. v. W. v. Wurzbach. Leipzig (Hesse) 1902. Bd. III. „Hübnerus Redivivus“ S. 57.

2) Eine „Tabelle der unreinen Reime mit den Belegen“ findet sich am Schluß der Arbeit. Sie wird künftig kurz zitiert als „Anhang“.

3) Theodor Siebs, Deutsche Bühnenaussprache. 1. Aufl. 1898. 10. Aufl. Bonn 1912. Zitiert ist nach der 10. Aufl.

4) Eine solche Tabelle siehe bei Symons, Zu Rückerts Verskunst (1. Zur Behandlung des Reims) Progr. Berlin 1876. Der Verfasser hat aber unterlassen, zum Vergleich die Gesamtsumme der Reime anzugeben.

2. Die Tabelle der unreinen Reime.
(Anhang S. 88.)

Wenn Uhland auch im mündlichen Verkehr sich streng ‚nach der Schrift' ausgedrückt haben mag[1]), so war doch seine Aussprache mit Sicherheit von der Lautgebung des schwäbischen Dialekts in bestimmender Weise beeinflußt. Diese Eigenart ist noch heute für die Mehrzahl der gebildeten Schwaben charakteristisch. Es ist deshalb beachtenswert, wenn unter den Belegen zu unserer Tabelle eine ganze Anzahl Reime begegnen, die bei schwäbischer Aussprache ohne Tadel sind: und auch das Umgekehrte ist der Fall: manche Reime fehlen in dieser Liste, weil die Bühnenaussprache sie nicht beanstandet, während sie vom Standpunkt des Schwäbischen aus nicht stimmen. Es wurde nun versucht, dies einigermaßen dadurch zum Ausdruck zu bringen, daß die Belege in 2 Tabellen geschieden worden sind:

Tabelle I (Anhang S. 88[2])

enthält 2 Gruppen von unreinen Reimen:

1. diejenigen, welche verschiedene Qualität der Vokale zeigen:

a) Kurze Reimvokale[3]): *ĕ* : *ă*; *ĭ* : *ŭ*.

b) Lange Reimvokale: *ē* : *ā*; *ē* : *ō*; *ā* : *ō*; *ī* : *ū*.

c) Diphthonge: *ei* (*ai*) : *eu* (*äu*).

2. diejenigen, bei denen die Vokale der Reimwörter sowohl nach ihrer Qualität als auch in der Quantität sich unterscheiden, nämlich:

ĕ : *ō*; *ĭ* : *ă* : *ŭ* : *ī*.

1) Friedrich Notter, L. Uhland. Stuttgart 1863, S. 144 Anm.: . . . „Uhland sprach ein entschieden schriftgemäßes Deutsch, selbstverständlich aber so, daß einem norddeutschen Ohr der schwäbische Akzent keineswegs verborgen blieb."

2) Dem „Anhang" liegt das in den 2 Bänden der Krit. Ausg. gesammelte Textmaterial zugrunde; die wenigen Fragmente und Einzelstrophen, die unter den „Lesarten" des II. Bands zerstreut sind, sowie die nicht in der Krit. Ausg. enthaltenen gereimten dramatischen Dichtungen konnten wegbleiben, ohne daß dadurch die Genauigkeit der Tabelle notleidet. — Aus A. v. Keller ist Verschiedenes in die Krit. Ausg. der „Gedichte" übernommen: „Karl und Hug" ged. 437 (Keller: „Karl der Große in Jerusalem"), „Brautgesang" ged. 18 (Aus „Alfer und Auruna"), „Aus Schildeis" ged. 127, „Aus dem Singspiel ‚der Bär'" ged. 317, „Duett" ged. II 324. So bleiben im Wesentlichen nur Teile aus dem „Bären" und „Die Weiber von Weinsberg" außer Betracht.

3) Die Bühnensprache kennt nur eine Qualität von kurz. *ĕ* (vgl. Siebs S. 42); deshalb fehlt eine Rubrik *ĕ* : *ă*, ebenso wie in Tabelle II (S. 5) nur eine Rubrik *ĕ* : *ē* (*ă*) nötig wurde.

Daß *e : ö*, *i : ü*, *ei : eu* in den Gegenden, wo reines „Hochdeutsch“ gesprochen wird, nicht als genaue Reime gehört werden, war Uhland wahrscheinlich von Anfang an bekannt (darüber vgl. unten, „Schwäbische Reime“). Wenn er trotzdem einen so ausgiebigen Gebrauch von diesen Reimen macht, so tut er es wohl deshalb, weil er sie im Sinne Bürgers[1]) für „verzeihliche“ Reime hält, umsomehr — dies gilt natürlich auch von Uhland — als „dem schwäbischen Dichter solche Reime besonders nahe lagen“[2]).

Der „arge“ Reim *ā : ō*[3]) braucht keine weitere Erklärung: seine Seltenheit zeigt, daß Uhland ihn nur ungern verwendet.

Für die Belege unter (2) (Anhang S. 86) kann schon hier darauf hingewiesen werden, daß in der Hälfte aller Fälle vom Standpunkt des Schwäbischen aus die Forderung der gleichen Quantität nicht verletzt ist, so daß diese auch noch zu den „verzeihlichen“ Reimen der 1. Gruppe gezogen werden könnten.

Einige Umstände macht nur die richtige Beurteilung der Reime von lang geschl. *ę̄* auf lang off. *ę̄* (*ē : ā*), da hier das Bühnendeutsche grundsätzlich anders verfährt als das Gebildetenschwäbisch: das letztere unterscheidet die verschiedenen *e*-Laute noch streng nach ihrer historischen Abkunft[4]), das erstere dagegen regelt die Aussprache im ganzen nach der heute gültigen Orthographie, hat also jedenfalls die geschichtliche Aufteilung durchaus verlassen[5]). Immerhin läßt auch Siebs für die offene oder geschlossene Aussprache des langen *e* einen gewissen Spielraum. Eine Anzahl der aufgebrachten Reime von *ē : ā* sind auch in der Theatersprache nicht schlechtweg falsch, so z. B.:

fehlen : *quälen*, *verkläret* : *gekehret*, *Wanderstäben* : *Reben*, *spät* : *Gebet*, *Mähre* : *Schwere*, *gelegen* : *wägen*, *gekrähet* : *gewehet* u. a.

---

1) G. A. Bürger, Hübnernus Redivivus. Bürgers Werke hgg. von W. v. Wurzbach Bd. III, 64 ... „da ein großer Mangel an Reimen in unserer Sprache ist, und da (endlich) eben daher das Ansehen aller auch unserer besten Dichter ohne Ausnahme sie in Schutz nimmt, so darf man sie wohl, wenn nicht völlig richtige, doch wenigstens verzeihliche Reime nennen.“

2) Eberhard Paulus, Zur Gesch. der Schriftsprache in Schwaben im 18. Jh. Leipziger Diss. 1906, S. 16.

3) Friedrich Theodor Vischer, Goethe-Jahrbuch IV (1883) S. 8 ... „Arg ist, wenn man ö auf ä reimt.“

4) Eine Darstellung dieser Verhältnisse gibt z. B. W. Pfleiderer, Die Sprache des jungen Schiller, Halle 1903, S. 304 f., wo auch die einschlägige grammatische Literatur (Paul, Bohnenberger) verzeichnet ist.

5) Siebs § 2, *e*-Laute, S. 39 ff., besonders S. 41 f.

In Tabelle II (Anhang S. 88) sind untergebracht:

1. die Reime mit ungleicher Quantität des Reimvokals: *ă : a; ĕ : e (ä)*[1]; *ĭ : i; ŏ : o; ŭ : u; ă : ā.*
2. die konsonantisch unreinen Reime; hier kommen bei Uhland folgende in Betracht:
   -d- : -t-; -f- : -v-; -s- : -ß-; -gd : -cht; -ng : -nk.

In dieser Tabelle gehen Gebildetenschwäbisch und Bühnendeutsch sehr stark auseinander, so daß auf die Einzelheiten besonders einzugehen ist.

3. Zusammenfassung der unreinen Reime.

Am ehesten kommt man wohl zu einer klaren Uebersicht dieser Verhältnisse, wenn man die unreinen Reime zunächst nach den zwei bereits erwähnten Gesichtspunkten gruppiert (vgl. S. 3). Danach kämen in eine

1. Gruppe: diejenigen Reime, welche im Gegensatz zur Bühnensprache für den Schwaben Uhland als rein anzusetzen sind[2]; in eine

2. Gruppe: diejenigen, welche zwar rein sind nach der Norm der Bühnensprache, dagegen für den Schwaben als unreine Reime zu gelten haben[2]. In einer

3. Gruppe ergibt sich dann von selbst als Rest die Summe derjenigen unreinen Reime, in deren Beurteilung die schwäbische Halbmundart mit der Bühnensprache übereinstimmt[2].

1. Gruppe: Schwäbische Reime.

a) Hinsichtlich der Qualität der Reimvokale.

Zunächst kann man hier wieder (vgl. S. 4) die Reime *e : ö, i : ü, ei : eu* erwähnen. Die häufigsten Fälle sind die mit *i : ü* und *ei : eu*. An der Tatsache, daß auf diese Reime ungefähr die Hälfte aller Belege

1) Siehe Anm. 3 S. 3.

2) Fassen wir den „reinen Reim“ (als absoluten Begriff genommen) als den ‚normalen Zustand‘ — wogegen man gewiß nichts einwenden kann — so assen sich je nach dem subjektiven Standpunkt des Betrachtenden für unsere 3 Gruppen folgende Benennungen finden:

1. Gruppe: „Schwäbische Reime“ (vom Standpunkt des Bühnendeutschen aus),
2. Gruppe: „Hochdeutsche Reime“ (vom Standpunkt des Dialekts aus) und
3. Gruppe: „Eigentliche“ unreine Reime (beide Standpunkte decken sich).

Diese Einteilung ist aber nur in der Theorie streng durchzuführen; in Wirklichkeit lassen sich viele Fälle nicht von einem einzigen Gesichtspunkt aus beurteilen. Diese sind dann nach dem praktischen Bedürfnis in eine der 3 Gruppen eingereiht.

kommen und vor allem, daß davon die Jugendgedichte allein wiederum annähernd die Hälfte für sich haben, ist gewiß die schwäbische Heimat des Dichters stark beteiligt. Außerdem mögen aber auch jugendliche Ungeübtheit, Reimnot, das Vorbild anderer Dichter mit in Rechnung gezogen werden. — Ob Uhland etwa in der Frühzeit gerundete und ungerundete Vokale naiv reimt, ist nicht sicher zu beantworten. Bejahen dürfte man die Frage nur, wenn er Reime hätte wie *brennt : Kind, nehmen : rühmen*. (Vgl. Pfleiderer, Sprache des jungen Schiller, S. 301.)

Da sich davon aber keine Spur gefunden hat, so möchte man eher annehmen, daß der junge Uhland unter dem Einfluß von Schule und Haus zur Zeit seiner ersten Dichtversuche sich bereits daran gewöhnt hatte, in gehobener Sprache schwäbische Eigentümlichkeiten, so gut es ging, zu vermeiden.

Wenn Uhland den Reim *e* + nasal : *i* + nasal und ebenso *o* + nasal : *u* + nasal ganz vermied und damit zeigt, daß er sich von der Eigentümlichkeit des Schwäbischen, *i* und *u* vor Nasalen in *e* und *o* umzuwandeln, frei machen konnte, so gibt er im Lauf des Jahres 1811[1]) einen m. E. sicheren Anhaltspunkt dafür, daß er auch zwischen gerundeten und nicht gerundeten Vokalen genau zu scheiden weiß — indem er nämlich für die poetische „Beilage" zu dem Aufsatz über das altfranzösische Epos eine Tirade mit lauter *ü*-Assonanzen verfaßt[2]). Daneben mag man berücksichtigen, daß die Assonanzen, mehr als Reime, auch dem Auge einleuchten sollen.

Sodann ist die oben erwähnte Unterscheidung der verschiedenen *e*-Laute von Bedeutung (S. 4): Von den Belegen der Rubrik *e* : *ē* (Anhang S. 71—73) sind wieder die Hälfte der verzeichneten Reime schwäbisch rein; innerhalb der Jugendgedichte sind es sogar zwei Drittel der Fälle.

1. Einigemal ist kurzer Vokal anzusetzen wegen folgender Doppelkonsonanz (Paul. mhd. Gr. § 19): *Gebärde*[3]): *werde* u. ä. 107, 2 : 3 114, 7 : 8.

1) Vgl. Krit. Ausg. II, 128 „Roland und Alda".

2) Schriften IV, 378 ff. Auch in Uhlands Werken, hgg. von H. Fischer (Cotta), Band IV, S. 123 (Tirade 34). In Zeile 11 assoniert „Hilfe": „Nicht sagen konnten sie, Gott send uns Hilfe". — Diese eine Ausnahme, der überdies durch die Orthographie „Hülfe" leicht abzuhelfen wäre, ist natürlich belanglos.

3) Hier ist auch in der württ. Schulsprache noch durchweg kurze Aussprache üblich.

2. Langes geschlossenes *ę́* ist anzunehmen
   a) bei Stellung vor Nasal[1]). Hauptsächlich spielt das Reimwort „*Thränen*“ (: *Sehnen*) eine Rolle.
   Beispiele:
   ged. I. 36,4 : 5 — 37,1 : 3 — 366,377 : 379 : 381 — 415,13 : 14.
   ged. II. 272,13 : 15 — 289,71 : 72 — 323,5 : 6.
   b) bei einigen Beispielen von *ē* = mhd. *ê*[2]) und *ē* = mhd. *e*[3]): *eingekehret* : *genähret* 49,6 : 8 — *genährt* : *kehrt* 84,14 : 15 — *verwehret* : *genähret* 208,114 : 116.
3. Langes offenes *ę̄* ist anzunehmen
   a) bei einigen weiteren Beispielen von *ę* = mhd. *ê*[2]), die auf *ä*-Laute reimen (prot. *ę̄* < *ê*).
   Beispiele:
   Mehrung : *Klärung* 62,37 : 38 — *gewähren* : *ehren* 68,29 : 31 — *verehren* : *bewähren* 79,13 : 15 — *Seelen* : *vermählen* 114,15 : 16 — *verehret* : *verkläret* 212,66 : 68 — *wäre* : *Ehre* : *Zähre* 354,361 : 363 : 365 — *schmälen* : *Seelen* : *verhehlen* 356,425 : 427 : 429 — *geehrte* : *Bärte* : *verwerthe* 368,369 : 371 : 373 — *gequält* : *entseelt* 402,9 : 12 — *gefleht* : *gesät* 406,2 : 3 — *Lehren* : *gewähren* II 244,41 : 43 — *mehrte* : *Verklärte* II 250,152 : 155 — *ehren* : *Jammerzähren* II 259,11 : 12 — *Seelen* : *vermählen* II 268,24 : 25 — *spähn* : *erflehn* II 262, 38 : 40.
   b) bei allen *e*-Lauten, die I) = mhd. *ä* (jüngerer Umlaut), II) = mhd. *ë* (germ. *e*), III) = mhd. *æ* sind (vgl. Pfleiderer a. a. O. S. 304). Rein sind also folgende Reime: *fehlen* : *quälen* 22,13 : 14; *gräbt*[4]) : *lebt* 67,6 : 8; *Väter* : *Volksvertreter*[5]) 68,41 : 43; *Wanderstäben* : *Reben* 105,5 : 8;

1) Vgl. Bohnenberger, Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im 15. Jh. § 20, S. 38 und Fr. Kauffmann, Geschichte der schwäb. Mundart § 70 (S. 60).

2) Paul, mhd. Gr. § 6, 1, Anm. 5 verzeichnet offene Qualität des *ê* für das Ostschwäbische. Kauffmann a. a. O. § 72 nennt Seele (*sę̄le*) im Gegensatz zu *sę́le* fälschlich „nordschwäbisch“. Unter dem Einfluß der Kirchen und konfessionellen Volkschulen hat sich eine Trennung nach den beiden Konfessionen herausgebildet, besonders bei „Seele“, „Ehre“, „Lehrer“ u. ä. Begriffen, die der Schriftsprache angehören, vgl. Fischer, Geographie der schwäbischen Mundart S. 35, Anm. 6 und S. 9, Anm. 1 und 3.

3) Paul, mhd. Gr. § 18. Pfleiderer a. a. O. S. 306.

4) Die reine Ma. hat *grę̄bt*; doch U. sprach wohl halbmundartlich *grābt* und behandelt das schriftsprachliche *ä* der Orthographie nach (ebenso Schiller im Reiterlied).

5) Ob in diesem Fall für Uhland noch Erhaltung der mhd. Kürze vor *-t* anzusetzen ist (vgl. Pfleiderer S. 306 u.), ist nicht zu entscheiden.

goldesschweren : *Aehren* 119,47 : 48; *einzuprägen* : *gelegen* 105 („An den Unsichtbaren") 5 : 8; *Hackbrettschläger* : *Pfleger* : *Schornsteinfeger* 122,31 : 33 : 35; *Degen* : *Schlägen* : *erlegen* 188,33 : 34 : 35; *spät* : *Gebet* 334,33 : 34; *Gräben* : *schweben* : *geben* 335,402 : 404 : 406; *Tischgebete* : *Brautgeräthe* 361,151 : 152; *gelegen* : *wägen* 424,22 : 24; *gekrähet* : *gewehet* 451,1 : 2; *entbehren* : *gewähren* 459,1 : 3; *Werth* : *verklärt* II 264,22 : 24 und II 268,2 : 4; *verschmähen* : *sehen* II 283,14 : 16; *wehn* : *verschmähn* II 284,77 : 79; *schmälen* : *stehlen* II 293,25 : 27.

b) hinsichtlich der Quantität der Reimvokale.

Schon ihrer Häufigkeit halber besonders auffallend sind die Reime vom Typus „*an* : *Bahn*", „*hin* : *ziehn*", und „*Sohn* : *davon*", die für Uhland reine Reime sind, da er, worauf unten S. 12 nochmals hingewiesen wird, die schwäb. Nasalierung der Vokale in der Stellung vor Nasal ignoriert (vgl. Pfleiderer a. a. O. S. 305)[1]. Von den Belegen der Rubrik *ă* : *ā* (Anhang S. 80—83) entfallen auf den Typus „*an* : *Bahn*" annähernd $^1/_3$, von denen der Rubrik *ĭ* : *ī* (Anhang S. 83—84) auf den Typus „*hin* : *ziehn*" rund $^2/_3$ und von der Rubrik *ŏ* : *ō* (Anhang S. 84 f.) kommen $^1/_7$ der Belege auf den Typus „*Sohn* : *davon*". Von „unschönen Reimen" zu reden[2] hat natürlich keinen Sinn und trifft die Sache nicht. Das können die beiden folgenden Beispiele aus den „sterbenden Helden" anschaulich machen:

Die Sterne wandeln unter ihm, es ziehn
Die Stürme hin. (I. 145,27 : 28).

oder:

Sieh hin! die Feinde fliehen; blick hinan!
Der Himmel glänzt, dahin ist unsre Bahn! (I. 145,41 : 42).

Unter die „schwäbischen Reime" gehören ferner:

1. Reimvokal *a* (Anhang S. 80 – 83).

Schwäbisch kurz ist das Suffix „— sam":

Bräutigam : *wonnesam* 142,13 : 15.

Langes *ā* liegt vor in

Glas : *das* S. 55 (Refrain des Trinklieds)
Gemachen : *Sprachen* 406,1 : 4
Schmach : *Gemach* II 253,90 : 92.

Reime wie „*heran* : (*Sankt*) *Ouen*" 333,101 : 102
„*Ouen* : *Sakristan*" 330,1 : 2

1) Vgl. Minor a. a. O. S. 397 u.

2) M. Rapp, Das goldene Alter der deutschen Poesie. Tüb. 1861. S. 211. — S. auch Holland, Merlin der Wilde S. 27.

sind bei der nasalen schwäbischen Aussprache besonders naheliegend. Man wird in Anlehnung an das einheimische Wort *uãn* aussprechen.

2. Reimvokal *e* (*ä*) (Anhang S. 83).

Kurzes *ĕ* in *Städten : retten* 67,5 : 7; *Todesblässe* : *Gefäße* 101, 11 : 14; *Schwerdgefässe* : *Todesblässe* II 233,33 : 35.

Kurzes *ę* in *Rosengärten* : *Gefährten* 318,37 : 39; *Adelbert* : *Erd* 377,45 : 47.

Langes *ę* in *säßig* : *mäßig* : *unablässig* 357,17 : 19 : 21.

3. Reimvokal *i* (Anhang S. 83 f.).

Kurzes *ĭ* ist anzunehmen in *Gewinste* : *Dienste* 250,59 : 60; *Liebden* : *Charybden* 346,95 : 96.

4. Reimvokal *o* (Anhang S. 84 f.).

Kurzes *ŏ*. Kürzung des Vokals vor *-t* (vgl. Pfleiderer S. 306) findet sich nur einmal: *Pflichtgebote* : *Spotte* II 232,28 : 29. Schwäb. (ɛl)Bŏt.

Schwäbisch korrekt reimt auch *Mond* : *Horizont* II 216,7 : 8.

Langes *ǫ́*.

Bürger[1] erwähnt die Eigentümlichkeit der Schwaben, „daß sie ‚floß' wie ‚groß' dehnen".

Im Reim erscheint diese Dehnung der Formen des starken Präteritums der 2. Ablautsreihe vor allem in den Jugendgedichten Uhlands: *los* : *floß* II 275,46 : 48; *umschloß* : *Schooß* II 295,10 : 12; *los* : *verfloß* II 304,29 : 30; *schloß* : *groß* II 312,10 : 12.

Spätere Beispiele: *schloß* : *los* 142,14 : 16; *Stoß* : *schoß* 274,45 : 46; *beschloß* : *groß* 329,31 : 32.

Möglicherweise ist auch „*Trost* : *Most*" 55,31 : 32 als schwäbischer Reim zu betrachten, wenn man annehmen will, daß es Uhlands Absicht war, in einem Trinklied die mundartliche Aussprache *moš̌t* zu gebrauchen.

5. Reimvokal *u* (Anhang S. 85).

Kurzes *ŭ* hat im schwäbischen das Suffix *-tum*. Daher erklären sich die zahlreichen Reime vom Typus „*Heiligthum* : *um*".

Beispiele: 3,9 : 11 — 18,11 : 12 — 294,22 : 24 — 297,1 : 3 — 322,182 : 184 — 467,2 : 4 — II 219,106 : 108 — II 241,26 : 28.

Ein schwäbisch reiner Reim ist außerdem:

Schmuck : *Höllenspuk* 407,2 : 3 — sowie auch

Grāß : *mäß* II 284,69 : 71 (vgl. Pfleiderer S. 306).

1) „Hübnerus Redivivus", Bürgers Werke ed. Wurzbach III S. 63 unten.

6. Einige weitere Fälle lassen sich zusammen erledigen: Folgende Reime stimmen in der Quantität überein:

Blöcken : Hecken II 222,16 : 17; *Grimm : ungestümm* II 232,10 : 12 (die Orthographie mit — *mm* ist beachtenswert). Hierher gehören auch die Fälle vom Typus „*hin : blühn*“ (Anhang S. 86). Beispiele:

ged. I: 7,2 : 4 — 26,5 : 7 — 58,9 : 11 — 127,2 : 4 — 141,5 : 7 — 379,2 : 4.

ged. II: 229,62 : 64 — 244,34 : 36 — 272,26 : 28 — 282,29 : 32 — 285,18 : 20 — 286,9 : 10 (vgl. S. 8).

c) hinsichtlich der Konsonanten.

Mit Ausnahme des Reims „*Dank : sprang*“ 396,274 : 276 („Aus dem Heldenbuch“), der auf mhd. *danc : spranc* zurückgeht[1]), kann man alle konsonantisch unreinen Reime als schwäbisch bezeichnen (Anhang S. 87).

1. Den Reimen *-d- : -t-* liegt wohl zum Teil eher nachlässige Handhabung (die in einer längeren Ballade nicht zu sehr auffallen wird) als Unkenntnis zugrunde. Nur die 2 Belege der Jugendgedichte mögen unter dem direkten Einfluß der Mundart entstanden sein:

weintet : befreundet II 264,21 : 23

Vielbeweinten : Freunden II 277,10 : 11.

Jedenfalls wirkt hier der Lautwandel, den Paul, mhd. Gr. § 71, 3 „partielle Assimilation“ nennt, wonach in der Gruppe *-nt* der Nasal die folgende tenuis in media verwandelt.

2. Die Reime *-f- : -v-* (Typus „*Fürstenhofe : Alkove*“) und *-s- : -ß-* (Typus „*Rose : Schooße*“) erklären sich aus dem Fehlen der stimmhaften Konsonanten im obd. (vgl. Pfleiderer S. 321).

Auf einen Angriff Schlegels gegen diese schwäbische Eigenart[2]) erwidert Uhland im „Stilistikum“[3]).

Merkwürdigerweise betrachtet W. L. Holland[4]) in der Ballade „Merlin der Wilde“ nur den Reim „*an : gethan*“ (50 : 52) als unreinen Reim; den Reim „*Moose : Schooße*“ (105 : 107) tadelt er nicht. Er muß offenbar ihm als Schwaben selbst entgangen sein.

3. Der Reim „*Jagd : Schlacht*“ ist noch zu erwähnen. Die Form *Jacht* ist schwäbisch. Fischer im Schwäbischen Wörterbuch 4, 59

1) Siehe Paul, mhd. Gr. § 64.

2) Bürger, Hübnerus Redivivus III, 63 nennt diese Reime „sehr unrein und widerwärtig“.

3) W. L. Holland, Zu Uhlands Gedächtnis. Leipzig 1886, S. 86. Ueber ein Trinklied; besprochen am 28. Juni 1832 in dem von Uhland gehaltenen Stilistikum.

4) W. L. Holland, Ueber Uhlands Ballade „Merlin der Wilde“, S. 27.

bemerkt, daß die Form nicht auf mhd. jaget zurückgeführt werden kann, „da sie außerhalb des Gebiets χ < g fällt. Man muß ein f. Jacht annehmen, (wie Tracht < tragen), das neben altem f. n. (m.) jaget selbständig stand."

In der 1. Fassung der 2. Strophe des Gedichts „Die Mahnung" findet sich außerdem der Reim „Jagd : Nacht", ist aber nicht beibehalten. Hier ist es deutlich, daß die Aenderung vorgenommen wurde, um den Reim zu vermeiden, denn sonst ist die zweite Form schlechter als die erste:

Erste Fassung: Wer ruft so spät noch in der Nacht?
Meine Söhne kehrt ihr von der Jagd?
Zweite Fassung: Wer ruft in Nacht und Nebel hier?
Meine Söhne, kehrt vom Jagen ihr?

4. In dem komischen Singspiel „Der Bär" findet sich einmal der charakteristische schwäbische Reim

Fäuste : täuschte (Keller S. 210/211),

(vgl. auch Pfleiderer S. 321)[1]).

2. Gruppe: „Hochdeutsche" Reime[2]).

a) Die Qualität der Reimvokale.

Das Schwäbische[3]) hat, indem es verschiedene mhd. Laute in gerader Linie fortentwickelte, manche Qualitätsunterschiede erhalten, die in der Schriftsprache nicht mehr zum Ausdruck kommen. Es kann sich hier nicht um vollständige Aufzählung aller Beispiele handeln, denn, wie man nicht anders erwartet, macht Uhland nicht den Versuch, diese Unterscheidungen des Dialekts konsequent auseinanderzuhalten. Deshalb kann z. B. auf eine Scheidung der schwäbischen kurzen *ĕ*-Laute verzichtet werden, weil für Uhland unterschiedslos reimt: „*Held* : *Feld*" 275,37 : 38, „*Quelle* : *Stelle*" 291,33 : 35. Ueber das Verhalten der Bühnensprache in diesem Punkt siehe Seite 3, Anm. 3. Der schreibende Dichter ist in solchen Fällen natürlich durch die Autorität des Schriftbilds gedeckt; gleiches Schriftbild hilft über tatsächliche Unreinheit des Reims leicht hinweg. Sehr häufig wird er unwillkürlich, sofern er sich diese Gefahr nicht immer vorhalten will, den Laut mit dem Schriftbild identifizieren. Außerdem wird sich der Dichter im Zweifelsfall immer an die vorhandene

1) Beispiele für den entgegengesetzten Fall: Reime von schwäbisch *št* : *st* siehe S. 14.

2) Definition S. 5, Anm. 2.

3) Ueber die Grundzüge der Sonderentwicklung der Schriftsprache in Schwaben spricht Pfleiderer in der Einleitung zu seinem oft erwähnten Aufsatz S. 274—278 P. B. B. XXVIII.

Tradition anlehnen, und daß unsere Klassiker von der Beobachtung strenger Regeln über die Reinheit des Reims weit entfernt sind, ist jedermann bekannt[1]).

Soviel wir bis jetzt gesehen haben, zeigt sich Uhland von dem Dialekt seiner Heimat überhaupt ziemlich unabhängig. So reimt er unbedenklich:

$\bar{a}$ = schwäb. $\bar{a}$ < mhd. a und $\bar{a}$ = schwäb. $\bar{\varrho}$ < mhd. $\hat{a}$[2])

trat : *Verrath* 362,180 : 182; *geklaget* : *gewaget* 19,13 : 15; *sagen* : *fragen* 22,10 : 11; *Grafen* : *Ruhehafen* : *schlafen* 346,89 : 91 : 93 u. ä.

Ebenso ist es mit den *e*-Lauten[3]).

Es reimen in allen Perioden

schwäb. $\bar{e}$ < mhd. $\ddot{e}$ und schwäb. ϱ < mhd. e ($\acute{e}$)

gelebt : *bebt* II 224,30 : 33 — *Streben* : *erheben* II 225,25 : 27 — *Heere* : *Ehre* II 226,36 : 38 — *gegeben* : *erbeben* 124,33 : 35 — *gehn* : *gesehn* 3,13 : 15 — *Gewittersegen* : (*sich*) *regen* 69,53 : 55 — *himmelher* : *Wiederkehr* 221,6 : 8 u. a.

Auch die Reime von synkopierten Formen auf *-n* (Infinitive und schwache Plurale) auf Stammformen sind nicht gemieden, obgleich sie vom schwäbischen Standpunkt aus ganz unrein sind, da hier die Stammform nasaliert wird, die synkopierte Form dagegen nicht. Die dem Schwäbischen eigentümliche Nasalierung der Vokale in der Stellung vor Nasal ignoriert also U., wie sich schon an dem oben besprochenen Reim „*hin* : *ziehn*" und weiter an den folgenden Beispielen zeigen läßt. Eine Rolle spielt wohl auch das Bedürfnis nach männlichen Reimen.

Beispiele:

Stein : *Reihn* 5,21 : 22; *Eberstein* : *Reihn* : *Töchterlein* 253,3 : 4 : 5. — Außerdem: *ai* : *ãę̃*: *verleihn* : *ein* 32,18 : 20; *gedeihn* : *Stein* 54,9 : 12; *fein* : *gedeihn* 443,18 : 20; *schrein* : *drein* II 232,23 : 24; II 234,95 : 96; II 235,127 : 128; *allein* : *befrei'n* II 236,151 : 152; *Stein* : *Melodein* II 297,11 : 12 u. a.

Plan : *empfahn* 185,6 : 8 — *Sohn* : *entflohn* II 227,2 : 4 u. a.

Es reimen:

(schwäb.) *ei* < mhd. *î* : (schwäb.) *ei* < mhd. *ei*.

ausgeheilt : *geeilt* 287,77 : 78 — *dabei* : *entzwei* 287,83 : 84 und viele andere[4]).

1) Vgl. Minor, mhd. Metrik S. 395 ff.
2) Vgl. Paul, nhd. Gr. § 112. Fischer, Geogr. der schwäb. Ma. S. 30.
3) Die näheren Verhältnisse sind schon Seite 6 f. skizziert.
4) Auch mit orthographischer Unterscheidung: dabei: Mai 37,5 : 7.

Sogar als abschließender Reim eines Gedichts 256,55 : 56 „Schwäbische Kunde“:

Sie sind bekannt im ganzen Reiche,
Man nennt sie halt nur Schwabenstreiche.

(schwäb.) *au* < mhd. *û* : (schwäb.) *au* < mhd. *ou*[1])
auf : *Lauf* II 228,50 : 52; II 252,66 : 68 u. a.
Klosterbau : *Himmelsblau* 229,6 : 8 — *rauh* : *Blau* II 229,42 : 44.

(schwäb.) *eu* < mhd. *iu* : (schwäb.) *eu* < mhd. *öu*
erneun : *freun* 77,6 : 8 u. a. —
Leuen : *streuen* 305,15 : 16
kann gefaßt werden, wie man will, da *Leu* bloß literarisch-poetisch ist.

b) Die Quantität der Reimvokale.

Wenn Uhland in seinen Reimen des öfteren die gemeindeutsche Quantität zugrunde zu legen scheint, so geschieht dies wohl unter dem Einfluß literarischer Vorbilder; so sind Reime nicht selten wie „*Dam'* : *lustsam*“ 260,69 : 71 — „*Sinn* : *dahin*“ II 236,15 : 16; II 237,11 : 12 — „*Ruhm* : *Heldenthum*“ 311,62 : 64 — „*Ruhm* : *Christenthum*“ 70,29 : 31 — *Heiligthume* : *Blume* 41,5 : 7.

Daß Uhlands Aussprache dem nicht entsprach, sondern daß für ihn „hin“ mit langem *ī*, „Heldenthum“ mit kurzem *ŭ* als das Normale und Natürliche gelten darf, geht aus der Ueberzahl der dafür vorhandenen Belege hervor (vgl. S. 8 und Anhang S. 83 ff., ebenso S. 9, Ziff. 5).

Für die schwäbische Kürzung des Vokals vor *-t* fand sich, wie S. 9, Ziff. 4 bemerkt wurde, ein Beispiel: „*Pflichtgebote* : *Spotte*“. Im I. Band der Krit. Ausg. ist ein derartiger Reim nicht mehr zu finden. Uhland folgt hier dem Gebrauch des Schriftdeutschen, wie folgende Beispiele zeigen: *steht* : *Morgengebet* 469,7 : 8 — *treten* : *beten* 30,6 : 8 — *Vater* : *Theater* „Vorwort“ 1 : 2.

Solche kleinere Schwankungen im Reimgebrauch lassen sich vielleicht am besten so erklären, daß der Dichter sich zwischen der halbmundartlichen und der gemeindeutschen Form der Aussprache einen gewissen Spielraum läßt. Innerhalb dieser engen Grenzen entscheidet er sich dann je nach den Stilbedürfnissen des einzelnen Gedichts für den einen oder andern Reim, ohne daß dabei eine leichte Ungenauigkeit ins Gewicht fiele.

c) hinsichtlich der Konsonanten der Reimsilben entspricht Uhland ja, wie die geringe Zahl der Ausnahmen am besten zeigt (vgl. S. 10 f.), den Anforderungen einer korrekten Aussprache.

1) Der Einfachheit wurde auch das au in „blau“, das aus der flektierten Form von *blá*(Gen. *blá-wes*) stammt (Paul, mhd. Gr. § 32), hier untergebracht.

Als Gegenstück zu dem Reim „Fäuste : täuschte“ (Keller a. a. O. S. 210/211) kann der vom Schwäbischen aus doppelt unmögliche Reim „Geiſt : ſpeiſt“ 35,26 : 28 hier Platz finden. Von Interesse ist die damals übliche orthographische Unterscheidung zwischen „langem“ s und „rundem“ s, vgl. auch: Geiſt : weiſt 286,67 : 68.

3. Gruppe: „Eigentliche“ unreine Reime (vgl. S. 5, Anm. 2).

Was hier gesagt werden könnte, ist teilweise schon durch die vorhergehenden Auseinandersetzungen, teilweise auch durch den Anhang vorweggenommen.

Erwähnenswert ist in der Tat nur eine Unart der Jugendgedichte, nämlich die Reime von tonlosem *e* auf langes hochtoniges *ē*, z. B.: „*Himmelsglorie* : *Weh*“ II 267.9 : 10 (Anhang S. 83). Die Erscheinung wird im zweiten Kapitel (s. S. 19) noch zu erwähnen sein.

Unter den Reimen von *ā* : *ō* (Anhang S. 74) gibt es nach F. Vischer (Goethejahrbuch IV, 8) eine „schlimme“ und eine „erträglichere“ Art. Der Unterschied soll vom folgenden Konsonanten herkommen. In „*Höhe* : *Nähe*“ z. B. sagt Vischer, wirke der Hauchlaut abflößend, ebenso mildere folgender Nasal den Kontrast der Reimvokale *ä* und *ö*. — Ich möchte dieses Urteil Vischers anführen, ohne es selbst für bindend zu erklären. Bei Uhland sind diese Reime selten. Allerdings stehen diejenigen drei Beispiele, welche der „schlimmen“ Gattung angehören, sämtliche in den Jugendgedichten.

Vom schwäbischen Standpunkt aus wären an die Gruppe S. 12 unten die Reime von

ei : *eu* = *mhd. ei* : *iu* oder = *mhd. î* : *öu*

anzugliedern, die vom Standpunkt des Bühnendeutschen aus nur einer Gruppe angehören. Ich zähle unter den 116 Belegen des Anhangs S. 77—80 (*ei* : *eu*) von dem Typus, der = *mhd. ei* : *iu* ist 14 Beispiele, von dem Typus = *mhd. î* : *öu* 11 Beispiele. Das wären etwa $^1/_5$ der Gesamtzahl. Die übrigen $^4/_5$ sind schwäbisch rein.

Endlich sei auf den stereotypen Reim „*ab* : *Grab*“ (vgl. Anhang S. 80 ff.) besonders hingewiesen. Minor[1]) erklärt derartige Reime daraus, daß „die Quantität einsilbiger Wörter (*ab, an, nach, von, hin, hat, ist, muß* usw.) in den verschiedenen und oft noch in denselben Gegenden schwankt“, so daß sie bei verschiedenen und bei denselben Schriftstellern auf Länge und Kürze reimen. Uhland hat jedoch sicher nur „*ăb*“ ebenso bestimmt aber „*Grāb*“ gesprochen (mundartliches „*a*“ ist jedenfalls ohne Einfluß gewesen). So mag die Ursache der häufigen

1) Minor, nhd. Metrik. S. 393.

Verwendung dieses Reims vor allem darin zu suchen sein, daß auf beide Reimwörter *ab* und *Grab* quantitätsreine Reime schwer zu finden sind.

Ein vereinzelt stehender Reim aus den „Weibern von Weinsberg“ 29 : 30 (Keller S. 366, 6 : 7):

Schon seit geraumer Zeit erwuchs
Bei uns ein Geist des Widerspruchs

ist in mehrfacher Beziehung nur für das Auge rein[1]).

Auf „falsche“ Schreibung, die übrigens damals nicht selten anzutreffen ist (vgl. Pfleiderer S. 288), geht der Reim *„dreusten : Fäusten“* II 227, 37 : 39 zurück. Uhland schreibt später *„dreist“*, vgl. *„Geist : dreist“* 275, 25 : 26.

4. Uhlands Stellung zur Reinheit des Reims.

Es lassen sich aus dem Gesagten einige charakteristische Züge für die Stellung Uhlands zur Reinheit des Reims abnehmen. Wie die beigebrachten Beispiele zeigen, sind grobe Unreinheiten außerordentlich selten, in den von Uhland selbst veröffentlichten Gedichten so gut wie gar nicht anzutreffen.

Die Frage nach der Abhängigkeit des Dichters von der Lautgebung seiner Mundart, die uns am längsten in Anspruch nahm, ist dahin zu beantworten, daß zwar einige spezifisch schwäbische Züge bei ihm zu beobachten sind, als welche vor allem die zahlreichen Reime von gerundeten auf ungerundete Vokale (S. 5 ff.), ein gewisses Festhalten an der schwäbischen Unterscheidung der verschiedenen *e*-Laute (S. 7) und *eu*-Laute (S. 13 und bes. S. 14) zu nennen sind, woraus sich vielleicht auf ähnliche Verhältnisse in der Auseinanderhaltung von *ei*<*mhd. î* und *ei*<*mhd. ei* schließen läßt, ohne daß darüber eine strenge Berechnung angestellt wurde. Weiter kommen in Betracht die schwäbische Dehnung der betonten Formen von *„an“*, *„hin“* und *„von“* (S. 8), mehrfach Spuren von Dehnung im starken Präteritum (S. 9) und vielleicht Anzeichen einer kurzen Aussprache

1) Im allgemeinen tritt der Einfluß des Schriftbildes nicht so deutlich zutage wie hier. Immerhin scheint es nicht ohne Bedeutung zu sein, daß die gleiche Schreibung da, wo sie zum reinen Reim hinzutritt, ihm auch äußerlich ein tadelloses Gesicht gibt. Nicht ganz reiner Reim wird durch dieses äußere Gewand gemildert: *„sehen : gehen“* *„Aschenflächen : rächen“*, „Großen : Genossen“, „grüßen : küssen“ usw. In den Belegen wurde die Uhlandsche Orthographie möglichst beibehalten. Von Interesse sind besonders die *s*-Laute, deren Darstellung in der Schrift noch ziemlich regellos ist (vgl. dazu Pfleiderer S. 290), was eben damit zusammenhängt, daß in der Aussprache kein Bedürfnis zu einer Scheidung gegeben war.

des Vokals vor doppelter Konsonanz (S. 6 u.) und vor *-t* (S. 9), sowie die Kürze der Suffixe *-sam* (S. 8) und *-tum* (S. 9), Stimmlosigkeit der Konsonanten *s* und *v* der Reimsilben in intervokaler Stellung (S. 10) und einige sonstige Einzelheiten.

Nirgends aber treten diese schwäbischen Eigentümlichkeiten konsequent auf. Schiller gegenüber z. B. reimt Uhland von Anfang an hochdeutscher; Reime wie *än : in, en : in, en : ün* (vgl. Pfleiderer S. 326) sind bei ihm nicht zu finden. Ein Zunehmen der Reinheit beobachtet man nicht nur in den Gedichten der Vulgata den „Jugendgedichten" gegenüber[1]), sondern es ergibt sich noch größere Reinheit des Reims für die Gedichte der späten Periode, die Haag[2]) den „Nachsommer der Lyrik" nennt. Die Gedichte der fruchtbarsten Jahre dieser Zeit, 1829 und 1834, zeigen eine bemerkenswerte Strenge in der Durchführung des Prinzips, nur gerundete Vokale unter sich zu reimen. Das Gedicht „Die Geisterkelter" hat gar keinen unreinen Reim; über „Merlin" vgl. S. 10 Anm. 4. Die Grundstimmung Uhlands in dieser Zeit, jene Ruhe und Abgeklärtheit, die sich uns besonders rein aus dem „Merlin" mitteilt, hat auch die Wirkung, daß die Form der Gedichte an einfacher, reiner Klarheit jetzt zur höchsten Vollendung gedeiht[3]), weil sich der Dichter Zeit nimmt zur Kleinarbeit und so eine fast vollständige Reinheit des Reims erreicht. Offenbar aus den formellen Vorzügen dieser Gedichte leitet Notter[4]) seine besonders hohe Wertschätzung dieser Gedichte ab. Haag[5]) dagegen weist nach, daß es sich hier in Uhlands eigenem Sinne nicht um eine höhere Entwicklungsstufe handelt.

Abgesehen von der Zeitfolge ist aber auch je nach der Gattung des einzelnen Gedichts mehr oder weniger sorgfältige Reimbehandlung zu bemerken. Balladen und volksmäßige Dichtungen erlauben mehr Freiheiten als solche, deren Form auch sonst strenger geregelt ist (vgl. z. B. die Oktaven „Katharina"). Kurze Gedichte lassen formelle Nachlässigkeiten weniger zu als längere, daher und wegen der vornehmeren Gattung erklären sich die wenigen unreinen Reime in der Abteilung „Sinngedichte" (Anhang S. 88). Tadel-

1) Der Fortschritt ist hier allerdings besonders auffallend: In den „Jugendgedichten" haben wir 20,5% unreine Reime (Anhang S. 88) gegenüber 10,5% als Durchschnittsziffer sämtlicher übriger Gedichte.

2) Haag, Uhland. S. 75.

3) Besonders zu nennen sind: „Bertran de Born", „Der Waller", „Merlin der Wilde", „Ver sacrum" (1829), „Die Bidassoabrücke", „Die Geisterkelter", „Das Glück von Edenhall" (1834).

4) Notter, Uhland. S. 383 ff.

5) Haag, Uhland. S. 76.

lose Reime haben die 3 Stücke an die Adresse des Rezensenten[1]), vielleicht als Waffe einer heitern Ironie.

Uhland betont mehrmals, daß die Form nicht vernachlässigt werden darf, und daß sie vor allem stilrein, d. h. einheitlich sein muß. Er schickt ein Gedicht Karl Mayers zurück[2]), weil er wünscht, daß, „bevor es im Druck erschiene, ein schlimmer Reim darin (*Gewalt : Wald*) abgeändert würde, der gegen die übrige Korrektheit des Gedichts allzusehr absticht.“ In einem andern Brief an denselben[3]) macht er auf „einige falsche Reime“ in einem Gedicht von Mayers Bruder aufmerksam. Aber er ist weit davon entfernt, ein Fanatiker des reinen Reims zu sein. Ueber kleinliche Angriffe kann er sich mit frischem Humor hinwegsetzen. So heißt es in der bereits S. 10 Anm. 3 angeführten Stelle des Stilistikums: „Der Reim gibt einer kleinen Ausstellung Raum; Schlegel hat neuerlich in einem besonderen Epigramm die Schwaben darüber angegriffen, daß sie ‚*Schooße*‘ auf ‚*Rose*‘ reimen. Fänd' er aber hier gar ‚*Rosen*‘ mit ‚*gegossen*‘ und ‚*erschlossen*‘ gereimt, so könnt' ihm dies eine schädliche Alteration zuziehen.“

Eine Bemerkung Haags[4]) bringt uns schließlich auf die Reimkorrekturen. Er erwähnt, „daß die Reimwörter bei dem Umformungsprozeß meist intakt bleiben und die festen Punkte abgeben, um die sich derselbe bewegt. Tatsächlich könnte man außer dem bei Haag angeführten Beispiel noch eine Masse anderer Belege beibringen, die diese Beobachtung bestätigen. Abgesehen von dem oben Seite 11 gegebenen Beispiel, aus dem wir den gegenteiligen Gebrauch ersehen, gibt es allerdings auch etliche Fälle, in denen die Reimwörter total ersetzt wurden. Zuvor wird häufig noch versucht, eines der Reimwörter durch ein auf dieselbe Reimsilbe ausgehendes Wort zu ersetzen. Verschiedene Male hat Uhland sich im Voraus ein bloßes Reimwort notiert, offenbar nicht aufs Geratewohl, sondern wahrscheinlich als mnemonisches Hilfsmittel, einen gefaßten Gedanken nicht zu verlieren, während der Ausdruck im einzelnen noch zu überlegen war (siehe z. B. II S. 37 oben: „Der Mohn“ Z. 26). Die Beseitigung unreiner Reime erscheint übrigens bei den Reimkorrekturen durchaus als Nebenzweck; ich habe nur ein Beispiel bei der Hand, wo die

1) „Frühlingslied des Recensenten“ ged. 31, „Der Romantiker und der Recensent“ ged. 121, „Romanze vom Recensenten“ ged. 197.

2) Karl Mayer, „Ludwig Uhland, seine Freunde und Zeitgenossen“ I. Band 251, Brief vom 2. Aug. 1812.

3) Ebenda: I. Band S. 109, Brief an Karl Mayer 29. Jan. 1809.

4) Haag, Uhland. S. 106, Anm.

Herstellung der Reinheit die Hauptsache gewesen sein wird (außer o. S. 11):

II 71. „Der Rosengarten“ 54 : 56 *werd'n : Stern* ersetzt durch *bewacht : Nacht.*

Im übrigen fehlt es nicht an Beispielen für beide Möglichkeiten: es wird ebensogut unreiner Reim an die Stelle eines reinen Reims gesetzt wie umgekehrt. Der Grund wird häufig außerhalb des Reimes liegen.

Beispiel für den letzteren Fall:

II 30. „Schlimme Nachbarschaft“: *Flöte : Filete* ersetzt durch *Flötenspielen : hinüberschielen.*

Beispiele für den ersten Fall:

II 22. „Vorwort“ 35 : 39 *Mahnen : ahnen* ersetzt durch *Deuten : zerstreuten* (schwäb. unrein).

Auffallend ist die Aenderung S. 394, 205 : 207; vgl. II 146:

Es läuft in jenem W a l d e
Gar mancher falsche Mann,
Der morgen kühnlich p r a h l t e aus: der spräche morgen
b a l d e
Er hätt' es all gethan.

So ist der Reim s t o l z : G o l d s in „Klein Roland“ nicht des Reimklangs, sondern des Sinnes wegen ersetzt, denn in I 71, 26 : 28 ist z. B. der Reim H o l z : G o l d s beibehalten:

I 258 und II 100, 5:

O König Karl, mein Bruder h e h r aus: . . Bruder
s t o l z
O daß ich floh von dir!
Um Liebe ließ ich Pracht und E h r' aus: . Der Ehre
spottend und des G o l d s
Nun zürnst du schrecklich mir.

Aber 71, 26 : 28:

Hört man nicht fernher preisen
Des Schwarzwalds stämmig Holz?
Hast du nicht Salz und Eisen
Und selbst ein Körnchen Golds?

Wir kommen zu dem Schluß: Uhland zeigt eine bewußte Tendenz nach möglichster Reinheit des Reims. In der Zeit seiner höchsten Vollendung finden wir nur noch wenige Ungenauigkeiten oder Anzeichen einer Beeinflussung durch das schwäbische Idiom vor. Wenn er aber mit Recht zu unsern vollendetsten Dichtern auch in formeller

Hinsicht gezählt wird[1]), so beruht das vor allem darauf, daß er sich von puristischem Eifer ebenso fernzuhalten weiß wie von der Anwendung irgendwelcher zweifelhafter Dichterfreiheiten. Er beherrscht die Form; nie hat bei ihm jedoch „ein dienend Formenspiel Bestand für sich und Recht“ [2]).

II. Kapitel: Akzent und Reim[3]).

Zur deutlichen Wahrnehmbarkeit des Reims ist es notwendig, daß auf den Reimsilben ein Akzent liegt. Reime von Haupt- und Nebenton sind dabei im allgemeinen zulässig. Der im XVIII. Jhd. noch geläufige Typus, bei dem schwachbetontes *e* der Flexionssilbe dreisilbiger Wörter wie „*Sterblicher*“ (⏑–⏑) (vgl. Minor, nhd. Metrik S. 121 f.) auf langes betontes *e* der Stammsilbe reimt, stellt aber für uns etwas sehr Ungewohntes dar. Auch Uhland hat diese Art von Reimen nur in seinen Jugendgedichten — das letzte Beispiel fällt in das Jahr 1805.

Beispiele: *wér : Sterblichér* II 233, 39 : 40 *ér : Allrichtendér* II 240, 33 : 36 *Himmelsglorié : Wéh* II 267, 9 : 10 *Wiederséhn : Betrauertén* II 272, 43 : 45 und II 286, 13 : 14 : *Seé : spiegelté.*

Minor S. 122 bemerkt, daß die Fälle mit geschlossener Endsilbe häufiger seien, weil in *-èn*, *-èr* der Akzent stärker sei als in *-è*. Uebrigens unterscheidet das Schwäbische verschiedene Aussprache der *e*-Laute in *-ẽn* und *-ẽr*!

Bei dem Beleg II 275, 30 : 32 „*Himmlischen : Entschleierten*“ haben wir es mit einem Suffixreim zu tun, der uns kaum mehr als Reim vernehmbar ist. Wirksamer sind die folgenden:

Dämmerung : Erinnerung II 248, 68 : 69
Frömmigkeit : Reinlichkeit 50, 11 : 12.

Reime von Ableitungssilben und Stammsilben sind bei Uhland ziemlich zahlreich. Die meisten sind, soweit man den Akzent ins Auge faßt, einwandfrei:

Suffix *-in : hin : Königin* 172, 70 : 72 — 198, 2 : 4 *Kinn : Kaiserin* 382, 110 : 112 *dahin : Kaiserin* 387, 254 : 256 *Gebieterin : immerhin* 421, 2 : 4.

Suffix *-lein : Königstöchterlein : mein* 143, 18 : 20 — 26 : 28 *sein : Fensterlein* 149, 1 : 3 *Jungfräulein : ein* 163, 22 : 24 *Wein : Töch-*

1) H. Fischer, Ludwig Uhland. S. 85. Ueber das harmonische Verhältnis von Form und Inhalt siehe Fischer, Schwäbische Litteratur im XVIII. und XIX. Jahrhundert. S. 50.

2) Vgl. das Gedicht „So ists genug“. Krit. Ausg. I, 477.

3) s. Minor, nhd. Metrik. S. 394 f.

terlein 176, 3 : 4 *fein : Vögelein* 271, 37 : 39 *Schein* 274, 1 : 2 *Urenkelein : fein* 290, 77 : 78 *Kämmerlein : klein* 321, 130 : 132.

Suffix *-keit : (Saiten : Seltsamkeiten* 351, 268 : 270 *Zeit : Ewigkeit* 410, 14 : 16 *Leid : Einsamkeit* 425, 1 : 4 *Sinnlichkeit : geweiht* II 218, 95 : 96 *Streit : Unsterblichkeit* II 225, 26 : 28 *Streit : Tapferkeit* II 233, 66 : 68.

Suffix *-ung : jung : Begeisterung* 5, 38 : 39 *besungen : Dämmerungen* 5, 7 : 8.

Suffix *-lich : bitterlich : dich* 19, 14 : 16 *demüthiglich : untersich* 283, 41 : 42 *sicher : fürchterlicher* II 240, 31 : 32 *süssiglich : sich* II 275, 34 : 36.

Suffix *-nis : misse : Kümmernisse : wisse* 366, 314 : 316 : 318 *umschliessen : Finsternissen* II 244, 45 : 47.

Suffix *-sam : Dam' : lustsam* 260/261, 69 : 71 usw.

Dieses Beispiel leitet zu einer weitern Betrachtung über, nämlich zu den Fällen, wo der Wortakzent im Widerspruch zur Versbetonung steht (Minor, nhd. Metrik S. 114 ff.). Da uns aber hier nur die Reimwörter beschäftigen, so kann auch die Frage, ob der Versakzent oder der prosaische Akzent oder die Vermittlung durch die sogenannte „schwebende Betonung" die richtige Grundlage der Rezitation sei, ohne Antwort bleiben. Wenn in *„lustsám"* von einer Verletzung des Wortakzents gesprochen werden soll, so geschieht es also ohne jede Beziehung auf die obige Fragestellung.

Unter den Substantiven haben in dieser Beziehung die Eigennamen große Freiheit. Bei einigen ist der Akzent schon in der Prosa schwankend: neben *„Hánswùrst"* ist ebenso geläufig *„Hanswúrst"* (Vorwort Z. 26). Der Name *„Roland"* kommt als Reim einzig in der Betonung *„Roländ"* vor. Möglicherweise hat dabei auch das Vorbild des altfranzösischen Epos mitgewirkt; vgl. z. B. *As pórz d'Espáigne en ést entréz Rollánz* (Ch. de Rol. 1152).

Beispiele: S. 263 ff. „Roland Schildträger" Z. 89, 110, 117. S. 270. „König Karls Meerfahrt" Z. 5.

Weitere derartige Betonungen treten auf in *„Chriemhílde"* S. 104 Z. 6, *„Gunild"* S. 148, Z. 64, *„Sifrid"* S. 165, Z. 1, *„Sieglínde"* S. 187 Z. 1, *„Haráld"* (4 mal) S. 234 ff., Z. 2, 26, 34, 52. *Achálm* S. 285 Z. 44, *„Lahmbéin"* S. 461 ff., Z. 1, 25, 30, 34, 38, 72, 73.

In andern Fällen liegt zwischen Haupt- und Nebenton eine Senkungssilbe: *Ófterdìngen* S. 318, 51. *Adelheide* S. 377, 46. *Hildebràndt* II S. 246, Z. 3.

In *„Nibelungen"* (S. 104 „Auf K. Gangloffs Tod 2" Z. 4) sind beide Betonungen möglich: *Nibelùngen"* und *„Nibelúngen"*. Die letzte

falsche Betonung hört man besonders oft im Compositum „*Nibelungenlied*“. Die Gründe dafür sind wohl rhythmischer Natur (vgl. Minor, nhd. Metrik S. 101 ff.). Wörter, die schon in Prosa ihren Akzent leicht wechseln, werden sich in der rhythmischen Poesie einfach dem Versakzent anpassen, so: *Februar* S. 357, Z. 10.

Eile! Räche! doch vorhér
Edler Held, vernehme mehr. Marius auf C.'s Trümmern
II 232 ff. Z. 77 : 78 und 119 : 120,

einmál : (Thál) S. 238, Z. 15 : 16 und S. 272 Z. 1.

Reime von Haupt- und Nebenton sind eine ganz gewöhnliche Erscheinung (vgl. S. 19 f.); sie sind geradezu geboten, um dem Rhythmus Abwechslung zu verschaffen, vgl.

Róse : düftelòse 44, 5 : 7.
Stróh : lichterlòh 283, 31 : 32.
Jägertròsse : Schlósse 239, 37 : 39 usw.

Verletzungen des natürlichen Akzents kommen vor in *Truchséssen* 389, 57 — *auswéndig, inwéndig* (reimen auf *lebendig, beständig*) 61, 10 — 366, 307 — II 316, 15. — *Heróld e : (Golde)* II 47, 1.

Ob in dem folgenden Stück aus „Der Sänger an die Sterbende“ II 289, 73 : 76 *singen : Jünglingen* als Reim überhaupt beabsichtigt ist, erscheint fraglich:

Einst werd' ich singen
Im Königssaale,
Beim frohen Mahle
Liebenden Jünglingen,
Liebenden Jungfraun
Liebe singen und ewig Liebe.

Absicht ist wohl die Betonung „*Buchhältung*“ S. 365, 276. Das bestätigen auch die beiden zugehörigen Reimwörter „*(gräßliche) Entfaltung)*“ und „*(des Geschickes) Waltung*“, die auf burleske Wirkung herechnet sind. — Schließlich gehört hierher auch der Reim II 311, 5 : 6 („An K. Mayer“) „*Hanfsack : Pack*“[1]).

In trennbaren Verbalkompositionen liegt der Akzent auf dem Bestimmungswort (vgl. Minor, nhd. M.

1) Das flüchtig hingeworfene Gedichtchen macht natürlich auch gar keinen Anspruch, als besondere Kunstform angesehen zu werden. Wollte man das von Alfred Schmidt, „Zur Entwicklung des rhythmischen Gefühls bei Uhland“ S. 15 entworfene Strophenbild als „dem gehörten Eindruck entsprechend“ annehmen, so ginge der Reim „Hanfsack : Pack“ dem Ohr überhaupt verloren.

S. 75). Die Verwendung solcher Kompositionen im Reim macht natürlich dann keine Schwierigkeiten, wenn das Bestimmungswort eine zweisilbige Präposition oder ein anderes zweisilbiges Wort ist:

S. 40, 23 : 24 Zween, die mit mir überführen
Waren geistige Natúren.

Dagegen finden sich bei Uhland nicht selten trennbare Verbalzusammensetzungen als Reimwörter, deren vorderes Glied eine einsilbige Präposition ist. In solchen Fällen stehen Wort- und Versbetonung im Gegensatz zueinander. Hier wäre nach Minor, nhd. Metrik S. 117 f. und S. 124 „schwebende" Betonung am Platz.

Beispiele:

s. 26 „Der Schmied" 10 : 11 :
Die Bälge dann sáusen,
Die Flammen aúfbraûsen.

Auffallender wirkt der Antagonismus zwischen Wort- und Versakzent in rein jambischem Rhythmus, da sich dann zwei Hochtöne unmittelbar folgen, sobald die natürliche Betonung beibehalten werden soll:

S. 264, 45 f. Davon die Strahlen in dem Wald
Die Hirsch' und Reh' aúfscheûchten.

Aehnlich: S. 265, 59 : 60.
Die Lanze nahm er in die Hand
Und thät den Schild aúfràffen.

S. 329, 36. Da sah er das Gespenst aúfstèhen;

— der Vers malt den Vorgang meisterhaft. —.

S. XII. „Vorwort" 47 : 48 mit „logisch-emphatischem Satzakzent" (Minor S. 89 f.):

Aber nun die hingemoderte (Enjambement)
Freiheit Deutschlands frisch áuflòderte.

In den übrigen Fällen tritt das Verbum in der Betonung gegenüber einem Subjekt oder Objekt im Versinnern zurück:

S. 170. „Der junge König und die Schäferin"
Nun soll ich singen und ságen
Von Leichen und von Tod
Und seh doch die Bäum' ausschlagen
Und sprießen die Blümlein roth.

S. 148. „Jungfrau Sieglinde" 1 : 2
Das war Jungfrau Sieglinde,
Die wollte früh aufstèhn.

— Die Wendung „*früh aufstehn*“ stammt in dieser Betonung aus dem Volkslied „Es wollt ein Mädchen früh aufstehn“ in „Des Knaben Wunderhorn“.

S. 332. „Graf Richard Ohnefurcht“ 89:

Die Séele sìe dem Léib e i n b l i è s e n. — Der Ton liegt auf der Gegenüberstellung „Seele“ — „Leib“.

S. 427 „Der Vogelsteller“ 21:

„Das Schönste kànn der Wínd herwèhen.“

In S. 334 „Legende“ 31 macht es wohl überhaupt keinen Unterschied in der Betonung und auch in der Auffassung, ob man schreibt:

„Doch wie sie nach der Frau hinsahen“ oder

„Doch wíe sie n à c h d e r F r á u hin sàhen.“

Ein Reim, dem es an Klangfülle gebräche oder den das metrische Gefühl zu verurteilen hätte, hat sich in dieser letzten Gattung nicht gefunden. Dagegen konnte in mehreren Fällen vermutet werden, daß Uhland den „versetzten Versakzent“ (Minor, nhd. Metrik S. 245 ff.) geradezu als Kunstmittel verwendet[1]). Ein indirekter Beweis, daß wir es mit einem bewußten Kunstgebrauch zu tun haben, scheint die Tatsache zu sein, daß sich das erste Beispiel (S. 170 Z. 7) erst findet[2]), nachdem der Dichter schon bedeutende technische Fertigkeiten sein eigen nannte.

Wirkliche Verstöße gegen den natürlichen Akzent der Reimwörter sind, wie die übrigen Beispiele zeigen konnten, eine seltene Ausnahme.

Beachtenswert ist die verschiedene Wirkung, die durch die Einfügung derselben Reimwörter in zwei verschiedene metrische Systeme erreicht wird; der dreisilbige Reim „*glühende*: *blühende*“ in der zweiten Strophe des „Nachruf 4“ (S. 95), wo er im jambischen Schema steht, wirkt, dem ernsten Charakter des Gedichts angemessen, getragen und feierlich:

Zu Haupt zwei sanft e r g l ü h e n d e, /⏑/
Zwei dunkle niederwärts;
Die weiße, ewig b l ü h e n d e,
Die pflanzt' er auf dein Herz.

Sehr im Gegensatz dazu steht die Behandlung im ‚Vorwort‘, wo dieselben Reimwörter einen daktylischen Reim bilden — der in jeder Strophe wiederkehrt — und dem Ganzen einen neckischen Ton geben:

1) Aehnliches ist im Verseingang zu beobachten. Vgl. A l f r e d S c h m i d t, a. a. O. S. 87 ff. „Der Auftakt bei Uhland“.

2) Im Dezember 1807.

S. XI Z. 17 f)[1])

Auch die Rebe weint, die blühende, /⏑⏑
Draus der Wein, der purpur glühende,
In des reifen Herbstes Tagen,
Kraft und Freude gebend, quillt.

III. Kapitel. Die Reimwörter.

1. Ihre äußere Form.

Wortverkürzung und Wortverlängerung[2]).

Apokope und Synkope im Reim dienen häufig dem Zweck, stumpfe Reimwörter herzustellen. Da die gekürzten Formen nicht selten mit altertümlichen oder mundartlichen im Einklang stehen, so haben sie besonders in volkstümlichen Dichtungen ihren Platz. Schließlich ist mit der Anwendung der Wortverkürzung in gewissen Fällen auch eine Bereicherung des Reimlexikons verbunden (siehe die auf S. 12 angeführten Reime von synkopierten Formen auf Stammformen).

1. Apokopierung eines Flexions — *e* ist am gewöhnlichsten in den „Balladen und Romanzen".

Hüth' : *Blüth'* 154, 5 : 6 *Ros'* 163, 40 *wär'* 168, 48 392, 136 u. a. *letzt'* 170, 98 *steh'* : *seh'* 175, 41 : 43 *Höh'* : *(See)* 183, 2 *Kirchenpfort'* : *Wort'* (pl.) 188, 9 : 11 *Eil'* : *Heil'* 184, 33 *bracht'* : *(erwacht)* 188, 30 *thu'* (conj.) 220, 62 *Blum'* (: *um*) 225, 34 *Jahr'* (pl.) 236, 46 *lad'* (: *Kamerad* 184, 12 *Knab'* (: *herab*) 257, 1 (*Kreis*) : *Speis'* 269, 31 (*tritt*) : *Mitt'* 260, 43 *Eil'* : *Weil'* 260, 49 : 51 und 101 : 103 (*Webestuhl*) : *Spul'* 275, 18 *brächt'* 290, 76 *Hall'* (: *all*) 373, 2 (*Sinn*) : *Zinn* 374, 11 (*entlang*) : *Schlang'* 374, 18 *Gnad'* (: *Rad*) 425, 38 *Reich'* (pl.) 436, 20 — und viele and. In den Jugendgedichten ist Apokope im Reim im ganzen gemieden. Es bedurfte vielleicht erst einer gewissen Kunstübung, um Uhland dieses Mittel zu erschließen. Auch „Des Knaben Wunderhorn"[3]) kann ihm als Vorbild in dieser Hinsicht gedient haben.

Beispiele: *Au'* (: *rauh*) II 230, 90 *Ruh'* (: *du*) II 260, 14 *Getön'* II 275, 42 *Gewand'* (pl.) II 302, 39 *tret'* (: *steht*) II 310, 5 *Schwell'* II 318, 16 *Müh'* II 320, 14 *sollt'* II 322, 12 und 18.

Ohne Apostroph[4]) finden sich besonders Neutra mit der Vorsilbe *ge-*[5]):

1) Vgl. Minor, nhd. Metrik. S. 123. Kobersteins Grundriß III 251,13 15.

2) Vgl. Minor, nhd. Metrik. S. 170 ff.

3) Haag, Uhland. S. 25 und S. 35, Anm. 1.

4) Uhland setzt die Apostrophe sehr sorgfältig. Das Fehlen des Apostrophs kann also kein Zufall sein.

5) Vgl. Pfleiderer a. a. O. S. 307 f.

Getreid 42, 4 *Gedräng* 259, 33 *Getränk* 293, 94
Gelag 455, 8 — außerdem einige Feminina:
Diel 465, 93 *Stell* 463, 68 *Ruh* II 267, 84.

2. Die Synkopierung eines schwachbetonten *-e* der Flexion ist besonders naheliegend, wenn der Stamm auf einen Vokal ausgeht. So wird, je nachdem stumpfer oder klingender Reim gebraucht wird. „*stehn : gehn*“ oder „*stehen : gehen*“ reimen. Es ist zu erwarten, daß solche Fälle sehr zahlreich auftreten. Die Beispiele dafür ließen sich häufen. Wechsel des Reimgeschlechts findet auch in folgenden Fällen statt:

gehen : Feen 24, 1 : 3, vgl. auch *Feee : bestehe* 63, 5 : 7
Widerstand : Feenland 235, 22 : 24 gegenüber:
gehen : Lindenalleen II 237, 7 : 9 *Fee*[1]) : *Klee* 140, 29 : 31
fliehen : Knien 119, 58 : 60 *Knien : erschien* 299, 37 : 39
Marie : Kniee 178, 29 : 30
Marien : geschrieen 344, 37 : 38.

Auf die Seite 12 verzeichneten Reime von synkopierten Formen auf Stammformen ist bereits verwiesen worden, ebenso auf die kühne Synkopierung „*werd'n : Stern*“ II 81, 54 : 56 (vgl. Seite 18 oben).

Einige weitere synkopierte Formen liegen vor:
(*weit*) : *verbreit't* 27, 14 — *aufgericht't* (: *nicht*) 50, 1 —
(*wohlgefällt*) : *gemeld't* 359, 91.

Rein äußerlich kann man auch die folgenden Beispiele als Wortverkürzungen auffassen, die durch die Forderung des Reims verursacht sind[2]):

S. 71. „Würtemberg“ 24. „allenthalb“.
— Und nährest du nicht Pferde
Und Rinder allenthalb? —
S. 278. „Das Glück von Edenhall“ 51.
— Die Steinwand — spricht er — springt zu Stück'. —
S. 293. „Das Singenthal“ 14. „Gaum“.
— Die Beeren, die du bringest,
Erfrischen wohl den Gaum. —

Bei Schiller findet sich acc. sg. „*Daum*“ im Reim. Die schwäbischen Grammatiker um 1780 verlangen zu nom. sg. „*Gaum*“ einen acc. sg. „*Gaumen*“ (vgl. Pfleiderer a. a. O. S. 330).

1) Uhland gebraucht sonst auch die Form „Fei“ (277,18) vgl. auch S. 27 Anm. 4 (über „paragogisches“ *e*).

2) Nicht selten lassen sich auch solche Fälle auf Formen der älteren Sprache oder der Mundart zurückführen. Verstümmelungen, die den Stempel der Willkür an sich tragen, kommen bei Uhland so gut wie gar nicht vor.

S. 335. „Legende“ 47 „Braus“ = Gebraus:
— Denn mitten in der Wasser Braus
Ist ihr gebaut ein trocknes Haus. —

Die Form „Märterinnen“ S. 165. „Die Lieder der Vorzeit“ Zeile 29 erklärt sich wohl aus der angedeutschten Form „Märtrerinnen“, indem das erste *-r-* aus euphonischen Gründen oder durch bloßes Versehen ausfällt[1]).

S. 225. „Der Ring“ 34. „Blum'“.
O Ringlein! auf den Triften,
Da äffen dich Gras und Blum',
O Ringlein! in den Lüften,
Da tragen die Vögel dich um. —

Bei diesem Beispiel und bei den folgenden besteht die Möglichkeit, das bezeichnete Reimwort (*Blum'*, *Blüth'*) als verkürzten Plural oder als Singular in kollektiver Funktion aufzufassen.

S. 154. „Abschied“ 6 (viel edle) Blüth'
— Wohl jauchzen die andern und schwingen die Hüt',
Viel Bänder darauf und viel edle Blüth'. —

S. 440. „Karl und Hug“ 150. „Schwein,“
150 Bei uns in Baiern gibts auch Schwein.
Man hält sie aber ganz gemein. —

Der grammatischen Form nach ist „*Schwein*“ wohl am ehesten als pl. neutr. zu verstehen, der sich im Dialekt erhalten hat. Das Wort „*Schwein*“ selbst gehört zwar an sich gar nicht dem Dialekt an.

Um einen reinen sg. in kollektiver Bedeutung handelt es sich in

S. 323. „Märchen“ 206. „Frau“.
— Und in den Nischen allen
Erwachen Ritter und Frau[2]).

Wortverlängerung.

Die praes. — Formen mit *-e-* (2. sg., 3. sg. und 2. pl.), ebenso das schwache part. praet. auf *-et* liefern Uhland eine Anzahl seiner weiblichen Reime. Als ältere und zugleich klangvollere Sprachform scheint Uhland sie gerne verwandt zu haben.

1) Krit. A. II 71: „das *te* in *Märterinnen* ist mit Bleistift unterstrichen“. h. — Im Versinnern S. 315, 44 „Die verlorene Kirche“ braucht Uhland die masc.-Form „*Märtrer*“.

2) Ritter und Frau. Bei Zusammenstellung zweier derartig sich ergänzender Begriffe ist zuweilen dem Reim zulieb die in der ungebundenen Rede übliche Reihenfolge umgekehrt: S. 295. „Klein Roland“ (29:) 31 *(Kreis:) Trank und Speis'* — II S. 320 „Herm. v. Sachsenheim Nr. 2“ (14:) 16 *(Müh:) spät und früh.*

Reimwörter derselben Konjugationsform reimen dabei naturgemäß häufiger zusammen als solche, die in dieser Hinsicht verschieden sind. So fanden sich am meisten Beispiele (ohne diese alle im einzelnen aufzuzählen) für Reime von

3. sg. praes. : 3. sg. praes. auf *-et*
2. pl. praes. : 2. pl. praes. „ *-et*
part. praet. : part. praet. „ *-et*

selten: 2. sg. praes. : 2. sg. praes. „ *-est*[1]).

Unter den Reimen zwischen den Wörtern verschiedener Konjugationsformen sind noch verhältnismäßig zahlreich

3. sg. praes. : part. praet. auf *-et*,

für die beiden andern Kombinationen

3. sg. praes. : 2. pl. praes. auf *-et*[2])

und part. praet. : 2. pl. praes auf *-et*[3])

gibt es dagegen nur wenig Beispiele.

Einigemal findet sich „paragogisches“ *e*[4]) (*Kunde*) : *stunde* (1. sg. praet.) II 321, 20 „Hermann von Sachsenheim 4“; *Geschlechte*: (*Nächte*) 164, 13 (: 15) „Die Lieder der Vorzeit“; *Fabiergeschlechte*: (*Rechte*) II 221, 25 (: 27) „Vaterlandsliebe“; *Fee* (: *besteht*) 63, 5 (: 7) „Das neue Märchen“: *Lustgebiete*, *Gemüthe* (sg.) 109 „Der Wald“[5]); *Schmerze* (dat. sg.) : *Herze* (acc. sg.) S. 155, 19 : 20.

Die Form „*Herze*“ (mhd. herze) scheint sich in der Poesie aus rhythmischen Gründen erhalten zu haben. Vom Standpunkt der modernen Sprache aus erscheint uns auch das *-e* in *alleine* 400, 12 *zurücke* 331, 55 332, 77, *helle* 244, 29 266, 109 u. ä. als unorganisches Anhängsel[6]).

Einiges über die Flexion der Reimwörter.

Ungebräuchliche Flexionsweise, wie überhaupt die Verwendung ungewöhnlicher Wortbildungen und Wörter muß im Reim besonders auffallen. Ein Ueberblick über die Art und Weise, wie sich der Dichter dieser Sprachmittel bedient, gibt ein Kriterium für seine Sprachbeherrschung: durch die Forderungen, die das Versmaß und der Reim

1) Beispiele: Kr. A. 117,23 : 24 230,33 : 35 293/4,13 : 15.

2) Beispiele: Kr. A. 64,3 : 4 363,207 : 208 468,29 : 31.

3) Beispiele: Kr. A. 74,17 : 19 245,71 : 72 II 221,13 : 15 II 226,47 : 48.

4) Vgl. Minor, nhd. Metrik S. 176 u. Pfleiderer S. 381 f. 309 ob.

5) Solche sg. mit *-e* finden sich öfter als Reimwörter in den „Sonetten“. Es sind Neutra mit der Vorsilbe Ge-: acc. sg. „*Gerichte*“ 111,5 nom. sg. „*Gedichte*“ 110,4 acc. sg. „*Geleite*“ 154,4 gegen „*Geleit*“ 285,48.

6) Vgl. Pfleiderer S. 311 und als Gegenstück die Beispiele *leis : Kreis* 275,15 : 16 *Brück' : zurück* 256,7 : 8.

stellen, darf die Ungezwungenheit des Ausdrucks nicht beeinträchtigt werden.

Bei Uhland spielt nun die Verwendung alter Sprachformen eine besonders bedeutende Rolle. „Die etwas abgestandene Sprache“ seiner Zeit „in dem alten lebendigen Sprachquell gründlich zu erfrischen“. kann geradezu als sein formales Programm gelten[1]). Am Anfang sehen wir ihn freilich eine Zeitlang auf andern Wegen.

Substantivformen. Ein für die Jahre 1801 und 1802 charakteristischer Zug ist das Verhalten des jungen Uhland gegenüber dem flexivischen *-e* des dat. sg., auf das er nicht verzichten zu können glaubt. Wahrscheinlich ist dies dem Einfluß der Schule zuzuschreiben. In dem Gedicht „Bitte um die Frühlingsvakanz“ II 222. das ja für die Schule verfaßt wurde und daher auf Korrektheit zu sehen hatte, ist z. B. der Reim in Zeile 33 für das weggebliebene *-e* des dat. sg., gewissermaßen als Entschuldigung, mit Apostroph versehen:

. . . . . und die stattlichen Thiere
Erfreut die Erlösung vom düsteren Stall'.

Einige weitere Einzelheiten sind:

Streife dat. sg. II 234 „Marius“ 105 : 107

Psalme nom. pl. II 261 „Fragmente“ 39.

Die starke Flexion ist heute ungebräuchlich.

Genoß entspricht mhd. st. masc. genôz; vgl. Paul, mhd. Gr. § 122 d, — S. 307. „Des Sängers Fluch“ 12: *der blühende Genoß* — mhd. genôz, bei U. aber doch wohl als apokopiertes schwaches „*Genosse*“ aufzufassen. — S. 392. Heldenbuch 2, 143 f.: *Es lebt zu allen Zeiten Für euch wohl kein Genoß*, und S. 393, 184: *Ich bin wohl eur Genoß.*

mit vorgehaltner Rechte. S. 207. „Der Kastellan von Couci.“ 60 ist falsch flektiert und könnte nach dem jetzigen Sprachgebrauch nur heißen: „mit vorgehaltner Rechten“, die Regel, die Pfleiderer a. a. O. S. 340 oben aufstellt, daß es heute richtig sei zu sagen: mit Artikel: zur Rechten Gottes, ohne Artikel aber: zu Gottes Rechte, mit dargereichter Rechte ist durch den gegenwärtigen Gebrauch überholt.

Mann' (acc. pl.) II 301. „Hagen und die Meerweiber“. 1 u. 15[2])

Weib' (nom. pl.) II 302, 39, archaisierend.

---

1) Uhlands Schriften V S. 288. „Ueber die Aufgabe einer Gesellschaft für deutsche Sprache“.

2) S. 290. „Der Schenk von Limburg“ 17: Mannen.

Würmen (dat. pl.) 393, 163 u. a. = Drache stammen aus dem mhd. und Schwäb. Uhland gebraucht den pl. Lande und Land' 301, 6 u. a., sogar in Verbindung mit einem Zahlwort und in einer Bedeutung, wo sonst nhd. nie ‚Lande' steht: 173, 96 „Sie herrscht nun über zwei Land'." — ‚Lande' in „Des Hirten Winterlied" 27, 23.

Held (dat. sg.) 373, 40 archaisierend. „Von Roland sang er und manchem frommen Held". — Auf das Beispiel hat schon Pfleiderer verwiesen (a. a. O. S. 335).

Lärmen (acc. sg.). „Die Weiber von Weinsberg": da hör' ich plötzlich dumpfen Lärmen, Getöse wie wenn Bienen schwärmen" ist auch von andern schwäb. Dichtern gebraucht (s. Pfleiderer a. a. O. S. 331, Anm. 1).

Bürgerhauf: S. 285. „Die Schlacht bei Reutlingen" 28. Der Apostroph stellt eine Konzession an das schwache gemeindeutsche „Haufe" dar. Siehe auch S. 291, 27: mit hellen Haufen.

Auf alten Sprachgebrauch zurückzuführen sind: die pl. Gewanden 356, 421 und Gemachen 406, 1 — beides dat. pl. — Grimms Wb. belegt „*Gemächer*" schon seit dem 17. Jh., „*Gewänder*" seit Lessings Laokoon. — Ungewöhnlich ist der acc. pl. Pferdehufen 249, 36. Grimms Wb. kennt nur die pl. „*Hufe*" und älter „*Hüfe*". Die Form „*Hufen*" findet sich nach Fischer, schwäb. Wb. in der Gegend von Balingen. — Der Reim auf „*gerufen*" ist jedoch wahrscheinlich der einzige Grund für die Verwendung der genannten Form. Fremd sind uns manche Abstrakte auf *-e* (vgl. Pfleiderer S. 397):

Scheue 62, 29. Diese Form verwendet Uhland auch in der Prosa: Rede in der Kammer am 5. Nov. 1833 (Notter S. 258, Z. 3), Stilistikum S. 34, Z. 10 und S. 73 vorletzte Zeile — aber „*Scheu*" S. 77 b, Z. 14.

Schöne 140, 46 Wilde 267, 121 Trübe 58, 14 und II 264, 17.

Schwache Flexion zeigt das Fremdwort „einen Katalogen" II 311, „An Karl Mayer" 10 (vgl. Pfleiderer a. a. O. S. 344).

In einigen Beispielen ist die fremde Endung beibehalten: Problema (: Schema : Thema) 120, 15 (: 11 : 13), ferner in dem Eigennamen: „der Baur Hornvilla (: Kamilla) 122, 22 (: 24) — mit starkem ironischem Beigeschmack.

Mit doppeltem Genus findet sich „der Quell" 235, 40 u. a. und „die Quelle" 244, 30 — 255, 66 — 291, 33. Der dat. sg. zeigt eine Bevorzugung des masc.: „*dem Quelle*" 266, 107 — 167, 27,

offenbar wegen einer Nüancierung der Bedeutung: „*der Quell*“ = fließender Bach, „*die Quelle*“ = Ursprung.

Revier. S. 469, „1837. Die fromme Jägerin“ 15 f.:

Indes sie da betet in ihrem Brevier,
Entwischt ihr der herrlichste Hirsch der Revier.

„*Revier*“ ist romanisches Lehnwort (vgl. franz. rivière) und ursprünglich fem. (siehe Paul, mhd. Gr. § 126, Anm. 10). — Der bei Pfleiderer, S. 350 angegebene Beleg aus Schillers „Räuber“ ist also nicht der späteste. — (Notter a. a. O. S. 224 korrigiert „*der Revier*“ zu „*im Revier*“. Dieselbe Aenderung findet sich dann in „populären“ Ausgaben, z. B. in der von Gottschall (Hesse-Leipzig)). Vielleicht hat Uhland selbst das Gedicht aus dem Grunde nicht veröffentlicht, weil er das sprachgeschichtlich richtige fem.-Geschlecht nicht ändern wollte, was er dem allgemeinen Verständnis zulieb hätte tun müssen. — vgl. II 296: das heilige Sternrevier.

Das Zahlwort „zwei“. In der geschriebenen Prosa und im Versinnern setzt Uhland altertümelnd die drei mhd. Geschlechter zween, zwo, zwei. In vielen Gedichten war diese Unterscheidung anfangs unterblieben, wurde aber nachträglich in den Text korrigiert. Daraus geht deutlich hervor, daß wir es mit einer romantischen Affektation zu tun haben. Das erstemal ist „*zwei*“ in „*zween*“ korrigiert II 237 „Die Freundschaft“ 30 — vgl. die Lesarten II 329. — Nur ein Genus hat „*zwei*“ noch in der später verfaßten „Romanze“ II 254, 125 „*zwei Kämpen*“ 137 „*zwei Wogen*“ 139 „*zwei Löwen*“. Von da an unterbleibt die Unterscheidung nur aus bestimmt zu erkennenden Gründen[1]). Im Reim kommt nur

1) Interessant ist das Beispiel S. 156. „Der Traum“ 2 f.

Zwei Buhlen Hand in Hand.
Zwo bleiche kranke Gestalten —

Uhland gebraucht hier in Z. 2 das neutr., weil er zwei Personen verschiedenen Geschlechts zusammenfaßt (vgl. Paul, mhd. Gr. § 231). Aehnlich II 268. „Fragment“ 24: „zwei Seelen“. — „Der Bär“, 2. Akt: „Sicherlich zwei, zwölf Stich' Gab ich ihm allein verwegen“. „zwei“ vielleicht hier des Wohlklangs wegen? — „zwei“ im Versinnern ferner: 395,230. „Ortnits Rächer“

Ihr habt davon zu Steuer
Zwei Mannskräft' oder mehr.

In S. 95 „Nachruf 4“ 5 f. und S. 455 „An Luise Roser“ 15 verbot der gute Geschmack die altertümliche Sprachform; in der Rede hat U. den Unterschied der genera wohl sicher nicht beachtet, vgl. z. B. Stilistikum S. 24. Besprechung vom 1. Juli 1830: „Soviele Abstrakta . . . sollte der Dichter nicht in zwei Zeilen zusammendrängen“.

die Form „*zwei*“ vor. Uebrigens findet sich nur ein einziger Fall, wo nach Uhlands sonstigem Gebrauch „*zween*“ stehen müßte:

276. „Das Nothemd“ 39 : 40.

Sie find't die todeswunden Zwei,
Da hebt sie wildes Klaggeschrei.

In den beiden andern Fällen könnte auch im Versinnern nur „*zwei*“ gesetzt werden:

237. „Die Elfen“ 38.

Nachmittags von Eins bis Zwei.

und aus „Ludwig der Baier“:

Jedermann ein Ei,
Dem tapferen Schweppermann zwei.

Verbalformen. Schwäbisch ist die Umlautlosigkeit der Formen „auszubruten“ 75, 39 und „gehauft“ 360, 116 und die 3. sg. praes. „er weißt“ 79, 16 (vgl. Pfleiderer S. 375). Die Formen sind natürlich absichtlich auf volkstümliche Wirkung berechnet, bzw. geduldet, weil populär. Die schwäbische Form „sochte“ (sochen = „kränkeln“) in „Fortunat“ I. Buch 36 ist durch „kochte“ ersetzt worden (s. Krit. Ausg. II S. 131).

In folgenden Beispielen zeigt sich Uhlands Vorliebe für altertümliche Formen: Den Plural-Vokal des praet. zeigt die 3. sg. praet. fund — so altnhd. vorkommend — 425, 36 (nicht publiziert) — daneben fand 381, 80 (vgl. Pfleiderer S. 367); pflag 391, 108; erhub 70, 36 (vgl. Pfleiderer S. 367) stunden 115 „Rückleben“ 3 stund 268, 141 stunde II 321, 20 (vgl. Pfleiderer S. 369) neben stand 173, 86 u. a. gahn : stahn II 301, 17 : 18 „Hagen“ — han : lan 327, 6 : 8 „Die Königstochter“ (alle Reime auf *-an*). empfahn 331, 58 verfaht 387, 258 empfäht 283, 12 überfleugt, fleugt 358, 61 und II 295, 18 (vgl. Pfleiderer S. 373) hätt 267, 125 — „altertümelnde Anwendung der Präteritalform hätt (mhd. hete) als Indikativ“ — Paul, Wb. — erkosen, erkiesen 162, 8 370, 419 geborn, hochgeborn, auserkorn 383, 134 397, 284 420 „Inschrift“ 1 frug 249, 45 kunnt' 258, 17 (noch im 17. Jh. reguläres Präteritum); hangen 218, 67 221, 14 (Pfleiderer S. 371). — Die 2. sg. du willt findet sich bei Uhland öfters; im Reim: „Der Bär“ I. Akt, 4: Bild : willt 331, 52: willt (: erfüllt) ründen 61, 5 (gebräuchlicher ist *runden*) quillen 452, „Emma“ 2. — Das *i* aus der 2. 3. sg. ist auf die übrigen Formen des Präs. ausgedehnt worden und von da in den Infinitiv gedrungen. — Im Reim begegnet auch die mhd. Form „er was“ = ‚er war‘ 168, 62. 303, 76.

part. praet. ohne ge-[1]:
worden 227, 50 344, 56; kommen 329, 50; funden 331, 38 386, 193 sind alt;
blieben 401, 16 — mhd. beliben (vgl. aber Haag, Uhland S. 108 oben: „Dem Dichter ist der Fernen Bild geblieben" geändert aus . . . „das Bild der Fernen blieben".)
bissen 343, 16 troffen 366, 297 sind mehr schwäbisch.

2. Die Bedeutung der Reimwörter.

Wortbildung. Ueber das umfangreiche Material können hier nur Andeutungen gemacht werden. Uhland entfaltet gerade auf dem Gebiet der Wortbildung eine ausgeprägte Produktivität. Von den abgeleiteten Bildungen mögen Beispiele wie Fortunat 365, 274: „Erbebst du vor der gräßlichen Entfaltung?" 278:

„Da faßt dich furchtbar des Geschickes Waltung."

344, 35 nährlich 357, 17 säßig[2]) 121, 29 Assonänzeln einen Begriff geben, worum es sich handelt.

Wir gehen über zur Komposition. — Ganz naturgemäß drängen sich auffallende Komposita in den Reim und stehen zu ihm in engster Beziehung.

Besonders in der Jugend bildet Uhland oft recht schwülstige Reimwörter. Man spürt den ungeduldigen Drang, der sich eine eigene Form schaffen will. Da erscheint kein Ausdruck großartig und wuchtig genug, um die Wogen des gärenden Gemüts in sich zu fassen:

Tigermordbegierde II 220, „Bürgerkrieg" 8,
Siegerjubelton II 234, „Marius" 84,
Krokodilsgewimmer II 244, „Meinen Eltern" 37,
Cymbelgetön II 245, „Dithyrambe" 2,
Nektarpokal II 246, 20 Feuergesang II 246, 24
Triumphesgepränge II 246, 28 Weltenbürgerkette II 268, 38
Weltensymphonie II 268, 33 Regenbogenstrahlen II 267, 3 und andere.

Die innere Wandlung Uhlands, die wehmütige Stimmung, die über ihn kommt und die Bekanntschaft mit der Romantik tritt aus den späteren Beispielen deutlich zu Tage:

1) Paul, mhd. Gr. § 160, Anm. „part. vunden ohne ge-." Ferner § 61. Anm.

2) Anzeiger für deutsches Altertum (AdA) XIV. 1888. S. 153—202. R. M. Werner „Neuere Uhlandliteratur". S. 197 nimmt diese Bildungen gegen Mayr in Schutz. Die Form „Londen" Fort. II, 17 — die Mayr ebenfalls tadelt! — ist archais., daher dem komischen Epos entsprechend (R. M. Werner); im Volksbuch „Lunden".

Halmenhute II 262, 9 „An F. H.“ Wolkenkleide II 267, 89 „Die Zauberin“ Blüthenästen 5, 12 „Harfnerlied“ Jugendlust 6, 37 „Harfnerlied“ Blüthenzweigen 14, 11 „Mein Gesang“ Frühlingswonne 16, 5 „Gesang der Nonnen“ Blumenjahr 14, 6 „Mein Gesang“ Blüthenhaine 8, 7 „Maiklage“ Wunderträume 183, 11 „Sängers Vorüberziehn“ Wolkenflor 42, 7 und 60, 14 „Nachts“ und „Siegesbotschaft“ Grabesglockenklang 313, 24 „Die Glockenhöhle“ dunkelklar 315, 43 „Die verlorene Kirche“[1]).

Komische Wirkung haben: Mittagsstrahlen S. XI, 23 „Vorwort“ Wehmuthsthau S. XI, 24 „Vorwort“ Flitterstunden 351, 380 „Fort. I“ Zweifelsknoten 364, 245 „Fortunat II“ vorüberschulen 369, 406 „Fortunat II“.

Wie das rhythmische Bedürfnis auf die Bildung von Kompositionen Einfluß haben kann, zeigen z. B.

Festeshalle, Festestanz gegenüber Festgewand II 284, 62

zahlenlos und andere Bildungen.

Wortschatz. Die altdeutschen Anklänge dürfen als das Hauptmerkmal des Uhlandschen Wortschatzes angesehen werden. Der Aufsatz von R. Fasold[2]) ist allerdings mehr nur eine Auswahl von Beispielen als eine systematische Darstellung. Von den Reimwörtern lassen sich folgende als altes Sprachgut anführen:

Klee 15, 11 „früher volksmäßiger und dichterischer Ausdruck des mit Kleeblumen bunt gezierten Rasens“ (Grimm).

Bronn, Bronne, Bronnen. 18, 7 167, 21 poetisch gebrauchte Nebenform zu „Brunnen“. Uhland hat sowohl in der Prosa als in der Poesie beide Vokale: *u* und *o*. Bronne kann leichter gereimt werden als Brunnen (vgl. Sonne, Wonne).

rosenfarb, trauerfarb. 45, 10 und II 298, 18. regelrechte Form zu mhd. var, -wer.

---

1) Das Wort „*dunkelklar*“ kommt in einem Brief U.s an I. Bekker vom 11. Mai 1811 (Notter 281—83) schon vor, worin er vom Straßburger Münster spricht. Die Situation des Briefs hat überhaupt soviel Aehnlichkeit mit der des Gedichts, daß eine Reminiszenz an das Straßburger Münster sehr wahrscheinlich die Entstehungsursache des Gedichts „Die verlorene Kirche“ (ged. am 9. Jan. 1812) ist. Jedenfalls zeigt sich in der wiederholten Verwendung des Wortes „*dunkelklar*“ die ‚Oekonomie‘ U.s (vgl. Haag, Uhland. S. 114).

2) Richard Fasold, Altdeutsche und dialektische Anklänge in der Poesie L. Uhlands. — Archiv f. d. St. d. neuer. Spr. u. Litt. Bd. 12 (1884) S. 405—414. („Herrigs Archiv“).

Gauch. mhd. gouch, 53, 3 und 449, 33 — In der Bedeutung „Narr", „Schelm" gebraucht.

Turnei, neutr. II 278, „Der Dank" 2: Turney 149, 6 und 375, 3, „die Romantikern beliebte, aus den Minnesängern entnommene Form" (Fasold) = prov. ‚tornei'.

Gaden. 172, 57 II 299, 3 mhd. = Zimmer, Gemach. Im al.-schwäb. noch erhalten in der Spezialbedeutung: „Kammer neben der Wohnstube", je nachdem = „Vorratskammer", „Gerätekammer", „Schlafkammer" usw. S. Fischer, Schw. Wb.

Birsch. 232. „Der weiße Hirsch" 1. mhd. birsen.

laß. = mhd. laz „müde", „lässig" 229, 21.

ring. = mhd. ring, ringe = parvus. Im 17. Jh. schon selten. Schwäbisch allgemein. 250, 62.

frank. „ein Ritter frank" 273, 34 und 256, 9 altertümlich.

nit für ‚nicht' 184, 2 und 255, 23, aus dem Volkslied.

gealtet, ermerkt 239, 21 und 239, 28, vgl. Holland, Merlin der Wilde S. 18, 19.

Wicht. 260, 53 270, 209, ähnliche Bedeutung wie „Bösewicht".

Fant. (ital. fante) 270, 206. „Knabe", „Bursche".

Wat. 261, 88. mhd. = Gewand. altertümelnder Stil.

Livrei. 261, 82. Livrée ist modern. Vgl. auch Pfleiderer S. 396.

frei. 261, 79. „Wer ist ihr Sänger frei?" — Stellung mhd., Volksliedstil.

Degen. 264, 37 — 271, 34 — 379, 5 — 380, 37, 51 — 383, 123 u. a. Mann, Held; contaminiert mit Degen = Schwert: II 241, 4 = „Haudegen", „Raufbold".

lobesam, lobesan 254, 1 — 272, 49 — 327, 12 — 382, 90 — 385, 200 — 386, 228 — 396, 254 — II 301, 19. schmückendes Beiwort; stets nach gestellt.

Wehr, Wehre[1]) 269, 171. 270, 14. mhd. = Waffe.

Tann masc. = Wald. mhd. tan 265, 62 269, 173.

Gejaid. 278, 14 = Jagd(recht, Revier.) mhd. und schwäb.

Strauß. 280, 6 289, 56 376, 31 = „Kampf", mhd. strûz.

Schwank = „lustiger Streich", „Scherz" 289, 57.

Jagdgesinde 291, 31 — altertümelnd — vgl. Holland, Merlin der Wilde. S. 20.

Hag, pl. Häge. 268, 151 291, 39 poet.-altertümlich und schwäb. für „Dorngebüsch".

1) 270, 16 Altekläre. Form des Rolandslieds: *Halteclere*, deutscher Roland: *Alteclêre*. — Das Rolandslied, hgg. von Stengel. I. Bd. Namenverzeichnis.

Gewälde. 292. 61. „Kollektivbildung zu Wald, in neuerer Zeit nur poetisch. Hauptsächlich in mhd. Rechtsaufzeichnungen“ (Grimm).

Ferge. 310, 35 alt-nhd. zu fahren. Von neuern Dichtern wieder aufgenommen.

widerstreit. 318, 60 „kühn adverbial gebraucht für ‚im Widerstreit‘“ (Fasold S. 406) Grimm, D. Gr. 2, 796. mhd. wider strit.

Maienbluth (= -blüte) 319, 64 mhd. bluot, blüete (pl.), auch schwäbisch.

jach. 320, 110 II 302, 42 II 323, 29. Das *j-* ist nordd. Herkunft (Bürger, Matthison), mhd. gâch.

gleißt. 281, 36 mhd. glîzen = glänzen.

beizt. 283, 28 mhd. beizen, Causativ zu beißen.

gewohnen. mit gen. 358, 60 „*er konnte nicht der dumpfen Luft gewohnen*“; mhd. gewonen = „gewohnt werden“: Schwäbisch allgemein: „*Gwohn's, Mulle! sagte der Beck und wischte mit der Katze den Ofen aus.*“

entgegenbot 142, 9 altertümlich. Bei Luther.

spreitet. 360, 109 mhd. spreiten. Schwäbisch allgemein, z. B. auch bei Schiller.

träuft, beträuft. mhd. tröufen II 230, 80 II 253, 104 283, 30 beträuft : gehäuft; dagegen „gehauft“ s. S. 31.

flimmt II 276, 19 flimmen, junge Ablautbildung zu flammen (?).

alsofort 282, 65 altertümliche Verstärkung durch Kompos. mit al- (Pfleiderer S. 387).

hievor 344, 29 = früher.

vondar. 254, 156 = „hinweg“.

herfür. 259, 36.

goldgesprengt. 427, 10 üblicher: gesprenkelt. „gesprengt“ bei Goethe, Lessing.

wandelfrei. Die Wandelfreie. 331, 45 394, 195 mhd. = „makelfrei“, „ohne Fehl“. mhd. wandels frî.

Gedinge, 332, 84 „Verhandlung“ — „Ohn Widerspruch und lang Gedinge“.

zuhand. 333, 103 = „zu sich her“.

Liebden. 346, 95 verhält sich zu „Liebe“ wie Gemeinde zu Gemeine; — „Anrede zwischen Personen fürstlichen Standes“.

Sonnen 348, 175 — vierzehn Sonnen = vierzehn Tage. — Grimm. Wb. 1619. 1620: Klopstock, Schiller, Grillparzer und andere.

Glast. 364, 237 = „Glanz“ obd. und dichterisch.

spat. 394,190 früh und spat. anhd. und noch bei Dichtern verbreitet. Schwäbisch erhalten.

bedeuten. 436, 32 *laßt euch bedeuten* = zu verstehen geben.

genug. 436, 34 *der hat auch Land und Reiche genug*, mhd. Gebr.

schwanet. II 270, 47 seit Anfang des 16. Jh. „mir schwanet" = ich habe ein Vorgefühl davon.

gluh. II 291, 17 *Er hebt die Augen groß und gluh.* — norddeutsch, aus glühen abgeleitet, bei Bürger.

Wampe. 434, 13 = Bauch noch anhd. und schwäbisch.

zernichten. 446 „der mißgelaunte Liebhaber" 3 = zunichte machen. Fasold erklärt die Form fälschlicherweise für schwäbisch!

baar 433, 34 m. gen. *der Schmerzen ist sie baar.*

Norderthor. 354, 372 mhd. und mnd. (vgl. Zuidersee).

allerwegen. 290, 5 altertümelnd bei Dichtern (P. Gerhard).

Mit Absicht wurden in dem vorhergehenden Verzeichnis, das auf Vollständigkeit und strenge Ordnung natürlich keinen Anspruch hat, die Belege, die nur in den „Bruchstücken aus dem Heldenbuch" oder dem Stück „Hagen und die Meerweiber" vorkommen, weggelassen. Denn Uhland hält sich in diesen Uebersetzungen so genau als möglich an seine Vorlage und läßt die mhd. Reimwörter in weitem Umfang einfach bestehen.

Eine Probe aus dem „Heldenbuch" kann dies veranschaulichen. Zugrundegelegt ist dabei die Ausgabe von A. v. Keller (Bibl. des Literarischen Vereins, 1867).

Vorlage (ed. Keller S. 458 f.)	Uhlands Bearbeitung (Kr. A. S. 395 Z. 225 ff.)
da sprach die kaiserinne	Sie sprach mit klugem Sinne:
so empfach das fingerlein	„Empfaht dies Fingerlein!
das laß ich ab der czinne	Das laß ich von der Zinne
an ein seidin faden fein	An seidnem Faden fein.
ir hand da von zů stüre	Ihr habt davon zu Steuer
zweier man kreft oder me	Zwei Mannskräft' oder mehr;
üch thůt geschmack oder füre	Euch schadet Dampf noch Feuer
von keim wurm niemer we.	Von Würmen nimmermehr."
Da trat hin one schaden	Er sprach: „Die Wehr vor Schaden
der edel ritter fein	Die soll mir theuer sein!"
er empfieng am seidin faden	Da nahm er von dem Faden
das guldin fingerlein	Das güldne Fingerlein.
die kåiserin sprach balde	Ihr Wort ertönte nieder:
das ist die trüwe mein	„Das ist die Treue mein.
gesigent ir zů walde	Kehrt ihr als Sieger wieder
so will ich üwer sein.	So will ich euer sein."

Urlob nam er mit gieten
da sprach die wol gethan
nu mieß üch got behieten
viel ausserwelter man
das üch die wirm freisliche
nit in den berg auch tragen
oder ich miest ewigkliche
üch weinen und auch clagen.

Urlaubs sofort begehrte
Der Ritter wohlgemut.
„Gott halt' in aller Fährde
Euch in der treusten Hut!
Daß nicht die Würm' euch tragen
In jenen Berg hintan,
Sonst müßt' ich ewig klagen
Euch, auserwählter Mann."

Leo von Seckendorf lobt diese pietätvolle Art der Bearbeitung in einem Brief an Uhland vom 25. Januar 1807[1]: „Gerade diese Enthaltsamkeit im Umkleiden ist es auch, was mich an Ihren Proben in meinem Almanach so sehr anspricht".

Suevismen verwendet Uhland verhältnismäßig selten und immer mit Absicht: einmal wenn er zu seinen Landsleuten über die politischen Dinge spricht (in den „Vaterländischen Gedichten" s. a. o.); und dann besonders auch, wenn er in launiger Stimmung ist. Außer den auf Seite 31 aufgeführten Verbalformen seien noch folgende Beispiele erwähnt, die im Reim stehen:

bürsten 53, 14 292, 79 allgemein schwäbisch = tüchtig trinken.

Patrollen 124, 25. Daneben besteht eine ‚feinere' Dialektform „*Patrullen*", die bei Schiller begegnet (Fischer, Schwäb. Wb.).

Bohnenlied 474, 4 „*Das geht übers Bohnenlied.*" Schwäb.

Schwindelhaber, Dippelhaber S. 75 f. sind Ausdrücke der Bauernsprache, aus einer Polizeiverordnung, s. Schmidt-Hartmann II, S. 45.

Stubenschnalle = Klinke Die Bärenritter II. Akt:

Eusebio. Weh' o weh! er frißt uns alle.
Pedro. Honig an die Stubenschnalle!

Sogar im Sonett können schwäbische Ausdrücke eine gute Wirkung haben. Das zeigt die in parodistischem Ton gehaltene „Bekehrung zum Sonett" S. 112: abgehudelt, gedudelt, gefressen. In der strengen Form des Sonetts ist die Wirkung des letzten Kernspruchs besonders kräftig. — Die Reimwörter „gesandelt" 80, 23 und „mit dem Frühen" 244, 25 = früh morgens haben allenfalls noch schwäbische Färbung, dagegen ist Fasold im Unrecht, wenn er unter seinen schwäbischen „Provinzialismen"

Schwenke = Wasser und ins Nest treffen = ins Schwarze treffen aufführt[2]).

1) Ludwig Uhlands Leben. Von seiner Witwe. S. 31. Von seiner Uebersetzertätigkeit redet Uhland in dem Brief an Seckendorf vom 6. März 1807 (Leben S. 32) und in dem Brief an de la Motte-Fouqué vom 29. Oktober 1810 (Leben S. 69).

2) R. Fasold a. a. O. S. 410.

Das führt uns zu den wenigen auffallenden Reimen Uhlands:

Schwenke 244, 36 „nur gut zum Spülen des Mundes". S. a. Grimm Wb. 2528.

Nest muß eine Erfindung Uhlands sein. Grimms Wb. bringt nur den einen Beleg für die Bedeutung, das Schwarze der Scheibe':

76, 10 Was die neuen Früchte taugen,
Sah man jüngst beim Schützenfest;
Allen tanzt' es vor den Augen
Und nicht einer traf ins Nest. —

Eine solche willkürliche Spezialisierung der ursprünglichen Bedeutung eines Wortes findet sich in zwei weiteren Reimen:

85, 37 „Wanderung" Giebel = Gipfel.
Der Festesrede Giebel
War: duck' dich! schweig dabei!
Als ob die ganze Bibel
Ein Buch der Kön'ge sei.

Giebel für „Gipfel", „Berg" kommt im Schwäbischen zwar vor, aber natürlich nicht in übertragener Bedeutung wie hier.

312, 82. „Tells Tod". Strahl = „Pfeil" oder „Rachestrahl"?

— Wo du den Vogt getroffen
Mit deinem sichern Strahl . ."

Zum Schluß sind noch einige Einzelheiten nachzutragen:

bezüchtend 408, 39 ist eine seltene Form für „bezichtigend", düstern 240, 57 poet. = düster sein. Vgl. Holland: „Merlin der Wilde" S. 21. Ueber andere Bildungen Waldeseinsamkeit, Weltgewühl, waldein, meerüber, himmelan, himmelher, maueran ebenda S. 17, 19, 26.

Das Reimwort Treuverspruch im „Tenzon" 407, 10 wird in seiner etwas umständlichen Bildung („Verspruch" = Verlobung) durch den vorgeschriebenen Reim „Spruch" veranlaßt.

Strümpfe steppen fälschlich statt stoppen, stopfen 451, 14[1]).

Kienen. II 248, 77. „Aus schwarzbelaubten Kienen". Grimms Wb.: kienbaum = „Kiefer". Das Wort scheint heute auch im Schwäb. außer Gebrauch zu sein. Adelung: *der Kien* = „das Harz der Kiefer", vgl. „Kienspan". — So ist vielleicht Kienen in der vorliegenden Bedeutung eine Uhlandsche Rückbildung aus „Kienspan" (?)

1) Vgl. Notter, Ludwig Uhland. S. 166 f. Anmerkung zu „*steppen*".

Komische Wirkung bezwecken:

sich haaren 346, 94 = sich in den Haaren liegen. —

„Ein Meer ist sie . . .,
Drauf ewig sich die tollen Stürme haaren."

beschmitzte 365, 272 sprachlich zu „schmeißen", „Geschmeiß" gehörig. Im 18. Jhd. noch durchaus üblich. — Vgl. Mörike: „Der alte Turmhahn" Z. 31 f.

„Lieb deucht mir jedes Drecklein itzt,
Damit ihr ehrlich mich beschmitzt." —

IV. Kapitel. Das Geschlecht und der Umfang des Reims.

Die Versschlüsse in den Uhlandschen Gedichten hat Alfred Schmidt eingehend untersucht und dargestellt[1]). Er verzeichnet für

75 Gedichte = 15 % aller strophischen Gedichte Strophenformen mit nur stumpfen Ausgängen (Schmidt S. 67), für

38 Gedichte[2]) = 7, 7 % aller strophischen Gedichte Strophenformen mit nur klingenden Ausgängen (Schmidt S. 67) und für

330 Gedichte = 67 % aller strophischen Gedichte Strophenformen mit gemischten Ausgängen (Schmidt S. 70).

Uhland zeigt, wie andere Dichter, eine Vorliebe für Abwechslung des Reimgeschlechts. — Ferner legt er, wie die Schmidtschen Tabellen zeigen, in der überwiegenden Mehrheit der Fälle die Pausen nicht in das Innere, sondern an den Schluß der Perioden. Das gibt seinen Strophen eine große Geschlossenheit. Daraus würde für den Reim ein Ueberwiegen der Strophen mit männlichem Ausgang über die mit weiblichem Ausgang folgen. Diese Erscheinung bestätigt sich durchgehends. Nach eigenen Zählungen finde ich z. B. bei den Strophenformen mit paarweise angeordneten Reimen (aabb)

männlichen Ausgang in 44 Gedichten,
weiblichen Ausgang in 33 Gedichten;

bei den Strophenformen mit gekreuzten Reimen (abab), die bei Uhland die größte Rolle spielen (vgl. A. Schmidt a. a. O. S. 80), ist männlicher Ausgang noch vorwiegender gebraucht.

1) Alfred Schmidt, Zur Entwicklung des rhythmischen Gefühls bei Uhland. Mit 4 tabellarischen Uebersichten über die gesamte rhythmisch-strophische Dichtung Uhlands. Altenburg 1904. — Einleitung und II. Teil sind als Heidelberger Diss. 1904 erschienen.

2) Die Ged. in Sonett-, Oktaven- und Dezimenform sind nicht mitgezählt. Vgl. A. Schmidt a. a. O. S. 67 Anm. 58.

Es findet sich unter den Gedichten mit vierzeiligen Strophen und der Reimstellung abab

männlicher Ausgang der Strophe in 74 Gedichten,
weiblicher Ausgang der Strophe in 22 Gedichten.

In den entsprechenden 8zeiligen Strophenformen mit der Reimstellung ababcdcd zeigte sich

männlicher Ausgang der Strophenform bei 65 Gedichten,
weiblicher Ausgang der Strophenform bei 7 Gedichten.

Nicht anders ist das Verhältnis schließlich bei den übrigen Strophenformen. So zeigt von den symmetrischen Strophenformen diejenige mit einfach umarmender Reimstellung abba

mit männlichem Reim der äußeren Glieder 13 Gedichte,
mit weiblichem Reim der äußeren Glieder 4 Gedichte.

Im Stilistikum[1]) tadelt denn Uhland auch das Ueberwiegen weiblicher Reime in einem Gedicht „Achills Tod“:

„Im Verse sind die weiblichen, zweisilbigen Ausgänge zu vorherrschend. Sie geben, zu häufig gebraucht, der Sprache weniger den Charakter des Rüstigen und Gedrängten.“

Die Sonette und Oktaven nehmen eine Sonderstellung ein[2]), doch kommt auch bei ihnen Wechsel des Reimgeschlechts vor:

Im Sonett „Todesgefühl“ S. 106: bei einer Reimstellung abba/ abba// cdc/ede/ sind „b“ und „d“ männliche Reime.

Das Sonett „In Varnhagens Stammbuch“ S. 102 (Reimstellung abba/abba/ cde/cde/) hat „c“ und „e“ als männliche Reimklänge.

Unter den Gedichten in Oktavenform finden sich nur drei mit ausschließlich weiblichen Reimen (114 „Ein Abend“, 116 „Gesang und Krieg 2“ und 118 „Katharina“). Das Gedicht „Rückleben“ besteht aus zwei gleichen Oktaven, in denen die Zeilen 2, 4, 6 männliche Reime haben. In den übrigen herrscht freie Abwechslung des Reimgeschlechts, besonders im „Fortunat“[3]).

In den strophischen Gedichten, abgesehen von den Oktaven (wie bemerkt, hält Uhland den regelmäßigen Wechsel von männlichen und

---

1) W. L. Holland, Zu Uhlands Gedächtnis, S. 95.

2) Vgl. Alfred Schmidt a. a. O. S. 45 ff.

3) Die Zusammenstellung von A. Schmidt S. 46 erspart hier die Erwähnung der Einzelheiten. — Die Zahlen für „Fortunat I. Buch“ bei Schmidt sind so zu verbessern:

nur klingend	stumpf bei	stumpf bei 1, 3, 5	stumpf bei 1—6.
16 Strophen (statt 17)	2, 4, 6 22 Strophen	14 Strophen (statt 13)	1—8 2 Strophen.

weiblichen Reimen hier nicht für notwendig[1]), verlangt der Dichter, daß sämtliche Strophen genau übereinstimmen[2]). Er sagt über ein ihm vorgelegtes Gedicht: „Da sämtliche Strophen, außer der ersten, mit zweisilbigem Reime schließen, so sollte gerade in der ersten, welche die tonangebende ist, der Schlußreim nicht einsilbig sein.“ Bei Uhland selbst findet sich eine kleine Unregelmäßigkeit dieser Art höchstens einmal in einem flüchtig entworfenen Gelegenheitsgedicht, z. B. in II 237 „Ins Stammbuch einer Freundin“, wo der Reim 5 : 6 weiblich, der entsprechende 11 : 12 aber männlich ist; wenn in 162 „Der Rosengarten“ das Reimgeschlecht in verschiedenen Strophen wechselt, so liegt das an der vom Dichter absichtlich gewählten kunstlosen Form des Gedichts. — Ueber die Mittel, dieselben Wörter im männlichen und weiblichen Reim zu verwenden, vgl. den Abschnitt „Wortverkürzung und Wortverlängerung“ Seite 24 ff.

„Schwebende Reime“ (vgl. Minor a. a. O. 401) sind selten: 61, 13 : 14 *Reinheit : Feinheit* 73, 15 : 16 *Klarheit : Wahrheit* 104, 10 : 13 *Bedrängnis : Verhängnis.*

So sind alle Reimkünsteleien Uhland fremd.

„Erweiterter Reim.“ Reime wie „*Glut : Blut*“ — „*Sturm : Turm*“ verdienen keine weitere Beachtung, da sich eine besondere Wirkung in gutem oder schlechtem Sinne nicht an sie knüpft (vgl. Minor 403). Wir betrachten also die Beispiele für reichen Reim (im weitesten Sinn).

Am häufigsten sind reiche Reime in den Jugendgedichten. In den ‚Sonetten und Oktaven‘ und andern Gedichten, in denen auf die Form besondere Sorgfalt verwandt ist, finden sie sich kaum und dann etwa durch das Einschieben eines dritten Reimworts zwischen die beiden neutralisiert — „Glück von Edenhall“ 47 : 49 : 51 *Hall’ : Trümmerfall : Edenhall.* — Auf S. 17, Anm. 2 ist eine Aeußerung Uhlands belegt, wo er den Reim „*Gewalt : Wald*“ für unzulässig erklärt. Beispiele für reiche Reime:

II 216, 22 : 23 *finden : empfinden*; II 217, 33 : 35 *Vergnügten : genügten*; II 231, 12 : 15 *Heer : umher*; II 247, 47 : 50 *Veste : Weidmannsfeste*; II 266, 62 : 64 *Gewand : Felsenwand*; S. XII 36 : 40 *bemüht : Gemüth*; I 391, 113 : 115 *behende : Hände*; 209, 2 : 4 *Verliebte : Treugeliebte*; 368, 370 : 372 *waren : bewahren.*

1) Vgl. auch Stilistikum S. 38 f., wo Uhland seinen Standpunkt theoretisch auseinandersetzt: zu vermeiden sei, „daß nicht in demselben Gesange die nemlichen Reime der Octave sich wiederholen — denn es gibt den Schein des Mangels in einer Reimweise, die auf Fülle berechnet ist“. Uhland gibt in der reichen Abwechslung der Reimvokale selbst ein glänzendes Vorbild.

2) Vgl. „Stilistikum“ S. 85.

Rührende Reime verwendet Uhland einigemal mit künstlerischer Absicht, z. B. bei Frage und Antwort — in der Epik —[1]).

261, 77 ff. „Sag' an! wer ist ihr Truchseß?
Sag' an! wer ist ihr Schenk?"
„Meine rechte Hand ist ihr Truchseß,
Meine linke, die ist ihr Schenk."

Oder — in der Lyrik — wenn in der Wiederholung des gleichen Reimworts das Spielen mit einer Lieblingsvorstellung liegt[2]):

21, 9 ff. Sie aber hebt den Schleier leicht;
Da seh' ich — deine lieben Augen,
Ach! deine blauen, trauten Augen,
Und jeder fremde Schein entweicht.

141 „Die Nonne" 8 ff.:
„Ich darf ihn wieder lieben:
Er wird ein Engel sein,
Und Engel darf ich lieben."

Endlich Epiphora als rührender Reim[3]), wenn im folgenden Beispiel die Wirkung auch keine glückliche ist:

II 226, 46 ff. . . . Gott nimmt als seine Kinder
Euch wieder an; erwacht, erwacht
Aus eurem Sündenschlummer und erhebet
Den Retter, der für euch am Kreuz geschwebet,
Durch Lieb' und Folgsamkeit! — Erwacht!

Außerdem können folgende Beispiele Erwähnung finden:

320, 97 : 99 *Lehrgedichte : Heldengedichte* II 277, 1 : 4 *Harfenspiel : Zauberspiel* II 288, 26 : 27 *Kleide : Sterbekleide* II 228, 18 : 20 *gehört : gehört.*

Rein lautlich betrachtet, gehört hierher auch der Reim *Meer : mehr* 233, 18 : 20; II 270, 18 : 20; II 322, 2 : 4.

Bei unbedeutenden Reimwörtern nimmt man an dem rührenden Reim am wenigsten Anstoß (Minor S. 406)

154, 1 : 2 *herauf : auf*; 176, 13 : 14 *zu : dazu*; 199, 42 : 44 *auf : auf*; 234, 26 : 28 *heran : an*; 266, 100 : 102 *herunter : hinunter* (vgl. auch 424, 9 : 11 u. a.).

---

1) Aehnliche Fälle: II 299, 1 : 2 II 306 „Die Schlummernde" 1 : 3 und 5 : 7.

2) Hierher zu zählen: 291 „Die Pilgerin" 2 : 4 und 13 : 16 II 289, 51 : 52 II 430, 2 : 5 II 308, 4 : 8.

3) Vgl. R. M. Meyer, Die Formen des Refrains. Euphorion V. S. 4.

„Erweiterter Reim im engern Sinn“ (Minor S. 403): *getreten : betreten* 331, 53 : 54; *stehen : gestehen* 333, 115 : 116.

Uhland verurteilt den rührenden Reim, wenn nicht die Reimwörter „in verschiedener Sinnverbindung gebraucht sind“ (eine Ausnahme bilden natürlich die Spezialfälle auf Seite 42); dazu vgl. Stilistikum S. 101.

Anmerkung:

Zur ästhetischen Beurteilung der rührenden Reime gibt Carl v. Kraus einen wertvollen Beitrag in seiner Abhandlung „Der rührende Reim im mhd.“ (ZfdA. 56. Band, 1918, S. 1 ff.).

Zunächst erklärt Kraus warum die sogenannten ‚reichen Reime‘ nicht befriedigen: „Nicht der gleiche Klang allein macht den rechten Reim, sondern Gleichheit und Ungleichheit zusammen, und zum Reim gehört nicht bloß das gleich klingende vom Vokal an, sondern ebenso das verschieden klingende, das dem Tonvokal als Ansatz vorhergeht. Also könnte man sagen: Reim und Unreim verflochten bilden den rechten Reim. Die Bindung *gleis : kreis* klingt besser als *kreis : greis*, *schrein : weihn* besser als *schrein : rein*. Je größer die Verschiedenheit neben der Gleichheit, desto voller wirkt der Reim.“

Merkwürdig ist, zu beobachten, wie die rührenden Reime bei Uhland in denselben Fällen vorkommen, wo sie nach C. v. Kraus auch bei den besten mhd. Dichtern anzutreffen sind. Man vergleiche die Krausschen Regeln mit den auf der vorigen Seite aufgezeichneten Beispielen aus Uhland: C. v. Kraus a. a. O. S. 75: . . „Aesthetisch durchaus befriedigend sind die Fälle, wo der Wort- oder gar der Satzakzent einen klanglichen Unterschied schafft. Mehr archaisch und wohl noch auf lateinischer Tradition beruhend, sind die Bindungen zweier gleicher unbetonter Wörter oder Silben. Sie finden am romanischen Gebrauch eine Stütze und erweitern durch romanische Vorbilder ihren Bereich, indem sie sich auch auf zwei starkbetonte Wörter erstrecken, in welchem Falle bei guten Dichtern die Unterscheidung in das Gebiet der Bedeutung verlegt wird. Je frappanter der Bedeutungsunterschied gegenüber der lautlichen Gleichheit ausfällt, um so witziger die Erfindung (siehe die U.schen Beispiele S. 42 unten; die letzte Bemerkung deckt sich mit der schon von Uhland gemachten Beobachtung Stilistikum S. 101, siehe oben). Endlich gibt es bei guten Dichtern ganz vereinzelt Fälle, wo der rührende Reim sich möglichst bemerkbar machen soll, um eine an der betreffenden Stelle erwünschte besondere Wirkung zu erzielen. Dies sind die wahren „unerlaubten Reime“ und zugleich, wie bisweilen das Unerlaubte in der Kunst, die genialsten.“ (Wenn man will, kann

man die beiden ersten Beispiele S. 42 oben auch zu dieser Gattung ziehen.

Reime vom Typus" *gerettet : gekettet*", *verlassen : verpassen*", „*erheben : erleben*", „*Empfang : entsprang*" sind ebenso unauffällig, wie „*Glut : Blut*" (S. 41 Mitte).

Für dreisilbige Reime gibt es nur Beispiele im „Vorwort" und in der 2. Strophe des Gedichts „Nachruf 4" (vgl. S. 23 f.). Auch unechte gleitende Reime finden sich nur zwei oder drei. Uhland liebte die Spielereien nicht, was besonders für die daktylischen Reime gilt. Die folgenden Beispiele sind einfach so aufzufassen, daß die Vokalgleichheit der vorletzten Hebung den Reim der nebentonigen letzten Hebungen zu stützen hat.

254, 1 : 2 Als Kaiser Rotbart lóbesàm
Zum heilgen Land gezógen kàm;
288, 25 Sie steigen von den Gaulen,
Die Herrn vom Löwenbund,
Sie stürzen auf die Feinde,
Thun sich als Löwen kund.
29 c, 2 : 3 Soll ich begráben sèin,
Lieg ich ins tiefe Grás hinèin.

Als Doppelreime (vgl. Minor S. 404) können vielleicht auch folgende Beispiele gelten:

152, 40 : 41 „*neuer Lust*" : „*treuen Brust*"
II 308, 1 : 2 „*Quelles Stein*" : „*Well' hinein*".

Den vorausgehenden Belegen gegenüber ist hier andere Verteilung des Akzents zu beobachten:

„*lobesam*": ⏑ ⏑́ — „*neuer Lust*": ⏑ ⏑́.

Gespaltene Reime (vgl. Minor S. 405).

86, 78 : 80 *geb's : Krebs*; II 307 b, 5 : 7 *schweift es : streift es*; 370, 426 : 428 : 430 *Freier : Wittwenschleier : sei er*.

V. Kapitel. Die Stellung der Reime.

1. Formen des Endreims.

Aus der tabellarischen Uebersicht über die Uhlandschen Strophenformen bei Alfred Schmidt: „Zur Entwicklung des rhythmischen Gefühls bei Uhland" lassen sich über die einzelnen Gruppierungen des Endreims und die Häufigkeit ihrer Verwendung die wesentlichen Tatsachen leicht zusammenstellen[1]).

Aus dem Ueberwiegen der einfachen Strophenform folgt auch, daß der gekreuzte Reim am meisten verbreitet ist.

1) a. a. O. S. 80.

Man kann zwei Formen von gekreuztem Reim unterscheiden:

a) abba — gewöhnliche Reimkreuzung und

b) xbxb — nur die geraden Zeilen haben den Reim.

b) bedeutet gegenüber a) eine willkommene Erleichterung, indem sie bei einer Reduktion der Anzahl der Reime auf die Hälfte an Klangwirkung verhältnismäßig geringere Einbuße erleidet.

Beide Formen haben ihre Entsprechung in der 8zeiligen Strophe ababcdcd und xbxbxdxd.

Beispiele: Form abab (mit ungefähr 100 Gedichten vertreten), darunter: II 237 „Meinen Eltern" (1801), II 240 „Novembergedanken" (1802), 141 „Der Kranz" (1805), 142 „Der Schäfer" (1805), 149 „Gretchens Freude" (1805), 11 „Die Kapelle", 150 „Das Schloß am Meere" (1805), 166 „Der junge König und die Schäferin" (1807), 258 „Klein Roland" (1808), 228 „Graf Eberhards Weißdorn" (1810), 49 „Einkehr" (1811), 270 „König Karls Meerfahrt" (1812), 32 „Freie Kunst" (1812), 69 „Das alte, gute Recht" (1816), 231 „Münstersage" (1829), 297 „Ver sacrum" (1829), „Nachruf" Nr. 2, 3, 4 (1831).

Form ababcdcd. Bemerkenswert ist besonders, daß Uhland diese Form zu einer ganzen Anzahl Gelegenheitsgedichten verwendet; bei Neujahrs- und andern Familiengedichten ist sie geradezu die stehende Gruppierung[1]: II 211 „Der Mutter zum Neujahr", II 243 „Meinen Eltern", 78 „Neujahrswunsch", 443 „Schattenlied", 453 „Meiner Schwester", 454 „An Luise Roser", 455 „Dem Oheim Schmid", 95 „Auf einen Grabstein" usw.

Form xbxb. Zu dieser Gruppe gehören vor allem die mit Reim versehenen „spanischen Romanzen": 200 „Der Räuber" (1810), „Sängerliebe" (1814), „Rudello", „Durand", „Kastellan von Couci", „Massias", „Dante", 189 „Ritter Paris" (1809), 212 „Liebesklagen" (1814), 197 „Romanze vom Recensenten" (1815).

Außerdem mögen erwähnt werden: 162 „Der Rosengarten" (1807), 527 „Die Königstochter", 178 „Das Ständchen", 233 „Die Jagd von Winchester", 234 „Harald" (1811), 442 „Der Schattenwirth", (1814), 178 „Sterbeklänge" Nr. 2, 3 (1834), 295 „Lerchenkrieg" (1847), 278 „Der letzte Pfalzgraf" (1847).

Die Form xbxb kann gelegentlich in abab übergehen, indem einige Male in einer einzelnen Strophe die ungeraden Zeilen den Reim erhalten; daß Uhland sonst die Form ganz streng einhält, wurde

1) Die Bemerkung, daß U. gerne für chronologisch oder gattungsweise zusammengehörige Gedichte dieselbe Form gebraucht, ist schon verschiedentlich gemacht worden: vgl. Fischer, Uhland, S. 87. A. Schmidt, S. 38.

schon Seite 41 oben gestreift, geht aber vor allem daraus hervor, daß der umgekehrte Fall, daß aus einer Strophe abab durch Wegbleiben des Reims „a“ xbxb wird, nicht zu belegen ist. Man hat es in den folgenden Beispielen also mit einer Art „Mittelreim“ (vgl. Minor S. 410) zu tun: II 321 „Hermann von Sachsenheim“ Nr. 4, 1 : 3, 414 „Das Schloß im Walde“ 9 : 11 237, „Die Elfen“ 21 : 23 und 31 : 33, 303/304 „Der Königssohn“ 5, 2 : 4 und 5 : 7.

Mehr zufälliger Art erscheint: 462 „Lahmbein“ 25 : 27, dagegen mit künstlerischer Absicht: 464 „Lahmbein“ 69 : 71 (identischer Reim) und 230 „Die Ulme zu Hirsau“ 33 : 35.

Form xbxbxdxd. Wenn man will, kann man die „Eberhardballaden“ zu dieser Gruppe ziehen. Außerdem finden sich nur drei Gedichte, die hieher zu zählen sind. Vielleicht erschien Uhland diese Form zu kunstlos, als daß er ausgiebigen Gebrauch von ihr hätte machen wollen. — Die Beispiele sind: II 285 „Apathie“ (1805), 221 „Die Bidassoabrücke“ (1834) und 303 „Die versunkene Krone“ (1834).

Davon ist „Die Bidassoabrücke“ nach Inhalt und metrischer Gliederung mit den spanisch-provenzalischen Gedichten[1]) eng verwandt (vgl. S. 45, Form xbxb). Was syntaktische Geschlossenheit der Strophen angeht, gehört sie dagegen mit „Bertran de Born“ und „Waller“ zusammen.

Wenn auch die Strophen mit gekreuztem Reim ein starkes zahlenmäßiges Uebergewicht haben, so wäre es doch unrichtig, wenn man daraus schließen wollte, daß die Verwendung anderer Formen nur eine Art dichterischen Experiments darstelle. Für verschiedene Uhlandsche Gedichte wäre die streng ausgeglichene Form gekreuzter Reime nicht sehr geeignet; man denke dabei vor allem an Gedichte in Reimpaaren wie „Graf Richard Ohnefurcht“, „Schwäbische Kunde“, „Geisterkelter“ — eine sehr edle Verwendung liegt vor in dem Gedicht „Auf Wilhelm Hauffs frühes Hinscheiden“. Gedichte in Strophen mit paarweiser Anordnung des Reims gehören zu den bekanntesten und geschätztesten: „Des Knaben Berglied“, „Junker Rechberger“, „Taillefer“, „Die Mähderin“, „Das Nothemd“ und schließlich noch aus dem Jahr 1842 „Abendtanz“, ein Gedicht, das zart, beweglich und musikreich ist, wie kaum ein zweites von Uhlands Liedern, und sich in so später Zeit durch seine spielende Leichtigkeit, die wir bei Uhland selten finden, eigenartig reizvoll ausnimmt.

Umarmende Reime: „Schäfers Sonntagslied“, „Frühlingsahnung“, „Frühlingslied des Recensenten“, „Gebet eines Württembergers“ u. a. —

1) Vgl. H. Fischer, Uhland, S. 87.

Für verschränkte Reime hat man nur das Beispiel: S. 406 „Hirsau“ (1811) abcabc.

Einige Verbreitung hat die Gruppierung ababcc; vgl. „Von den sieben Zechbrüdern“, „Schwindelhaber“, „Die Glockenhöhle“; mit einer reimlosen Zeile am Schluß: ababccx — siehe Goethes Ballade „Der Sänger“ — „Roland Schildträger“, „Metzelsuppenlied“, „Vom treuen Walther“.

Im übrigen kann wohl zu den Resultaten Alfred Schmidts kaum etwas Neues hinzugefügt werden: Die Hauptentwicklung besteht in einem Fortschritte von komplizierten, „papierenen“ Strophenformen und Reimgruppierungen (vgl. z. B. II 220 „Der Bürgerkrieg“ (1801) mit der Form abbaccdddc oder II 224 „Preis der Tugend“ mit der Gliederung aabccbdddb zu durchsichtigen Formen. Gekreuzter Reim wird der herrschende Typus, doch läßt sich der Dichter bequemen Spielraum, je nach einem besonderen Bedürfnis des Inhalts auf andere Typen zurückzugreifen. — In diesem Zusammenhang ist vielleicht außer der „Vorwort“-Strophe mit den bekannten eingeschobenen Gleitreimen (ababcdeecd), die zwölfzeilige Strophe von „Das Herz für unser Volk“ erwähnenswert, wo der Reim recht eigentlich die Sprossen der Leiter bildet, auf der die Perioden emporsteigen, um mit jedem Strophenschluß den Refrain eindringlicher erschallen zu lassen.

Die gereimten Distichen in dem Jugendgedicht „Die vier Jahreszeiten“ und ein gereimtes Hexameterpaar aus unbekannter Zeit vor 1810 (II 359) interessieren als Einzelfälle.

Im Sonett ist die Stellung der Reime in den beiden quatrains im allgemeinen fest. /abba/ Eine Ausnahme macht das erste Uhlandsche Sonett (1807, 8. April): II 306. „An Rosas Grabe“ mit der Reimstellung. /abba/baab//cde/cde.

Größere Mannigfaltigkeit lassen die beiden Terzette zu; es zeigt sich
die Form cde/cde in 16 Sonetten,
die Form cde/edc in 2 Sonetten,
die Form cdc/ede in 14 Sonetten,
die Form ccd/eed in 1 Sonett. —

In den Gedichten II 305, „Abschied“ (Für das Sonntagsblatt) und 18. „Brautgesang“ kann von Strophen nicht mehr gesprochen werden. Die Geschlossenheit der einzelnen Abschnitte ist außerdem dadurch durchbrochen, daß der Reim hie und da aus dem einen in den andern Abschnitt übergreift. Eine Regel läßt sich nur im „Brautgesang“ erkennen: die Reimanknüpfung des 3. Abschnitts an den ersten entspricht einer Anknüpfung des Sinns.

Sporadisches Vorkommen des Reims ist im allgemeinen auf die Jugend beschränkt, soweit es sich um ganz willkürlichen Reim in ungereimten Gedichten handelt, z. B. S. 325, 34 : 36. Mehr Sinn hat schon II 309 b, wo ein ungereimter Stammbuchvers mit einem Reimpaar abschließt. Wie Reime, die sich bei der ersten Konzeption einstellen, beibehalten werden, während der übrige Text noch ungereimt ist, zeigen die ersten Entwürfe zum „Königssohn“ II 115 b, 2 : 3 II 116, 19 : 20.

Im Drama[1]) tritt der Reim mehrmals sporadisch auf, manchmal absichtslos:

Keller, 111, 15 : 17 „Franzesca“:

Ich trete heut ins siebenzigste Jahr,
Des Stechens Ritterspiel ist mir versagt,
Das meiner Jugend Stolz und Freude war.

In „Schildeis“ (Keller, 180, 4) ist der Reim „*Hache : Drache* (Lesart C) getilgt.

Der gewöhnliche Fall ist aber der, daß sich der Reim im Drama in besonders gehobenen Stellen einfindet:

Keller, 109, 2 f. = 116, 23 f. „Franzesca da Rimino“.

Blickt mir ein freundlich Mutterauge nieder,
In Mutterarmen einst erwach' ich wieder.

Keller, 114, 1 f. „Franzesca“:

Und könnte das die Wolken nicht zerstreun,
Die Euch unfestlich um die Stirne dräun?

Keller, 106, 6 : 7 „Franzesca“:

Gerade wie des Sängers Seele blüht,
Wann sie gebären will ein traurig Lied.

Dies ist noch ausgeprägter an folgenden Stellen:

„Herzog Ernst von Schwaben“ V. Aufzug. (Tod des Warin.) . . . . . S. 119[2]).

Adalbert: Treuer Fähnrich du!
Ritter: Der Kaiser naht. Es ruhe jeder Kampf!
Adalbert: Hier ist schon Friede, hier ist tiefe Ruh'.

„Ludwig der Baier“ I. Aufzug. Volksausg. S. 139[2]).

Ludwig: Drei Pickelhauben führtest du bis jetzt,
Drei Ritterhelme hab' ich dir gesetzt.

---

1) Für die gereimten dramatischen Gedichte („Weiber von Weinsberg“, „Der Bär“, „Karl der Große“) mag der Hinweis auf die Tatsache genügen, daß an belebten Stellen des Dialogs häufig Reimbrechung verwendet wird.

2) Für die beiden Dramen „Herzog Ernst“ und „Ludwig der Baier“ wurde die 1863 von W. L. Holland besorgte „Volksausgabe“ (Cotta) benützt.

Ja, wer wie ihr sein Ritterthum bewährt,
Kann fordern, daß man ihn als Ritter ehrt.

Die Bürger (die Fahnen schwingend):

Dank, Herzog, Dank! Wo diese Banner wallen,
Da müssen Baier siegen oder fallen.

III. Aufzug. 2. Szene. — Szenenschluß (nach Art Shakespeare's) S. 190[1]).

Das Schwert laßt blitzen! braust dahin gleich Wettern,
Die Fahnen flattern, die Trommeten schmettern.

Aehnlich ist ein Reimpaar als Abschluß einer Szene schon im Prosaentwurf zu „Otto von Wittelsbach" vorgesehen. (Keller S. 421.)

Den Dienstmann töten ist nichts Mords genug;
Der ist ein Mörder, der den König schlug.

Reimhäufung.

Es lassen sich drei Gruppen von Beispielen unterscheiden:

1. solche, die in einem gesetzmäßigen Strophenschema stehen:

Dreireim haben alle in Oktaven abgefaßten Gedichte: /1:3:5/ und /2:4:6/, die Glossen /1:3:5/ und /6:7:10/. — Da die Reime /6:7:10/ außerdem in Strophe 1 und 4, 2 und 3 übereinstimmen, so haben wir eigentlich 6-fachen Reim vor uns — ähnlich S. 407 „Tenzon" /1:4:5/ und /6:7:10/ S. 448. „Romanzentenzon" /1:2:3/ S. 421. „Spanische Lieder 1". /1:4:10; 2:3:11: 5:7:12; 6:8:9/.

Außer diesen ausländischen Formen: II 224 „Preis der Tugend". II 225 „Jesu Kreuzestod" — beide in dreiteiligen Strophen. — Einstrophiges Gedicht: 451 „Bild". Zwei Strophen: II 300 „An ihre Laute", II 308 „An die Ferne", 13 „Wunder", II 314 „Dem Dichter". Ferner: II 318 „Romanze 2". /2:4:7/.

Dreireihiger Strophenabschluß: „Graf Eberstein" 373. „Fräuleins Wache" 187. „Jungfrau Sieglinde". — „Das Glück von Edenhall". (S. a. den Abschnitt über den Refrain S. 54.)

Vierfacher Reim. — Die quatrains der Sonette. — 431. Spanische Lieder Nr. 3. /1:5:10:14/ II 317. „1. Romanze". /1:3:5:6/ II 308. „Leichter Fang". 29. „Frühlingslieder 2". /3:6:9:12/ — „Bertran de Born", „Waller", „Frühlingsritt".

Sechsfacher Reim. („Körner", vgl. Minor S. 409.) „Spanische Lieder 3" /2:3:4:11:12:13/ S. 406. „Lied aus dem Spanischen" /1:4:5:8:9:12/ S. 425. „Verborgnes Leid" /1:4:5:8:9:12

1) Siehe Anmerkung 2 S. 48.

Achtfacher Reim. S. 54. „Trinklied“ /3 : 6 : 9 : 12 : 15 : 18 : 21 : 23/

Zwölffacher Reim. S. 327 „Die Königstochter“ vgl. Kr. A. II 127 Uhland an Chamisso: „Die Beibehaltung desselben Reims durch das ganze Stück, die mir wesentlich schien, legt freilich einigen Zwang auf.“ — Es dürfte in diesem Zusammenhang von Interesse sein, daß Uhland auch einen Anlauf genommen hat, den Refrain im „Graf Eberstein“ mit demselben Reim „*-ein*“ durch sämtliche Strophen durchzuführen; vgl. II 98 die Lesarten zu Zeile 13—15 und 23—25.

2. Nur ein Beispiel findet sich für den Fall, daß innerhalb einer einzelnen Strophe der Form xbxb die erste der zwei ungereimten Zeilen für den Reim tonangebend wird, so daß die Gruppierung bbxb entsteht. In unserem Beispiel kommt durch den Reim „gebrochen : gesprochen“ sehr hübsch zum Ausdruck, wie die erschrockenen Jungfrauen gleich ängstlich die Köpfe zusammenstrecken:

163, 25 ff. „Der Rosengarten“:

Als die Jungfraun die Rosen gebrochen,
Da haben sie all gesprochen:
„Was blutet mir so die Hand?
Hat mich das Röslein gestochen?

Zum Zweck einheitlicher Stimmungswirkung findet wohl in Strophe 1 von „Die Zufriedenen“ S. 22 Uniformierung der Reimklänge von Zeile 1, 2: 4, 5 statt:

Ich saß bei jener Linde
Mit einem trauten Kinde,
Wir saßen Hand in Hand.
Kein Blättchen rauscht im Winde,
Die Sonne schien gelinde
Herab aufs stille Land.

3. Eine dritte Gruppe bilden diejenigen Beispiele, die unabhängig von einem Strophenschema stehen: 438 „Karl und Hug“ /105 : 106 : 107/, 18 „Brautgesang“ /3 : 8 : 11/, II 267 „Fragmente“ /11 : 14 : 15/, II 305 „Abschied“ /2 : 3 : 4 und 11 : 12 : 13/.

Fünffacher Reim in II 288 „Der Sänger an die Sterbende“ 33 : 35 : 38 : 40 : 43.

Die geringe Anzahl der unter (3) genannten Beispiele gegenüber (1) bezeichnen den engen Zusammenhang zwischen der Reimhäufung und der architektonischen Gliederung der Strophen. Ihr Hauptgebiet sind die romanischen Strophenformen.

2. Besondere Reimstellungen.

Für Mittelreim (W. Grimm) — vgl. Minor S. 410 — finden sich bei Uhland nur wenige Beispiele.

In einigen wird der Vers deutlich in 2 Teile geteilt: „Harald".

235, 35. Er ritt allein / im Mondenschein
Wohl durch den grünen Wald.

(Diese Art von Mittelreim ist eine Eigentümlichkeit der frühenglischen Balladen, von denen U. ja aus verschiedenen Sammlungen Kenntnis hatte — siehe dazu z. B. die Anmerkungen des II. Bandes der Krit. Ausg. zu „Harald" und „Merlin der Wilde" S. 91)[1]) —.

153 „Vom treuen Walther" 48:
Die Lieb' ist hin, / die Lieb' ist hin,
Und kehret niemals wieder.

31 „Frühlingslied des Recensenten" 5 ff.:
Störche kommen an und Schwalben,
Nicht zu frühe, / nicht zu frühe!
Blühe nur, mein Bäumchen, blühe!
Meinethalben, / meinethalben!

Vergleiche dagegen: 463. „Lahmbein (Schottische Ballade)":
60 Mit Brei ist's all vorbei.

Man kann zu dieser Gattung außerdem den Refrain „Schwindelhaber, Dippelhaber" und die Zeilen 12—14 des Metzelsuppenlieds rechnen, die den fehlenden Endreim vertreten.

12 Es reimt sich trefflich: Wein und Schwein,
Und paßt sich köstlich: Wurst und Durst,
Bei Würsten gilt's zu bürsten[2]).

In Z. 12 und 13 wäre es vielleicht angebrachter, von Schlagreimen zu reden (Minor S. 411).

Häufiger reimt die Mitte des einen Verses mit der Mitte des folgenden: „Innenreim" (Minor S. 411).

Beispiele:

78, 5 : 6 Und mit dem bang ersehnten Korne
Und mit dem lang entbehrten Wein.

199, 43 f. Die als wilder Feind gestorben
Lebt als milde Freundin auf.

1) Solche Mittelreime finden sich z. B. sehr zahlreich in den „Stories of Robin Hood" und sporadisch bei einer Reihe englischer Dichter, wie Shakespeare, W. Scott, Burns. — Mit der größten Meisterschaft hat sie Oscar Wilde in seinem Epos „The Ballad of Reading Goal" angewendet.

2) Endreim durch eine Art „grammatischen" Reim (Minor 406) ersetzt in
168, 61 : 63 Frag' meinen Vater, den Schäfer,
Frag' meine Mutter, die Schäfrin.

Eine etwas abweichende Form haben wir in dem folgenden Verspaar vor uns, was freilich Zufall sein kann:

265, 68 f. ⏑ | ⏑ | ⏑ | ⏑ |
⏑ | ⏑ | ⏑ | ⏑ |

Sein Schwert ist zwier so lang als er,
Vom Rosse zieht ihn schier der Speer.

Wenn, wie bei dem letzten Beispiel, der Reim rein nur dem Klang nach vorhanden ist, der Sinn und der Rhythmus aber über die Reimwörter hinwegeilen, so wird das Ohr, — dasjenige wenigstens, das im Hören von Gedichten nicht sehr geübt ist — kaum imstande sein, einen solchen Reim zum Bewußtsein zu bringen. Und wer, außer ein paar Literaten, liest sich heute Gedichte vor?

In charakteristischem Gegensatz dazu stehen die Belege aus den „Eberhardsballaden“:

280, 23 : 24. Nun ists dem alten Recken / ein lieber Zeitvertreib,
Zu waschen und zu strecken / den narbenvollen Leib.

Vgl. 281, 41 : 42 281, 59 : 60 283, 25 : 26 284, 3 : 4 (unvollkommener Reim). Besonders wirksam ist 285, 31 f.[1]):

Wie haben da die Gerber so meisterlich gegerbt!
Wie haben da die Färber so purpurroth gefärbt!

Vergleiche auch:

288, 23 f. Nicht darf ich mit dir speisen an einem Tisch, du Held,
Doch darf ich mit dir schlagen auf einem blutgen Feld.

289, 47 f. Wie auch so mancher Schnitter die Arme sinken läßt!
Wohl halten diese Ritter ein blutig Sichelfest.

289, 55 f. Hab' Dank, du tapfrer Degen, und reit mit mir nach Haus!
Daß wir uns gütlich pflegen nach diesem harten Strauß.

365, 287 f. . . . . Herr Edmund . . . . .
. . . . Herr Edmund . . . . .

464, 69 : 71. Den ersten Schritt, den sie trat,
Da trat sie auf einen Stein.
Den nächsten Tritt, den sie trat,
Da traf sie auf Lahmbein[2]).

Reime im Innern desselben Verses finden sich zwei verschiedene Arten: (Minor S. 411 f.)

1) Die Parodie „Wie haben da die Drucker . .“ usw. Krit. Ausg. II 106 geht wohl zusammen mit unserer Stelle auf einen Scherz Uhlands vom Jahr 1809 zurück. Vgl. K. Mayer, Uhland, I 120. „Zweites Nachtblatt“, wo die Kombination Gerber-Färber-Drucker schon als Charakteristikum von Reutlingen figuriert.

2) Kr. A. II 193: „Man sollte das gleiche Wort *Schritt* oder *Tritt* erwarten“ (?).

a) Schlagreime:

Gegenüber der noch ziemlich geschmacksrohen Verwendung in den Jugendgedichten:

II 218, 71. Und man lebt in Saus und Braus
Täglich bei Bankett und Schmaus.

II 236, 155. „Mutig, blutig wollest rächen, . . .

oder dem noch wenig wirksamen

II 299, 10 f. Ein Wesen süß und wunderbar
Umwebt, umschwebt mich immer . . .

finden wir doch schon frühe ein sicheres Erfassen der onomatopoetischen Eigenschaften des Schlagreims:

„Abschied“ (1806):

1. Was klinget und singet die Straßen herauf?
29. Und weiter, ja weiter mit Sang und mit Klang.
234, 9. Was rauschet, lauschet im Gebüsch?
272, 16. Wie wollt' ich singen und klingen mit Schild und mit Schwert!
283, 19. verworrener Gang und Drang.
286, 53. Auf Bahren und auf Wagen, getragen und geführt.

b) Binnenreime: (Minor S. 412.)

24, 8. Aus Duft gewebt, von Luft zerhaucht.
121, 28. duftig schwebeln, luftig tänzeln.
446, 7a. Da werden im Herzen so selige Schmerzen ihm rege.

vgl. auch II 310. „An Kerner“, eine Parodie auf die bekannte Stelle der Kapuzinerpredigt in „Wallensteins Lager“.

Kaum besondere Beachtung verdienen stehende Redensarten, die der Dichter natürlich auch gebraucht: „*Weg und Steg*“, „*Rat und Tat*“, „*Gut und Blut*“, „*hegen und pflegen*“.

Reime vom Anfang eines Verses auf den Anfang eines folgenden können nicht Absicht sein:

„Wanderung“. Ich kam zum Bürgerhause,
Gern denk' ich dran zurück.
Fern vom Parteigebrause
Blüht Jugend hier und Glück.

Wirkungsvoll ist dagegen die Wiederholung des letzten Worts im Vers am folgenden Versanfang:

Keller 199. „Der Bär“.
Ach, wie ist mein Innres trunken,
Trunken ganz von Licht und Lust!

ged. 277, 36.

Und als das Trinkglas gellend springt,
Springt das Gewölb mit jähem Knall.

gibt eine ausgezeichnete Wirkung.

3. Der Refrain.

Außer dem Zusammenhang durch den Sinn führt Minor (S. 427) als Bindemittel zwischen den einzelnen Strophen eines Gedichts den durchgehenden Reim, die sogenannten „Körner" — vgl. S. 64 — und den Refrain an.

Alfred Schmidt[1]), der ein Verzeichnis der Gedichte mit regelmäßigem oder vereinzeltem Kehrreim gibt, scheint das Gedicht „Der weiße Hirsch", das mit einem regulären Tonkehrreim versehen ist (Minor S. 429, 2), übersehen zu haben. Auch sonst kann die Liste nicht als vollständig gelten, da z. B. „Graf Eberstein" (Str. 1, 2 und Str. 7, 8) und „Harald" mit der refrainartigen Variation „*der kühne Held Harald*" (Str. 1 und 7), „*der stolze Held Harald*" (Str. 9), „*der alte Held Harald*" (Str. 13) nicht erwähnt sind.

In direkten Zusammenhang mit dem Reim tritt der Refrain, wenn er in das Reimschema der Strophe eingegliedert und so zugleich die Ursache ist, daß sämtliche Strophen eines Gedichts denselben Schlußreim haben, also zugleich durch „Körner" verbunden erscheinen. Dies ist der Fall in „Das Herz für unser Volk", „Das Glück von Edenhall", „Mickiéwicz" Str. 1 und 3, „Frühlingsglaube".

In „Schwindelhaber" bildet der Refrain ein sich gleichbleibendes Reimpaar, das sämtliche Strophen abschließt. Im „Trinklied" (b) und in „Die Elfen" bildet der Refrain ein rhythmisch und syntaktisch isoliertes Ganzes für sich[2]).

In Gedichten wie „Des Knaben Berglied" und „Vorwärts" ist das Prinzip der Strophenverbindung dem im Typus „Glück von Edenhall" gerade entgegengesetzt. Im „Glück von Edenhall" gliedert der gleiche Schlußreim die Strophen aneinander, während in „Des Knaben Berglied" gerade die Reimlosigkeit der Schlußzeile es ist, die ins Ohr fällt und die Strophen zusammenkettet[3]). Die Gesichtspunkte für eine Einteilung des Refrains, die R. M.

1) Alfred Schmidt a. a. O. S. 32.

2) Alfred Schmidt a. a. O. S. 33 unten.

3) Die Einfügung einer reimlosen Zeile in die Strophe finden wir öfters:
a) am Anfang der Strophe: „Der gute Kamerad".
b) Im Innern der Strophe: „Goldschmieds Töchterlein".
c) am Schluß der Strophe: „Metzelsuppenlied", „Roland Schildträger".

Meyer[1]) entwickelt, auf Uhland anzuwenden, liegt außerhalb unserer Aufgabe, da sich in der Ausdehnung, welche Meyer dem Begriff „Refrain“ gibt, von Reim im gewöhnlichen Sinn nicht mehr reden läßt.

VI. Kapitel. Verhältnis des Reims zum Sinn[2]).

Die bedeutendsten Ausführungen über das Wesen von Rhythmus und Reim und über das Verhältnis von Reim und Sinn verdanken wir Schopenhauer, dessen bewundernswerte Anschauungskraft auch hier die natürlichen Gründe zu sehen scheint[3]).

Am Schlusse seiner scheinbar wenig bekannten Ausführungen nennt er das Zeichen, woran man am unmittelbarsten den echten Dichter erkenne, die Ungezwungenheit seiner Reime. „Seine Gedanken kommen ihm schon in Reimen.“ Wer zum Reim den Gedanken sucht, ist ihm ein Pfuscher, wer aber zum Gedanken den Reim erst suchen muß, ein heimlicher Prosaiker. — Die größten Schwierigkeiten sind nach Sch. bei der Anwendung der spanischen Versmaße, Sonette, Oktaven u. ä. zu überwinden. Er glaubt, daß die Mühe, die der Dichter auf diese Formen verwenden müsse, sich nicht lohne, gibt aber zu, daß der große dichterische Geist sich bisweilen mit Leichtigkeit und Grazie darin bewegen könne.

Auch diesem scharfsinnigen und unerbittlichen Kritiker gegenüber hält Uhlands Reimkunst wohl stand. Als Blüten und Früchte am Baum seiner wissenschaftlichen und politischen Arbeit sind seine Gedichte eigentlich von selbst gewachsen; so sind sie keinesfalls bloß angewandte Metrik, auch dann nicht, wenn sie sich in „spanischen Stiefeln“ gefallen. Der Reim ist für Uhland eine feststehende Form der deutschen Poesie; irgendwelche Zweifel über seine Berechtigung scheinen ihm ganz fern gelegen zu haben. Trotz Arno Holzens „Revolution der Lyrik“ hat ja auch in der Dichtung der Gegenwart der Reim das Feld behauptet[4]).

Wir gehen nun zu den Einzelheiten über.

Der Reim wird dann am vollkommensten sein, wenn er in seinem Gleichklang den Zusammenhang der Gedanken wiedergibt, wenn er

1) R. M. Meyer, „Die Formen des Refrains“. Euphorion V, 1—24. Jahrgang 1898.

2) Vgl. Minor, nhd. Metrik. S. 382 ff.

3) Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung. 3. Buch, Kapitel 37.

4) Siehe Albert Soergel, Dichtung und Dichter der Zeit. 5. unv. Abdruck. Leipzig 1916. S. 538 (Arno Holz, Kritik des Reims) und S. 702 f. (Otto zur Linde u. der Charon).

also die Form in Uebereinstimmung mit dem Inhalt, dem Gedanken bringt: dadurch wird er ein Bindemittel, indem die gleichklingenden Wörter das Zusammengehörige äußerlich kennzeichnen. Dadurch wird er auch ein Schönheitsmittel, denn das Schöne beruht in der Uebereinstimmung von Form und Bedeutung.

Strenge Theoretiker fordern, daß nur bedeutende Reimwörter verwendet werden sollen. Aber Kunow[1]) hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß eine bloße Betrachtung der Reimwörter irreführen muß: „Wenn aber Wörter so unselbständig sind, daß sie an sich nicht einen klaren Sinn geben, darf man sie auch nicht für fähig halten, irgend eine Rolle selbst zu übernehmen. Sie sind ... in Verbindung mit den Wörtern zu betrachten, welche ihnen einen Inhalt geben."

Die Tendenz Uhlands geht dahin, in weitgehendem Maße bedeutende Wörter in den Reim zu setzen. Die Composita auf Seite 32/33 zeigen uns sogar Uebertreibungen in dieser Hinsicht. Daneben finden sich in der frühen Jugend auch reichlich Beispiele der entgegengesetzten Art. Zum Teil fehlt es am klaren Ausdruck; der Sinn wird durch unmöglichen Satzbau gestört:

II 241, 21 ff. Denke — ruft im Sterbekleide —
Denke, Mensch, an deinen Tod!
Jezt das Jahr, das einst der Freude
Göttlichen Pokal uns bot.

Häufig wird durch emphatische Wiederholungen im Versinnern und durch unbekümmertes Enjambement die Vorbedingung dafür weggenommen, daß das Reimwort für den Inhalt eine hervorragende Bedeutung haben könnte; auch die gelegentliche Verwendung daktylischer Versmaße ist für die sinnliche Wirkung des Reims von Nachteil:

II 229, 55: ..... Pflanzen
..... Duft.
Von seinem Hauche berauscht, berauscht von dem feurigen, tanzen
Alle Geschöpfe umher, schlürfen balsamische Luft.

Hand in Hand mit der Entwicklung des rhythmischen Gefühls (vgl. A. Schmidt a. a. O. S. 15 ff.) und der Vorliebe für die „antithetische Zuspitzung des Gedankens" (vgl. Haag a. a. O. S. 30 f.) verschwinden diese Mängel vollständig[2]).

---

1) Ewald Kunow, Beobachtungen über das Verhältnis des Reims zum Inhalt bei Goethe. Progr. Stargard 1888. S. 28.

2) Die von Haag S. 31 gegebenen Beispiele: „Des Mädchens Trauer", „Lied im Frühling", „Die Schlummernde", „Greisenworte", „Seliger Tod".

Aber von mehr als einer Tendenz, bedeutende Reimwörter zu gebrauchen, darf man, glaube ich, was Uhland anbetrifft, nicht sprechen. In erster Linie kommt als Kunstmittel, um ein poetisches Bild oder einen poetischen Gedanken klar und einfach auszudrücken, nicht der Reim, sondern der leicht faßliche Rhythmus und die periodische Gliederung der Strophe in Betracht. „Wenn die Gedanken sich gleichsam reimen, kann zum Reimwort jedes beliebige Wort des Satzes genommen werden“[1]). Das Ohr begnügt sich in diesem Fall mit dem Gleichklang; z. B.:

50 „Heimkehr“.

O brich nicht, Steg, du zitterst sehr!
O stürz' nicht, Fels, du dräuest schwer!
Welt, geh nicht unter, Himmel, fall nicht ein,
Eh ich mag bei der Liebsten sein!

Die Vereinigung beider Kunstmittel, der antithetischen Gegenüberstellung der Glieder und der Verlegung der für die sinnliche Vorstellung des poetischen Gedankens bedeutendsten Wörter in den Reim ist für gewisse Höhepunkte mancher Gedichte vorbehalten, z. B.:

285, 31. Wie haben da die Gerber so meisterlich gegerbt!
Wie haben da die Färber so purpurroth gefärbt!

Ein scherzhafter Gegensatz ist in dem Reimpaar 460 b „*Ariost* : *Hausmannskost*“ ausgedrückt.

443, 22 : 24 ist das Reimwort „*Parlament*“ in witzigem Doppelsinn gebraucht:

Auch prangt von schönen Ladies hier
Ein glänzender Convent;
Ja, ja, dies ist bei meiner Seel'!
Ein hübsches Parlament.

Auffallende Reime gebraucht Uhland sonst so gut wie gar nicht; nicht einmal aus den Sonetten und Oktaven ließ sich ein charakteristisches Beispiel finden[2]).

Wechsel zwischen unbedeutenden und bedeutenden Reimwörtern findet statt im folgenden Gedicht:

466 c „Die Todtenglocke“.

Die Todtenglocke tönte mir
So traurig einst, so bang;
Seit Euch geläutet ward von ihr,
Ist sie mir Heimathklang.

---

1) Kunow a. a. O. S. 20.
2) Vgl. auch Fischer S. 85.

Unbedeutende Reimwörter verwendet U., indem er das Pronomen „*mein*“, sowie schmückende Beiwörter („*lobesam*“, „*gut*“, usw.) nach mhd. Weise dem Substantiv nachstellt, weil das zugleich bequeme Reimwörter gibt: 143, 28. „Ade, du Schäfer mein!“ — Sehr häufig in „Linde zu Garten“ und „Ortnits Rächer“ : lobesan : an.

Füllwörter wie „*allzumal*“ 48, 14 184, 27 322, 174, *allermeist* 50 c, 13 *allstund* 261, 78 — kommen nicht selten vor.

Vgl. auch Flickwörter wie „*wohl ermessen*“ 77 b, 11 „*ich darf's bekennen*“ 78, 23 oder gesucht volkstümliche Wendungen wie „*das steht den Jägern gut*“ 290, 12 [1]) „*die wollte früh aufstehn*“ 187, 2 „*Heil dir, so mild und gut*“ II 67, 56 u. a.

Die Wortstellung „*der Graf von seinem Rosse sprang*“ erklärt Minor[2]) als ‚Manier der schwäbischen Dichter, um das Zeitwort im Reim verwenden zu können‘. Es dürften aber mindestens für Uhland das Vorbild des mhd. und des Volkslieds, sowie die Bedürfnisse des Rhythmus mit für diese Stellung verantwortlich sein, die übrigens die gewöhnliche Stellung an Lebendigkeit übertrifft. — Die Beispiele gehören außerdem ohne Ausnahme der Balladen- und Romanzendichtung an: 169, 69, 77. 174, 1. 175, 52, 57. 182, 17, 19. 266, 99, 103. 267, 156. 327, 2, 10, 16, 20, 26. 329, 19. 332, 99. 335, 51. 335, 59, 60. und andere.

Die trivialen Reimverbindungen „*Herz* : *Schmerz*“, „*Brust* : *Lust*“, „*Wonne* : *Sonne*“, „*Stern* : *fern*“ sind die Uhland geläufigsten.

Nicht sehr häufig ist „*Liebe* : *Triebe*“, weil „*Liebe*“ kein häufiger Gegenstand bei U. ist; auch den Ausweg „*Liebe* : *Hiebe*“ findet er schon in dem Gedicht „Vaterlandsliebe“ II 221, 31 : 33. Ein uns nicht mehr geläufiger Reim findet sich ziemlich oft: „*Funkel* : *dunkel*“, vgl. 121, 2 : 4. II 238, 9 : 11. II 266, 53 : 55. II 269, 9 : 11. II 275. 25 : 27.

Erich Schmidt[3]) erwähnt bereits (a. a. O. S. 435), daß Trivialität durch Composita gemildert werden kann. Uhland versucht dieses Mittel häufig und wendet es mit Erfolg an: 16, 4 : 5 „*Frühlingswonne* (: *Sonne*) usw. „*Tisch* : (*Wildpret und*) : *Fisch*“ findet sich 4mal: 263 „Rolands Schildträger“ 1 : 3; 287 „Schlacht bei Reutlingen“ 81 : 82; 361 „Fortunat II“ 145 : 147 : 149. II 218 „Zufriedenheit“ 61 : 62.

1) Notter a. a. O. S. 375.

2) Minor, nhd. Metrik. S. 386.

3) Erich Schmidt, Deutsche Reimstudien I. S. B. der K. Preuß. Akademie der Wissenschaften. 1900. S. 430—472.

Daneben „*Fisch* : *frisch*“ (Klein Roland, König Karls Meerfahrt). Die beiden Reime „*Herz* : *Schmerz*“ und „*Lust* : *Brust*“ stellt U. in „Ritter und Dame“ II 314, 7 : 8 und 15 : 16 sich noch gegenüber. Später sucht er alle möglichen Epitheta, um die Banalität zu umgehen; vgl. z. B.

307, 15 : 16 „Des Sängers Fluch“.

Nimm alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz!
Es gilt uns heut, zu rühren des Königs steinern Herz.

152 „Der treue Walther“ 40—42 (zugleich gehäufter Reim):

Erhebe mich zu neuer Lust,
Laß mich an deiner treuen Brust
Von allem Leid genesen.

E. Schmidt macht darauf aufmerksam, daß Uhland den Reim „*Musen* : *Busen*“ nur einmal gebraucht. I 64 „Die neue Muse“. (S. Anm. 115, dort S. 458.) „*kräuseln* : *säuseln*“ ist im Jugendgedicht II 337 sofort wieder verworfen (E. Schmidt a. a. O. S. 464). Andere Reimverbindungen, denen Trivialität anhaften kann, verwendet U. nur sehr spärlich, so: *blühen* : *glühen*, *Gäste* : *Feste*, *Jugend* : *Tugend*, *rot* : *Tod*, *Natur* : *Flur*, — keines öfter als 4—5 mal. Trivial wirken manchmal die Reime auf „*Traum*“ : *Baum*, *Raum*, *Schaum*, z. B.

24 „Nachts“ 2 : 4.

Was das Enjambement betrifft, so zeigt eine Strophe wie die folgende, daß es damit in den Erstlingsgedichten noch schlimm steht:

II 216, 19 ff.

O könnt' ich, könnt' ich jetzt am Ziele
Des Jahres, um die Danckgefühle
Für das, was Sie an mir gethan,
Recht auszudrücken, Worte finden,
Und zeigen, daß mein Herz empfinden,
Wohlthaten tief empfinden kann!

Weitere Beispiele: II 218, 81, 85, 86. II 223, 5. II 216, 33, 45, 46. II 229, 55. II 233, 43. II 234, 97. II 239, 35. II 252, 78. II 253. 95 (!) II 259, 15. II 265, 5, 17. II 273, 29. II 278, 1. II 304, 21.

Auch in den späteren Gedichten finden sich noch vereinzelte Fälle von Enjambement („Vorwort“ 1, 3, „Amor der Schütze“ 417 b, 11 : 12). Vgl. z. B. auch:

291, 21 ff. Es war sein ganz Geleite
Ein Jagdspieß, stark und lang,
An dem er über breite
Waldströme kühn sich schwang.

Die seltenen Korrekturen am Reim sind, wie bereits Haag[1]) bemerkt, ein sicheres Zeugnis für die Sicherheit unseres Dichters in der Beherrschung der Reimtechnik; besonders auch da, wo sie sich auf Aenderung des Ausdrucks beziehen. Vgl. z. B. „Fortunat II“ 39 : 40: Krit. Ausg. II 135. Aenderung von:

„Dieß glückliche Verhältnis läßt mich wagen,
Ein freundliches Gesuch Euch vorzutragen.“

in:

„Bei der Bewandtniß darf ich mich erfrechen,
Um einen Freundesdienst Euch anzusprechen.“

Ueberall erkennen wir deutlich die peinliche Sorgfalt, die Uhland auf die poetische Form verwendet hat. Es ist ihm darum zu tun, die deutsche Sprache rein und dem deutschen Geiste gemäß zu handhaben[2]). Als Dichter ist ihm doch der klare poetische Gedanke immer das eigentlich Wertvolle geblieben, sonst hätte er nicht von sich sagen können: „Ich bin überzeugt, daß die Gewalt über die Sprache nicht so sehr eine Folge der Uebung als eine Machtäußerung des poetischen Geistes ist.“ (K. Mayer: L. Uhland. I. S. 109 : Brief an Karl Mayer vom 29. Jan. 1809.) So wird man auch die Reimtechnik Uhlands immer als Ausdruck und Begleiterscheinung eines klaren poetischen Gedankens verstehen müssen.

B. Die Alliteration.

Es stimmt gut zu der überlegenden, bedächtigen Arbeitsweise Uhlands wie zu seinem bewußten Streben, seine Verse wohlklingend zu gestalten, daß er von dem Schmuck der Alliteration reichen Gebrauch macht. Nicht nur in seinen Gedichten finden wir diese Vorliebe für alliterierende Wortgruppen, die vor 1805 nur vereinzelt vorkommen, nach 1807 aber häufiger und bewußter auftreten, sondern auch die dramatischen Dichtungen bieten uns eine Ueberfülle von Beispielen. Wenn man darauf ausginge, ließen sich sogar in der Prosa alliterierende Formeln finden, so z. B. heißt es in dem Brief an A. v. Humboldt, in dem er den angebotenen Orden ablehnt: „Ueberzeugungen, die mich im *Leben* und im *Liede* geleitet haben, lassen

1) Haag, Uhland, S. 110. Ebenda über Einsetzung von Reimen im Ged. „Vorabend“, Entfernung der Reime im Ged. „Frühlingsfeier“. — Ueber Entfernung der Reime in „Mutter u. Kind“ (Umarbeitung in Distichen) s. Haag S. 31. K. A. II 52.

2) Das geht aus dem Aufsatz „über die Aufgabe einer Gesellschaft für deutsche Sprache“ (Schr. V. 283—290) und dem oft herbeigezogenen Brief an den Grafen Löben v. 18. März 1812 (U.s Leben von seiner Witwe S. 81) hervor.

mir keine Wahl . . .“[1]). Solche Beispiele sind jedoch zufällig. Beabsichtigte Alliteration würde in dem vorliegenden Fall als geschmacklos empfunden.

Eine besondere Vorliebe für *l-* und *w-* (auch *s-* und *r-*) Alliterationen geht durch die ganze Dichtung durch.

Beispiele: Jugendgedichte. 1801. II 212. „Bitte um Herbstvakanz“ 19 f. *Und dann nach frohem Genusse der* ***F****reuden des herbstlichen* ***F****reytags* ***F****roher die Schule besuchen und ernster dem* ***F****leiße uns widmen.* — II 225. „Der Weg des Lasters und der Tugend“ 20. *Die Strom und* ***W****ildbach* ***w****ild durch****w****ühlt.* — II 238. „Die vier Jahreszeiten.“ 41. *Und der zärtliche Knabe liebt* ***L****üftchen nur* ***l****au und* ***l****inde.* 57. *Der Tiger* ***w****ürget aus* ***W****onne.* — II 269. „Der Abschied.“ 33 f. *Deiner Arme Um****w****inden* ***w****ie* ***w****eich und* ***w****ie* ***w****arm.* — II 281, 5. ***F****arbige* ***K****ränze* ***f****lattern an den* ***K****reuzen* und andere.

Aus der Gedichtsammlung. „Der König auf dem Thurme.“ 12. *Wie be****s****äuselt ihr* ***s****ehnlich mein Ohr* (aus: *wie bewehet*) „Im Herbste“ 6: ***s****anfte,* ***s****üße Frühlingslieder*; „Brautgesang“ 10 : 12. *Wie die* ***L****üfte die* ***l****osen . . . rauschet das* ***K****üssen und* ***K****osen.* „Waldlied“ 5. *Was* ***r****auscht und* ***r****aschelt durch den Busch?* „Der Sommerfaden“ 3. *Ein* ***l****eicht und* ***l****icht Gespinst der Feen.* „Frühlingslieder“ 1: *O* ***s****anfter* ***s****üßer Hauch.* Nr. 2: 1. *Die* ***l****inden* ***L****üfte sind erwacht.* „Mailied“ 3. *All die* ***L****ust und* ***L****ieblichkeit.* „Maienthau“ 1 ff. *Auf den* ***W****ald und auf die* ***W****iese.* 7. *Schmelz der* ***Bl****ätter, Glanz der* ***Bl****ume.* „Wanderlieder Nr. 5.“ 6: *Bei* ***l****auer* ***L****üfte Kosen.* 7 f. *Erloschen ist die* ***L****iebe, die* ***L****ust kann nicht bestehn.* 11 f. *Da wärm' ich mir die* ***H****ände, bleibt auch das* ***H****erze kalt.* „Theelied“ 1 f. *Ihr* ***S****aiten, tönet* ***s****anft und* ***l****eise, vom* ***l****eichten Finger kaum geregt.* „Siegesbotschaft“ 2. *Die* ***schl****imme Sage* ***schl****ich umher.* 10. *Sie lachen* ***h****ämisch, sprechen* ***H****ohn.* „Die deutsche Sprachgesellschaft“ 5. *Zu* ***r****egeln und zu* ***r****änden.* „Das neue Märchen“ 5 f. ***F****reiheit heißt nun meine* ***F****ee und mein* ***R****itter heißet* ***R****echt.* „Aussicht“ 7 f. *Dann zu* ***r****einer Sonne* ***r****ichtet Sich das Auge fromm gerührt.* „An die Volksvertreter“ 12. *Von des* ***e****dlen* ***E****ifers Feuer.* „Schwindelhaber“ 5. ***R****aden,* ***R****uß.* „Wanderung“ 51 f. *Viel* ***Grütz'*** *und* ***K****raut zum Mahle Und reinlich* ***K****rankenbett.*

„Tells Platte“ 9 f. . . . *je höher* ***br****auset die* ***Br****andung, um so mächtiger nur* ***h****ebt sich die* ***H****eldengestalt.* „An Kerner“ 7. ***R****egis****w****ind im* ***R****osenscheine.* 9. ***W****elch* ***l****ieblich* ***W****under* ***w****irkten deine* ***L****ieder.*

1) Ludwig Uhlands Leben von seiner Witwe S. 434.

„Auf K. Gangloffs Tod 1“ 8. *Zur Stätte, die nicht Blut, nur Blumen färben.* „Erstorbene Liebe“ 13 f. *erloschner Liebe Leichen, uns traf der Tod des liebelosen Lebens.* „Die Bekehrung zum Sonett“ 3. *Von Gift und Galle recht gesprudelt.* „Ein Abend“ 15 f. *In Aethers Auen ist Abendrot und all mein Glück zu schauen.* „Gesang und Krieg Nr. 1“ 27 ff. *Die Trommeln wirbeln, die Trommeten werben, Indes die wilden Winterstürme schweigen; mit Blute will der Krieg die Erde färben, die sich mit Blumen schmückt und Blüthenzweigen.* „Gesang und Krieg 2“ 31 ff. *Bald blüht der Frühling, bald der goldne Friede Mit mildern Lüften und mit sanfterm Liede.* „Katharina“ 36. *Hat unter dieses Purpurmantels Prangen Ein hohes königliches Herz geschlagen, Ein Herz, erfüllt von heiligem Verlangen.* 44. *Verschließt sie bitter in des Busens Grunde.* 64. *Ein Lichtstrahl aus des Lichtes höchstem Quelle.* „Gretchens Freude“ 16. *Die Augen blau und blank.* 18. *Der Rittermantel rauscht.* 20. *Das Lieb' um Liebe tauscht.* 33 f. *Dann Abends eilt zu Liebchens Thür Sein leiser loser Schritt.* „Vom treuen Walther“ 18. *Mit weißem, weichem Arm.* „Der Pilger“ 25 f. *Die Sehnsucht und der Träume Weben sie sind der weichen Seele süß.* „Abschied“ 22. *Dort winken und wanken viel Blumen heraus.* „Der schwarze Ritter“ 17. *Ihr möchtet zittern und zagen.* „Die Lieder der Vorzeit“ 32. *Und singet sanft zum Saitenspiel.* „Der junge König und die Schäferin Nr. 1“ 5 ff. *Wohl blaue Wolken gleiten, Wohl goldne Wolken ziehn, Wohl schmucke Ritter reiten Das Wiesenthal dahin. Wohl lichte Bäume wehen, wohl klare Blumen blühn.* „Die Mähderin“ 1. *so rüstig und rege.* 9. *Der Mittag glühet, die Mähder des Feldes ermatten.* 10. . . *zum Schlummer den Schatten.* „Romanze vom Recensenten“ 1. *Recensent der tapfre Ritter steigt zu Rosse kühn und stolz.* „Harald.“ 1. *Vor seinem Heergefolge ritt Der kühne Held Harald.* 4. *Durch einen wilden Wald.* 10. *Was wiegt sich auf dem Baum? Was senket aus den Wolken sich?* 17. *Was kost so sanft und küßt so süß?* „Die Geisterkelter“. *Bei Weib und Wein. Gelächter und Gesang erschallt, die Pritsche klatscht, der Puffer knallt.* „König Karls Meerfahrt.“ *Herr Holger aus Dänemark: Ich kann die Harfe schlagen.* „Das Nothhemd“ 20. *Als wöben Geisterhände zu Gast.* 24. *ein weißes, weites, wallendes Hemd.* „Der Pfalzgraf“ 12. *Den Habicht und den Hund.* „Graf Eberhard.“ 5 f. *Man lispelt leichte Liedchen, Man spitzt manch Sinngedicht, Man höhnt die holden Frauen, des alten Liedes Licht.* 1. 35. *Sein Rüstzeug glänzt und gleißt.* 11. *Dann fahre wohl, Landfriede, dann Lehndienst gute Nacht!* Nr. 3. 10. *Kein Huf und auch kein Horn.* 56. *Dumpf tönet von den Türmen*

der ***Totenglocken*** ***Klang.*** Fortunat I. 1. *Ihr* ***Wolken*** . . 3. *Ihr* ***Wellen*** . . . 5. *Ihr* ***Winde****, die ihr jene* ***Wellen*** *bäumet Und jene* ***Wolken*** *durch die* ***Lüfte*** ***wehet*** . . . u. a.

„Fräuleins Wache“ 2. ***Hof*** *und* ***Hall'.*** 6. *Ohn'* ***Wehr*** *und* ***Waffen.*** „Otnits Rächer.“ 199. *samt* ***Kreuz*** *und* ***Krone.*** „Märchenbuch I“ 5. *Mit* ***Festgelag*** *und* ***Fackeltanz.*** 25. *Doch blieb der* ***Luft****, dem* ***Lichte*** *freies Spiel.* S. 450. „An G. Schwab.“ 11. *Auf Heimathfluren* ***wallt*** *ihr* ***weich*** *und trocken.* „Die fromme Jägerin“ 1. *so* ***fromm*** *und so* ***frei.*** 14. *Nach* ***Hirschen*** *und* ***Hasen****, und* ***himmlischem*** *Reich.* „Abendtanz“ 15. ***Saite*** *springt und* ***Sang*** *wird stumm.*

Dramen und Dramatische Entwürfe[1]).

1. Thyest. 31. 362. . . *nicht* ***rührt****, wen nicht der* ***Reichtum*** ***reizt.*** 36. 467. *Im* ***Golde*** *trinkt man* ***Gift.*** 37. 499. *Eh' tritt die* ***Flut*** *mit* ***Flammen****, eh' der Tod mit Leben, eh' der* ***Wind*** *mit* ***Wellen*** *in den Bund.* 43. 622. ***Wenn*** *die* ***Winde*** *sich entkräftet, dann legt die* ***Welle*** *friedlich sich,* u. a.

5. Speerwurf. 73. *Lernt ihr da bloß die* ***Schwerter*** ***schwingen****, Lernt ihr nicht zugleich auch mit dem* ***Schilde*** ***schirmen?*** —

7. Alfer und Auruna. 81. *Die* ***Lüfte****, die* ***losen****, das* ***Küssen*** *und* ***Kosen.*** (ged. 18) 85. *O* ***Wundernacht****, wie anders* ***wird*** *die* ***Welt.*** (Isulf): *Er* ***wahrt*** *in sich ein göttlich* ***Wesen*** *stets. . . . Und suchen* ***Perl'*** *und* ***Purpur*** *unterm* ***Meer.***

8. Francesca von Romino. 108. 16. *Das* ***Lied*** *der* ***Lerche*** *weckte mich ins* ***Leben.***

9. König Eginhard, I (a) Die Entführung 126. *Der* ***Sattel*** *ist der einzge* ***Sitz*** (Prosaentwurf) vgl. S. 138.

151. *Ihr,* ***Hauptmann****, habt die Wach' in unsrer Burg* ***Heut*** *an des theuern* ***Herzogs*** ***Hochzeitsfest.***

12. Der Bär. Bezüglich der Alliteration zeigt sich kein Unterschied zwischen den Arien und dem Prosatext (Erstere von Uhland, letzterer von Kerner? Siehe Keller S. 194) 218. *An ihrem Rocken will ich dann Die* ***feinsten*** ***Fäden*** *ziehen. Wie* ***süß*** *ist* ***solch*** *ein* ***häuslich*** *Glück Nach großen* ***Heldenmühen!*** 225. *Ach, und* ***was*** *an* ***Wangen****,* ***Lippen****,* ***Was*** *in* ***Auge****,* ***was*** *in* ***Hand****,* ***Was*** *an so verschiednen Orten* ***Wundersüßes*** *ich empfand.*

19. Konradin. 336. *Die* ***tückische*** ***Tarantel*** . . . 337. *Um* ***Gift*** *zu saugen in Apuliens Gärten.*

1) Die beiden Dramen „Herzog Ernst“ und „Ludwig der Baier“ sind zitiert nach der Cotta'schen Ausgabe von 1863 von W. L. Holland, Die Angabe der Seiten- und Zeilenzahlen der übrigen Stücke bezieht sich auf Keller, „Uhland als Dramatiker“.

20. Ernst, Herzog von Schwaben.

Bemerkung: Die Alliteration ist besonders beliebt an pathetischen Stellen, sie ist gerne nach altdeutscher Art[1]) bei Namen angewandt oder da, wo alte Bräuche geschildert werden, sodann wird sie zum Zweck onomatopoetischer Wirkung bei Natur- und Kampfschilderungen gebraucht.

Dramen S. 30. *Was ihr vom **Feind**, vom **Fremd**linge verschmäht, könnt ihrs verlangen . . . Vom deutschen **Fürsten**.*

Acht- und Bannerklärung: S. 33 f. — Hier finden sich die alliterierenden Formeln besonders gedrängt: 33. *Dein **eigen** Gut gestatt' ich deinen **Erben**, **Erlaube** männiglich dein **Leib** und **Leben**, Dein Fleisch geb' ich dem Tier im Walde preis, dem **Vogel** in der Luft, dem **Fisch** im Wasser . . . wo der **Freie** wie der Knecht **Fried'** und Geleit hat . . .* 34. *Im Namen . . . verbann' ich dich, vormalgen **Herzog** Ernst, Samt allen, die dir **helfen** und dich **hegen**, Aus unsrer **heilgen** Kirche Mutterschoß . . Verflucht seist du zu **Haus** und auf dem Feld, auf offnem **Heerweg** usw. . . . und was du wachest, **schl**ummerst oder **schl**äfst . . .* Königswahl: S. 51 ff. *Dem sonst so **hohes** nie zu **Hirne** stieg . . . **Hub-** und **Haingericht** . . Im **hüll**enden **Gezelt** und im **Gebüsch** . . Von allen **Würdigen** die **Würdig**sten, Und so einander selbst an **Würde** gleich, daß fürder nicht die Wahl zu schreiten schien, Und daß die **Wage** ruht' im Gleichgewicht . . .* usw.

Schlußszene: 118. *Zum **Himmel**, ihrer **Heimath**, schwebt sie auf.* 124. *Wo **Freund** in **Freundesarm** erwacht, und wo der **Früh**gealterte verjüngt erscheint.*

23. Ludwig der Baier. Ritterschlag (III. Akt. 2. Szene.) *Die **Wittwen** **schü**tzet und die **Waisen** **schi**rmt, der **Un**schuld helfet und das **Un**recht straft!* usf. 192. 3. Szene. Schweppermann: *Jetzt, frischer **Wind**, der du die **Wolken** jagst . . **Wind**, **wirble** du den Staub von Baierns Hufen, Erstick' in dichten **Wolken** Oestreichs Stolz!*

212. *Berthold von **Bucheck**, Vom deutschen Haus zu **Koblenz** Commenthur.* 256. *Wir trieben uns durch **Fluthen** und durch **Flam**men, durch blut'ge Schlachten, **Kerker**, **Kirchenfluch**.* 257. *Damals hatten wir die Schüssel und den **Becher** und das **Bett** gemeinsam.*

1) Daß Uhland auch zu dem Gebrauch der Alliteration durch seine Beschäftigung mit dem deutschen Altertum angeregt wurde, ist wohl nicht unwahrscheinlich; wie dort, so alliterieren auch bei Uhland vorzüglich Begriffswörter.

C. Vokalischer Anklang.

1. In derselben Funktion wie die Alliteration, nämlich zum Zweck onomatopoetischer Wirkung kommt vokalischer Anklang vor: die für den Sinn bedeutendsten Wörter zeigen denselben Stammvokal. Die Beispiele sind aber seltener als die für Alliteration und in vielen Fällen mit Alliteration verbunden.

Gedichte. „Mönch und Schäfer" 15. *es grünt und blühet nie.* „Brautgesang" 10 : 12 *Wie die Lüfte die losen rauschet das Küssen und Kosen* (Doppelassonanz!) „Trinklied b. 3." *Was rauschet und was brauset.* „Die Siegesbotschaft" 2. *Die schlimme Sage schlich umher.* „Das Schloß am Meere" 1. *Hast du das Schloß gesehen, Das hohe Schloß am Meer, Golden und rosig wehen Die Wolken drüber her.* „Romanze vom Recensenten" 4. *Ist es doch ein Bock von Holz.* „Harald" 17. *küßt so süß.* „Die Geisterkelter" *Die Pritsche klatscht, der Puffer knallt.* „Das Nothhemd" 19. *Es rauscht und saust in wilder Hast.* „Graf Eberhard" 5. *Man lispelt leichte Liedchen* usw. — *Dumpf tönet von den Thürmen der Todtenglocken Klang.* „Der Königssohn Nr. 3" 7. *Trägt hoch das Haupt mit goldner Kron* usw.

Drama.

Francesca da Rimino. 113. 14. *Aus weltberühmter Damen blanker Hand.*

Ludwig der Baier. (Ausg. Holland) 150. *Recht duftig und durchsichtig.* 152. *Und auf den Schüsseln winkten Pflaum' und Traube, die frischesten.*

2. Eigentliche Assonanzen an Stelle des Reims finden sich in den spanisch-provenzalischen Romanzen[1]). Die geraden Zeilen der in trochäischen Tetrapodien verfaßten Gedichte sind alle durch dieselbe Assonanz untereinander verbunden. (Beispiele mit Endreim statt Assonanz siehe S. 45.)

Hierher gehören folgende Gedichte:

1809.	1. Juni	Der Sieger (189)
1810.	16. f. März	Der kastilische Ritter (190) Nr. 1—4. — Nr. 5 hat außerdem Reim.
1810.	11. Juli	Der nächtliche Ritter (190)
1810.	27. Sept.	Sankt Ildefons (307). — Vgl. Krit. Ausg. II. Band, 150. — An Kerner. 23. März 1811. Briefw. I, 197.
1810.	2. Dez.	Karl der Große (418).

1) H. Fischer, Uhland, S. 65. Beiträge zur Literaturgeschichte Schwabens I. Uhlands Beziehungen zu ausländischen Literaturen. S. 115 f. und S. 125, Anm. 9.

1811. 26. Febr. Casilde (401).
1811. 29. Juni Der Rudersklave (403). — Nach Zeile 20, 30, 40 und 50 hat Nr. 2 ein Reimpaar als eine Art Refrain eingeschoben.
1811. 5. Juli St. Georgs Ritter (192)
1812. 30. Nov. Romanze vom kleinen Däumling (196).

Zur Assonanz tritt der paarweise Reim hinzu (sogenanntes „Vokalspiel“ vgl. Minor a. a. O. S. 377, 409) in den Gedichten:
S. 197. Romanze vom Recensenten.
S. 212. Liebesklagen 1 und 2.
S. 192. Der kastilische Ritter 5.

Auch in einigen der oben zusammengestellten Gedichte nähert sich die Assonanz zum Teil sehr stark dem Reim dadurch, daß der dem Assonanzvokal folgende Konsonant in zwei benachbarten Assonanzen derselbe ist. Vergleiche daraufhin „Die Romanze vom kleinen Däumling“:
2 : 4 *posaunet* : *staunen* — 26 : 28 *erbrauset* : *Jahrtausend* usw.

In „Casilde“ 10 : 12 ist die Assonanz ebenfalls durch reinen Reim (*Brod* : *Tod*) ersetzt, ebenso 195, 30 : 32. 335. „Roland und Alda“ hat Assonanzen „um des geringen Reimvorrats der deutschen Sprache willen“ [1]). Auffallen können in den der Abhandlung „über das afrz. Epos“ beigegebenen Uebertragungen aus dem Heldengedicht von Viane (Ausg. Fischer IV. 94 ff.) die in den Tiraden mit dem Assonanzvokal *e* vorkommenden Fälle, wo tonloses *e* als Assonanzvokal dienen muß (analog etwa den Reimen „*See* : *spiegelté*“ usw., vgl. S. 19). Die Beispiele sind folgende (zitiert nach der Ausgabe von Fischer; — T. = Tirade):

IV. S. 99. T. 3, 1 *die Verständigé* = Krit. Ausg. 337, 68.
S. 101. T. 5, 14 *beschwichtigén* = „ „
S. 103. T. 7, 5 *Bayrischér*

1) Fischer, Beiträge zur Lit.-Gesch. Schwabens S. 117. Ueber das Metrum spricht Uhland in seiner „Abhandlung über das altfranzösische Epos“ — Uhlands Werke hgg. v. H. Fischer (Cotta) Bd. 4. S. 66. — Uebrigens wird in dieser Abhandlung auch eine rätselhafte Bemerkung U.s aufgeklärt, die die Krit. Ausg. II S. 31 (Lesarten zu „Frühlingsglaube“) als auf der Rückseite des Quartblatts stehend verzeichnet, auf dem das Gedicht „Frühlingsglaube“ und die letzte Strophe von „Sieglinde“ sich finden. — Es ist die flüchtige Konzeption des in der „Abhandlung“ folgendermaßen lautenden Satzes (Fischer, Uhlands Werke IV 68, 23): „Der Reim hat selbst in Umwandlung einzelner Worte große Gewalt, wodurch seine Fortführung durch so viele Zeilen erleichtert wird.“ — Vorher ist davon die Rede, daß je nach dem Bedürfnis des Reims stehende Attribute wie „*à la barbe meslee*“, „*au grenon flori*“, „*à la barbe florie*“, „*li barbeiz*“ im afrz. Epos miteinander abwechseln.

S. 104. T. 9, 17 *befehligén*
S. 113. T. 19, 13 *bezichtigé*
S. 124. T. 36, 5 *gewürdigét*
S. 125. T. 36, 32 *beteidigét.*

Hier kommt auch die auf S. 6, Anm. 2 schon herbeigezogene Tirade 34 mit *ü*-Assonanzen vor. (Werke ed. Fischer IV., 123); Ausnahme: „*Hilfe*", nicht „*Hülfe*", Zeile 11.

3. Sonst kommt Assonanz als bloß unvollkommener Reim in volkstümlichen Gedichten vor. In „des Knaben Wunderhorn" finden sich alle Augenblicke derartige Reime. Es liegt wohl direkte Beeinflussung vor:

155, 17 f. Und draußen am allerletzten H a u s,
Da schlägt der Bursche die Augen a u f.

Aufgegeben ist:

II 69: Jungfräulein! es nahet die finstre N a c h t,
Kannst du mir geben ein sichres D a c h?

Schluß.

Friedrich Vischer[1]) hat schon den großen Vorzug der Uhlandschen Gedichte hervorgehoben, — „das reine Entsprechen von Maß, Accent, Reim und Stimmungsinhalt". Auch da, wo der Dichter „nicht mit voller Gunst der Minerva dichtet, da ist immer noch der wackere Mann, der kerngesunde Mensch auf seinem Platz und da erfreut und befriedigt uns immer noch die vollendete Form". Der klassische Minnesang mag ihm dabei als Vorbild gedient haben, und man wird behaupten dürfen, daß er auch in rein formeller Hinsicht von der Poesie des Mittelalters die maßgebenden Anregungen empfangen hat. Sogenannte „Dichterfreiheiten" erkennt er nicht an: Der Dichter „verlangt keine Fastnachtfreiheit, er verlangt das Anerkenntnis eines stets lebendigen Sprachwachstums und nur diejenige Gesetzgebung wird ihn binden, welche die Bedingungen und Gesetze dieser Fortbildung selbst in sich aufnimmt"[2]). Die Einzelbetrachtung hat uns gezeigt, daß bei Uhland Theorie und praktische Ausführung in vollständigem Einklang stehen. Während B ü r g e r[3]) es für selbstverständlich hält, daß er „als Professor Bürger ganz anders reimt, als wenn er den Minstrel macht", stellt der ‚Professor Uhland' in seinem „Stilistikum" keine andern Regeln auf, als die, welche er als Dichter selbst befolgt.

1) F. Th. V i s c h e r, Kritische Gänge. (Neue Folge.) 1863. Heft IV. 97 bis 169. Ludwig Uhland, S. 141 u. 149.

2) Schriften V. S. 288.

3) Bürgers Werke a. a. O. III. 65.

Anhang:

Tabelle der unreinen Reime mit den Belegen.

Vorbemerkung.

In der zusammenhängenden Darstellung des Kapitels von der Reinheit der Reime ist bereits gesagt worden, daß dieser Zusammenstellung der unreinen Reime in Uhlands Gedichten (siehe Seite 3, Anm. 2) die „deutsche Bühnenaussprache" zugrunde gelegt ist: zugleich ist dieses Verfahren zu rechtfertigen gesucht. Uhlands Abhängigkeit von der Mundart, die hier nicht zur Geltung kommt, ist dort, wo es notwendig erschien, behandelt worden.

Die Verteilung der Belege folgt naturgemäß der Reihenfolge der Gedichte in der Krit. Ausg. Wo bloße Seitenzahl zitiert ist, ist der I. Band gemeint. Band II ist als solcher bezeichnet. Jeder Beleg ist auf eine Reihe gedruckt, damit leicht nachgezählt werden kann; z. B.

(Seite)	(Titel)	(Zeile)	(Beleg)
S. 114	Ein Abend	7 : 8	*Klaggebärde : Erde*

Für jede Rubrik ist die Gesamtzahl der Reime vermerkt, um vergleichende Berechnungen möglich zu machen.

Abkürzungen: L. Lieder
V.G. Vaterländische Gedichte
Si. Sinngedichte
So. Sonette, Oktaven, Glossen
Ball. Balladen und Romanzen,
dazu: „Dramatische Dichtungen"
afrz.G. Altfranzösische Gedichte
Fort. Fortunat und seine Söhne
ält. Aufl. Aus älteren Auflagen, Einzeldrucke usw.
N. Aus dem Nachlaß. Aus unbekannter Zeit usw.
Jug.G. Jugendgedichte vor 1810.

Die unreinen Reime.

1. Verschiedene Qualität der Reimvokale (Tabelle I).

a) Kurze Vokale.

ĕ (ă) : ŏ.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
1	0	0	0	3	0	0	0	2	9	15

Lieder: S. 41. Maienthau 13 : 15 *netzt : ergötzt*
Balladen
u. Romanzen: S. 155. Abschied 15 : 16 *verdecken : Rosenstöcken*

S. 253. Graf Eberstein 26 : 27 *Schlösser* : *besser*
S. 271. Kön. Karls Mf. 26 : 28 *Hölle* : *Stelle*
Nachlaß: S. 434. Sonett an A.M. 11 : 14 *verköstigt* : *befestigt*
S. 441. Im Frühling 12 : 14 *Blätter* : *Götter*
Jugendged.: II S. 222. Bitte um Frv. 19 : 20 *Störche* : *Lerche*
II S. 230. Die vier Jahresz. 86 : 88 *Gelb* : *Kerkergewölb'*
II S. 236. Marius 149 : 150 *Stelle* : *Hölle*
II S. 236. „ 165 : 166 *Prachtgebälke* : *Nachtgewölke*
II S. 239. Der Dichter 25 : 27 *Wetter* : *Götter*
II S. 240. Gang der Welt 34 : 35 *schmettert* : *entgöttert*
II S. 241. Novemberged. 13 : 15 *Prachtgewölbe* : *todtengelbe*
II S. 310. Liebeszeichen 6 : 8 *Gartenheckchen* : *Rosenstöckchen*
II S. 321. Hermann von Sachsenheim Nr. 4 10 : 12 *Vergönnen* : *rennen.*
ĕ : *ĭ.*

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
6	1	1	4	30	1	0	5	6	55	109

Lieder: S. 3. An den Tod 1 : 3 *Abendlichte* : *Früchte*
S. 4. „ 5 : 8 *entzücket* : *blicket*
S. 6. Harfnerlied 29 : 30 *geblickt* : *gedrückt*
S. 12. Die sanften Tage 21 : 23 *Fülle* : *Stille*
S. 16. Gesang der Nonnen 10 : 11 *Fülle* : *Stille*
S. 19. Entschluß 1 : 3 *Gründe* : *Kinde*
Vaterl. Ged.: S. 71. Würtemberg 17 : 19 *Fische* : *Waldgebüsche*
Sinnged.: S. 92. Antwort 1 : 2 *geschickt* : *gepflückt*
Sonette usw.: S. 102. In Varnhagens Stb. 1 : 4 *Gittern* : *Schüttern*
S. 108. Oeder Frühling 12 : 14 *Triften* : *Düften*
S. 113. An K.M. 7 : 8 *erschüttern* : *Gewittern*
S. 114. Ein Abend 1 : 3 : 5 *stille* : *Fülle* : *Hülle*
Balladen
u. Romanzen: S. 140. Entsagung 30 : 32 *Schritte* : *beschütte*
S. 144. Die Vätergruft 14 : 16 *ungefüllt* : *Schild*
S. 152. Vom treuen Walther 23 : 25 *stille* : *Fülle*
S. 168. Der junge König und 41 : 43 *erquicken* : *drücken*
die Schäferin 49 : 51 *bücket* : *anblicket*
S. 169. Nr. 1. 69 : 71 *blicket* : *bücket*
S. 172. Nr. 2. 69 : 71 *zurücke* : *Blicke*
S. 173. „ 101 : 103 *wissen* : *küssen*
S. 176. Der Wirtin Töchterlein 9 : 10 *zurück* : *Blick*
S. 182. Sängers Vorüberziehn 5 : 7 *Blicken* : *Rücken*
S. 185. Der Rosenkranz 9 : 11 *Stille* : *Jugendfülle*
S. 186. „ 49 : 51 *verjüngen* : *singen*
S. 205. Sängerliebe 3 2 : 4 *drückte* : *erblickte*
S. 206. „ 18 : 20 *hüllen* : *stillen*
S. 210. Sängerliebe 5 14 : 16 *erschüttert* : *durchzittert*
S. 223. Unstern 2 : 4 *geschickt* : *geglückt*
S. 225. Der Ring 33 : 35 *Triften* : *Lüften*
S. 226. Die 3 Schlösser 25 : 26 *Bergesrücken* : *blicken*
S. 227. „ 31 : 32 *stille* : *Fülle*
S. 227. „ 43 : 44 *Getümmel* : *Himmel*

S. 227. Die 3 Schlösser 57 : 58 *Rücken* : *erblicken*
S. 237. Die Elfen 31 : 33 *Gewissen* : *küssen*
S. 244. Von den 7 Zechbr. 19 : 21 *willen* : *füllen*
S. 245. „ 55 : 57 *Menschenkinder* : *Sünder*
S. 259. Klein Roland 38 : 49 *zusammengestückt* : *blickt*
S. 270. König Karls Mf. 6 : 8 *schirmen* : *Stürmen*
S. 280. Der Ueberfall i. W. 7 : 8 *entspringt* : *jüngt*
S. 322. Märchen 157 : 159 *Brücke* : *Augenblicke*
S. 323. „ 185 : 187 *erblicket* : *wohlgeschmücket*
S. 324. „ 225 : 227 *immer* : *Trümmer*

Altfranzösische Gedichte:
S. 331. Graf Richard Ohnefurcht 2 51 : 52 *erfüllt* : *willt*

Aelt. Aufl.: S. 375. Die Harfe 9 : 10 *erfrischen* : *Büschen*
S. 375. Die Harfe 11 : 12 *Mitte* : *Bruderhütte*
S. 375. „ 13 : 14 *Eremitenhülle* : *stille*
S. 400. Der verlorene Jäger 3 : 4 *gründen* : *finden*
S. 400. „ 7 : 8 *Felsengründen* : *verschwinden*

Nachlaß: S. 420. Madonna della Sedia 2 : 3 *drückte* : *erblickte*
S. 425. Verborgenes Leid 6 : 7 *Gründen* : *finden*
S. 426. Der Köpfer 13 : 15 *Winde* : *Gründe*
S. 433. Liebeserklärung 3 : 4 *schüttern* : *zittern*
S. 453. Meiner Schwester 6 : 8 *geschmückt* : *erquickt*
S. 455. Am 22. Sept. 1818. 9 : 11 *Lichte* : *Früchte*

Jugendg.: II S. 216. Meiner Mutter 10 : 11 *beglückte* : *erblickte*
II S. 216. Zufriedenheit 1 : 3 *Entzücken* : *Blicken*
II S. 217. „ 49 : 51 *krümmet* : *schwimmet*
II S. 218. „ 69 : 70 *Willen* : *erfüllen*
II S. 220. Bürgerkrieg 32 : 33 : 36 *Glück* : *zurück* : *Geschick*
II S. 222. Bitte um Frv. 21 : 24 *Gemisch* : *Weidengebüsch*
II S. 224. Preis der Tugend 7 : 8 *Stille* : *Nebelhülle*
II S. 224. „ 34 : 35 *Trümmern* : *schimmern*
II S. 225. Der Weg des Lasters 29 : 30 *Blick* : *zurück*
II S. 226. Jesu Kreuzestod 43 : 45 *Sünder* : *Kinder*
II S. 227. Jesu Auferstehung 23 : 24 *erschüttert* : *zittert*
II S. 229. Die 4 Jahresz. 37 : 39 *verkündet* : *windet*
II S. 230. „ 70 : 72 *Blick* : *zurück*
II S. 230. „ 94 : 96 *zerknickt* : *gepflückt*
II S. 231. „ 114 : 116 *verschlingt* : *verjüngt*
II S. 231. Menschenfrechheit 7 : 10 *Hirten* : *umgürten*
II S. 232. Marius 1 : 3 *Schimmer* : *Steingetrümmer*
II S. 233. „ 42 : 44 *Blick* : *zurück*
II S. 233. „ 45 : 46 *Trümmern* : *wimmern*
II S. 233. „ 50 : 52 *erhizt* : *beschüzt*
II S. 234. „ 93 : 94 *Wimmern* : *Trümmern*
II S. 235. „ 125 : 126 *Wimmern* : *Trümmern*
II S. 237. Freundschaft 25 : 26 *Schritte* : *Hütte*
II S. 239. Der Dichter 29 : 31 *Entzücken* : *Blicken*
II S. 240. Gang der Welt 10 : 11 *Hütte* : *Bitte*
II S. 240. „ 39 : 42 *schwillt* : *enthüllt*

II S. 247. Hermann und Utha 22 : 35 *Blicke* : *Brücke*
II S. 248. „ 62 : 65 *Getümmel* : *Himmel*
II S. 248. „ 72 : 75 *Gestrüppe* : *Klippe*
II S. 250. „ 162 : 165 *Schritte* : *Hütte*
II S. 253. Romanze 86 : 88 *Blick* : *Glück*
II S. 254. „ 142 : 144 *zurück* : *Glück*
II S. 255. „ 158 : 160 *Blick* : *Glück*
II S. 255. „ 190 : 192 *zurück* : *Geschick*
II S. 260. An einen Freund 31 : 33 *Stille* : *Hülle*
II S. 263. An F. H. 13 : 15 *Trümmern* : *Wimmern*
II S. 264. Mailied 37 : 39 *schüttern* : *zittern*
II S. 268. Fragment 36 : 38 *Lichte* : *Früchte*
II S. 276. Die Braut 8 : 10 *Bild* : *verhüllt*
II S. 276. „ 14 : 16 *zurück* : *Blick*
II S. 284. Anspruch 49 : 51 *zurück* : *Blick*
II S. 285. „ 85 : 87 *Blick* : *zurück*
II S. 290. Der Sänger an die Sterbende 110 : 112 *Stille* : *Hülle*
II S. 291. Olo's Augen 5 : 7 *Liebesblick* : *zurück*
II S. 293. Meinen Eltern z. Neuj. 13 : 15 *Linde* : *Gründe*
II S. 294. „ 29 : 31 *Riesenschritten* : *Hütten*
II S. 294. „ 33 : 35 *Liebeglückes* : *Blickes*
II S. 299. Das einsame Fräulein 23 : 24 *herüberbücken* : *Liebesblicken*
II S. 304. Die Büsserin 9 : 10 *Sünden* : *finden*
II S. 307. Das Thal 1 : 3 *Stille* : *Fülle*
II S. 310. Frage 1 : 2 : 4 *zugeschickt* : *erquickt* : *gedrückt*
II S. 314. Dem Dichter 1 : 2 : 3 *Winden* : *Rinden* : *entzünden*
II S. 315. Dem Künstler 18 : 20 : 22 *Blicken* : *zusammenrücken* : *Rücken*
II S. 321. Hermann von Sachsenheim 4, 6 : 8 *Hitze* : *Schütze.*

b) Lange Vokale.

ē : *ā*.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
9	8	0	8	9	1	15	8	13	20	91

Lieder: S. 3. An den Tod 2 : 4 *Beet* : *gesät*
S. 22. Die Zufriedenen 13 : 14 *fehlen* : *quälen*
S. 35. Auf einen verh. Dichter 25 : 27 *verkläret* : *gekehret*
S. 36. Ruhethal 4 : 5 *Thränen* : *jenen*
S. 37. Abendwolken 6 :7 *spät* : *niedergeht*
S. 37. Rechtfertigung 1 : 3 *Sehnen* : *Thränen*
S. 49. Wanderlieder 8 6 : 8 *eingekehret* : *genähret*
S. 55. Trinklied 19 : 20 *ergeht* : *geräth*
S. 62. Deutsche Sprachgesellschaft 37 : 38 *Mehrung* : *Klärung*
Vaterl. G.: S. 67. Am 18. Okt. 1815 6 : 8 *gräbt* : *lebt*
S. 68. „ 29 : 31 *gewähren* : *ehren*
S. 68. „ 41 : 43 *Väter* : *Volksvertreter*
S. 70. Würtemberg 1 : 3 *fehlen* : *erzählen*
S. 76. Schwindelhaber 14 : 16 *trägt* : *ausgefegt*
S. 77. Das Herz f. unser Volk 18 : 20 *ausgewählt* : *verfehlt*
S. 79. Den Landständen 13 : 15 *verehren* : *bewähren*
S. 84. Wanderung 14 : 16 *genährt* : *kehrt*

Sonette, S. 101. An Petrarka 2 : 3 *Gebärde* : *werde*
Oktaven, S. 105. Auf K. Gangloffs Tod 3 5 : 8 *Wanderstäben* : *Reben*
Glossen, S. 107. Geisterleben 9 : 14 *gehen* : *krähen*
S. 114. An K.M. 15 : 16 *Seelen* : *vermählen*
S. 114. Ein Abend 7 : 8 *Klaggebärde* : *Erde*
S. 119. Katharina 47 : 48 *goldesschweren* : *Aehren*
S. 122. Glossen 2 31 : 33 : 35 *Hackbrettschläger* : *Pfleger* : *Schornsteinfeger*
Balladen S. 181. Des Sängers Wiederkehr 17 : 19 *wiederkehret* : *verkläret*
u. Rom.: S. 182. Das Schifflein 17 : 18 *regen* : *Schlägen*
S. 188. Jungfrau Sieglinde 33 : 34 : 35 *Degen* : *Schlägen* : *erlegen*
S. 203. Sängerliebe Nr. 1. 78 : 80 *Thränen* : *Sehnen*
S. 208. Sängerliebe Nr. 3. 114 : 116 *verwehret* : *genähret*
S. 212. Sängerliebe Nr. 5. 66 : 68 *verehret* : *verkläret*
S. 270. König Karls Mf. 14 : 16 *Wehre* : *Altekläre*
S. 291. Der Schenk von Limburg 37 : 38 *legen* : *Hägen*
S. 291. „ „ 49 : 51 *Fährde* : *Erde*
Altfranz. G.: S. 334. Legende 33 : 34 *spät* : *Gebet*
Fortunat: S. 348. Erstes Buch 153 : 155 : 157 *ungesehen* : *blähen* : *zugestehen*
S. 348. Erstes Buch 162 : 164 : 166 *ledig* : *Venedig* : *gnädig*
S. 348. „ 169 : 171 : 173 *Vermählung* : *Erzählung* : *Entseelung*
S. 348. „ 170 : 172 : 174 *Cleve* : *Schläfe* : *Hefe*
S. 351. „ 249 : 251 : 253 *gelegt* : *regt* : *frägt*
S. 354. „ 361 : 363 : 365 *wäre* : *Ehre* : *Zähre*
S. 355. „ 402 : 404 : 406 *Gräben* : *schweben* : *geben*
S. 356. „ 425 : 427 : 429 *schmälen* : *Seelen* : *verhehlen*
S. 359. Zweites Buch 73 : 75 : 77 *Gebärde* : *Schwerte* : *Erde*
S. 361. „ 137 : 139 : 141 *erzählen* : *Juwelen* : *vermählen*
S. 361. „ 151 : 152 *Tischgebete* : *Brautgeräte*
S. 361. „ 154 : 156 : 158 *späht* : *steht* : *dreht*
S. 368. „ 354 : 356 : 358 *spät* : *steht* : *geht*
S. 368. „ 369 : 371 : 373 *geehrte* : *Bärte* : *verwerthe*
S. 368. „ 377 : 379 : 381 *denen* : *Wittwenthränen* : *Magdalenen*
Aelt. Aufl. usw.: S. 375. Die Harfe 17 : 18 *anzulegen* : *Schlägen*
S. 380. Heldenbuch 1 29 : 21 *wäre* : *Ehre*
S. 391. Heldenbuch 2 97 : 99 *Mähre* : *Schwere*
S. 392. „ 149 : 151 *Mähre* : *Hehre*
S. 395. „ 241 : 243 *begehrte* : *Fährde*
S. 396. „ 262 : 264 *Mähr'* : *helr*
S. 402. Franz I. 9 : 12 *gequält* : *entseelt*
S. 406. Lied aus dem Spanischen 2 : 3 *gefleht* : *gesät*
Nachlaß: S. 413. Erträumter Schmerz 12 : 14 *gewähret* : *gekehret*
S. 415. An Wilhelmine Uhland 13 : 14 *Sehnen* : *Thränen*
S. 420. Madonna della Sedia 1 : 4 : 5 : 8 *verehret* : *genähret* : *bewähret* : *ver-*
S. 424. Lindheimer 17 : 19 *gelegen* : *wägen* *[kehret*
S. 424. „ 22 : 24 *ausgräbt* : *hebt*
S. 425. „ 30 : 32 *trägt* : *gelegt*
S. 431. Bitte 3 : 4 *kehren* : *verklären*
S. 446. Frühlingsritt 5 : 6 : 7 : 8 *Schläge* : *Wege* : *rege* : *Gehege*
S. 446. Der mißgelaunte Liebesd. 10 : 13 *verzehren* : *verklären*

S. 451. Morgenlied 1 : 2 *gekrähet* : *gewehet*
S. 459. Nachruf an Großm. F. 1 : 3 *entbehren* : *gewähren*
S. 461. 1829 ? 2 : 4 *regt* : *schlägt*
S. 469. Kultus der Genien 1 : 2 *Seelen* ; *zählen*
Jugendg.: II S. 232. Marius 21 : 22 *ehern* : *nähern*
II S. 244. M. Eltern 1803 41 : 43 *Lehren* : *gewähren*
II S. 250. Hermann und Utha 152 : 155 *mehrte* : *verklärte*
II S. 259. An einen Freund 11 : 12 *ehren* : *Jammerzähren*
II S. 262. M. Eltern 1804 38 : 40 *spähn* : *erflehn*
II S. 264. Mailied 22 : 24 *Werth* : *verklärt*
II S. 267. Fragment 12 : 13 *Sphären* : *kehren*
II S. 268. „ 24 : 25 *Seelen* : *vermählen*
II S. 268. Die Berge 2 : 4 *werth* : *verklärt*
II S. 269. „ 26 : 28 *steht* : *umfäht*
II S. 271. Die Elfenkluft 8 : 10 *Meere* : *Fähre*
II S. 271. „ 20 : 22 *hehre* : *Fähre*
II S. 272. Die Erinnerung 13 : 15 *Thränen* : *Sehnen*
II S. 283. Anspruch 10 : 12 *geht* : *umfäht*
II S. 283. „ 14 : 16 *verschmähen* : *sehen*
II S. 284. „ 77 : 79 *wehn* : *verschmähn*
II S. 289. Der Sänger an d. Sterbende 71 : 72 *Sehnen* : *Thränen*
II S. 293. Die Apfelbäume 25 : 27 *schmälen* : *stehlen*
II S. 294. M. Eltern 1806 17 : 19 *Schlägen* : *entgegen*
II S. 323. Stille 5 : 6 *Thränen* : *Sehnen.*

ė : *ō.*

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
7	0	0	1	13	0	0	1	0	31	53

Lieder: S. 6. Der König auf dem Thurme 1 : 3 *Höhn* : *wehn*
S. 15. Mein Gesang 25 : 27 *öde* : *Klagerede*
S. 15. „ 29 : 31 *Trauertönen* : *hinzusehnen*
S. 18. Brautgesang 5 : 6 *Flöte* : *Beete*
S. 21. Untreue 4 : 5 *lösen* : *Wesen*
S. 27. Des Hirten Winterlied 22 : 24 *Bergeshöhn* : *gesehn*
S. 56. Trinklied 42 : 44 *Flammenmeere* : *Chöre*
Sonette: S. 105. Auf K. Gangloffs Tod 3 9 : 12 *Seele* : *Grabeshöhle*
Balladen S. 139. Entsagung 9 : 11 *Höhn* : *umwehn*
u. Rom.: S. 143. Der Schäfer 13 : 15 *Weh* : *Höh'*
S. 143. Die Vätergruft 10 : 12 *gehört* : *werth*
S. 146. Der blinde König 6 : 8 *gelehnt* : *widertönt*
S. 149. Gretchens Freude 21 : 23 *ergehn* : *schön*
S. 182. Das Schifflein 13 : 14 *blöde* : *Rede*
S. 183. Traum 2 : 5 *Höh'* : *See*
S. 187. Der Rosenkranz 77 : 79 *König* : *wenig*
S. 200. Sängerliebe 10 : 12 *tönen* : *Sehnen*
S. 225. Der Ring 26 : 28 *Höh'* : *See*
S. 233. Der weiße Hirsch 13 : 14 *gesehn* : *Höhn*
S. 302. Der Königssohn 6 : 8 *wenig* : *König*
S. 315. Die verlorene Kirche 62 : 64 *sehnet* : *ertönet*
Aelt. A.: S. 388. Heldenbuch 2 9 : 11 *Höhn* : *Wehn*

Jugendg.: II S. 211. Vaterlandsliebe 1 : 3 *höre* : *Ehre*
II S. 221. Vaterlandsliebe 19 : 21 *höre* : *Gewehre*
II S. 224. Der Preis der Tugend 12 : 15 : 18 *erhöht* : *steht* : *vergeht*
II S. 229. Die 4 Jahreszeiten 61 : 53 *Tönen* : *dehnen*
II S. 230. „ 93 : 95 *entblösen* : *genesen*
II S. 231. Menschenfrechheit 3 : 4 *Engelchöre* : *Ehre*
II S. 243. M. Eltern Neujahr 1803 18 : 20 *stehn* : *schön*
II S. 243. „ „ 29 : 31 *bereden* : *Oeden*
II S. 243. „ „ 30 : 32 *gehn* : *Höhn*
II S. 244. „ „ 53 : 55 *vermögen* : *Prüfungsweegen*
II S. 244. „ „ 54 : 56 *Höhn* : *wiedersehn*
II S. 251. Romanze 46 : 48 *dehnt* : *tönt*
II S. 252. „ 62 : 64 *gehört* : *beschwert*
II S. 261. Meinen Eltern 13 : 15 *stöhnet* : *lehnet*
II S. 262. „ 30 : 32 *erhöhn* : *wiedersehn*
II S. 265. Die Zauberin 33 : 35 *Höhen* : *sehen*
II S. 270. Der Abschied 25 : 27 *höre* : *Meere*
II S. 270. „ 26 : 28 *Getön'* : *Wehn*
II S. 274. Schloß zu Heidelberg 5 : 7 *tönt* : *gelehnt*
II S. 275. Die Wallfarthkirche 33 : 35 *tönen* : *Sehnen*
II S. 275. „ 53 : 55 *sehen* : *Höhen*
II S. 275. Die Braut 1 : 3 *stehn* : *schön*
II S. 283. Anspruch 30 : 32 *wehte* : *Abendröthe*
II S. 284. „ 74 : 76 *lehnt* : *umkrönt*
II S. 292. Die Pilgerin 6 : 8 *stehn* : *schön*
II S. 294. M. Eltern Neujahr 1806 37 : 39 *hören* : *ehren*
II S. 299. Das einsame Fräulein 15 : 17 *lösen* : *Wesen*
II S. 299. „ „ 35 : 36 *gehören* : *wiederkehren*
II S. 323. Der Kuß 35 : 36 *Höhn* : *stehn*
II S. 324. Duett 17 : 19 *Höhen* : *gehen.*

ā : *ō.*

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
1	0	0	0	2	0	0	0	0	5	8

Lieder: S. 39. Gruß der Seelen 13 : 15 *Höhe* : *Nähe*
Balladen S. 140. Entsagung 46 : 48 *Schöne* : *Thräne*
u. Romanzen: S. 148. Der Sänger 13 : 15 *krönen* : *Thränen*
Jugendg.: II S. 245. Dithyrambe 3 : 4 *Altäre* : *Chöre*
II S. 267. Die Zauberin 81 : 83 *Stöhnen* : *Thränen*
II S. 277. Meinen Eltern 25 : 27 *Thräne* : *kröne*
II S. 287. Die Mahnung 1 : 4 *höre* : *Mähre*
II S. 287. „ 25 : 28 *höre* : *Mähre.*

ī : *ū.*

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
19	0	0	5	42	0	0	6	6	60	138

Lieder: S. 4. An den Tod 21 : 24 *Lieben* : *trüben*
S. 4/5. „ 34 : 36 *umschließt* : *gegrüßt*
S. 8. Maiklage 22 : 24 *Schlachtgewühl* : *fiel*
S. 8. „ 25 : 27 *trübe* : *Jugendliebe*

S. 8. Maiklage 29 : 31 *grüßen : schließen*
S. 10. Gesang der Jünglinge 22 : 24 *fühle : Gespiele*
S. 10. „ 26 : 28 *Spiele : Gefühle*
S. 12. Die sanften Tage 13 : 15 *Spiele : Gefühle*
S. 12. „ 14 : 16 *vergnügt : eingewiegt*
S. 14. Mein Gesang 5 : 7 *Süßen : verhießen*
S. 18. Des Knaben Berglied 13 : 14 *Süd : Lied*
S. 18. Brautgesang 3 : 8 : 11 *erblühen : erglühen : ziehen*
S. 20. Lauf der Welt 13 : 15 *spielt : kühlt*
S. 22. Die Zufriedenen 7 : 8 *verschwiegen : Vergnügen*
S. 26. Der Schmied 8 : 9 *Lieber : vorüber*
S. 47. Wanderlieder Nr. 3 7 : 10 *sprießen : Süßen*
S. 48. Wanderlieder Nr. 6 5 : 7 *trübe : Liebe*
S. 52. Theelied 5 : 7 *Gebiete : Mythe*
S. 58. Auf das Kind eines Dichters 14 : 16 *Trübe : Liebe*

Sonette usw.

S. 107. Geisterleben 10 : 13 *verriegelt : umflügelt*
S. 109. Der Wald 1 : 4 *Gemüte : Lustgebiete*
S. 112. Schlußsonett 1 : 4 *ziehet : bemühet*
S. 114. Ein Abend 9 : 11 : 13 *Kühlen : spielen : fielen*
S. 116. Gesang und Krieg Nr. 1 23 : 24 *wühlen : spielen*

Balladen u. Romanzen:

S. 140. Die Nonne 3 : 5 *trübe : Liebe*
S. 143. Die Vätergruft 9 : 11 *Grüßen : schließen*
S. 146. Der blinde König 9 : 11 *Felsverließ : süß*
S. 148. Der Sänger 2 : 4 *Gefühl : Spiel*
S. 148. „ 5 : 7 *Lieder : Brüder*
S. 148. „ 14 : 16 *ihn : glühn*
S. 150. Gretchens Freude 33 : 35 *Thür : mir*
S. 152. Vom treuen Walther 26 : 27 *trüb : Lieb*
S. 152. „ „ 30 : 32 *betrübet : geliebet*
S. 153. Der Pilger 5 : 7 *Spiegel : Felsenhügel*
S. 154. „ 33 : 35 *schließet : begrüßet*
S. 154. Abschied 11 : 12 *fliehet : glühet*
S. 157. Drei Fräulein Nr. 1 12 : 14 *hier : dafür*
S. 158. „ „ Nr. 2 12 : 14 *hier : dafür*
S. 158. „ „ „ 26 : 28 *kühl : herunterfiel*
S. 159. „ „ Nr. 3 12 : 14 *hier : dafür*
S. 159. „ „ „ 16 : 18 *ihn : verblühn*
S. 165. Die Lieder der Vorzeit 22 : 24 *müd : schied*
S. 165. „ „ 30 : 32 *Gewühl : Saitenspiel*
S. 166. Die drei Lieder 17 : 18 *Lied : müd*
S. 167. Der jg. König und 22 : 24 *kühl : viel*
S. 167. die Schäferin Nr. 1 30 : 32 *grün : fliehn*
S. 170. „ Nr. 2 14 : 16 *Siegspanier : herfür*
S. 170. „ „ 17 : 19 *drüben : geblieben*
S. 173. „ „ 77 : 79 *bieten : behüten*
S. 182. Das Schifflein 23 : 24 *Brüder : wieder*
S. 185. Der Rosenkranz 10 : 12 *sieht : blüht*
S. 206. Sängerliebe Nr. 3 34 : 36 *einbalsamieret : führet*
S. 206. „ „ 42 : 44 *drüben : geblieben*

S. 225. Der Ring 21 : 23 *Gefieder* : *Brüder*
S. 228. Die drei Schlösser 76 : 77 *Grüßen* : *sprießen*
S. 243. Von den 7 Zechbrüdern 1 : 3 *Brüder* : *wieder*
S. 244. „ „ „ 13 : 15 *Sieben* : *drüben*
S. 245. „ „ „ 73 : 75 *Brüder* : *wieder*
S. 258. Klein Roland 9 : 11 *süß* : *ließ*
S. 268. Roland Schildträger 149 : 151 *Spieße* : *Füße*
S. 281. Der Ueberfall im Wildbad 41 : 42 *schmiegt* : *fügt*
S. 303. Der Königssohn Nr. 3 14 : 16 *wieder* : *Brüder*
S. 304. „ Nr. 5 14 : 16 *spießen* : *Füßen*
S. 318. Märchen 38 : 40 *kühl* : *Spiel*
S. 319. „ 89 : 91 *Liebchen* : *Stübchen*
S. 324. „ 222 : 224 *Früh'* : *Poesie*

Aelt. Aufl.: S. 376. Das traurige Turnei 6 : 8 *drüben* : *sieben*
S. 377. Wilhelmine Gmelin 6 : 8 *Gefühl* : *viel*
S. 378. „ 17 : 19 *Gefühle* : *Spiele*
S. 396. Heldenbuch Nr. 2 257 : 259 *behüten* : *gebieten*
S. 402. Franz' I. Liebesseufzer 2 : 3 *erliegend* : *fügend*
S. 406. Hirsau 2 : 5 *Klosterbrüder* : *Lieder*

Nachlaß: S. 417. Die Nixe 7 : 8 *herüber* : *Lieber*
S. 436. Karl und Hug 47 : 48 *verfügt* : *liegt*
S. 437. „ „ 53 : 54 *Riegel* : *Flügel*
S. 439. „ „ 134 : 135 *Gebieter* : *Hofschweinhüter*
S. 443. Schattenlied 13 : 15 *Lieder* : *Schattenbrüder*
S. 448. Ein Haus, darin . . . 2 : 4 *spielt* : *gefühlt*

Jugendgd.: II S. 216. Meiner Mutter 19 : 20 *Ziele* : *Danckgefühle*
II S. 218. Zufriedenheit 85 : 86 *schliessen* : *büssen*
II S. 220. Bürgerkrieg 7 : 8 *Bürde* : *Tigermordbegierde*
II S. 220. „ 11 : 12 *Spiegel* : *Zügel*
II S. 224. Der Preis der Tugend 21 : 24 : 27 *Pflichtgefühl* : *Schattenspiel*
II S. 226. Jesu Kreuzestod 23 : 25 : 29 *bemüht* : *durchglüht* : *entflieht* [*Ziel*
II S. 227. Jesu Auferstehung 5 : 6 *müden* : *Frieden*
II S. 228. „ „ 43 : 45 *üben* : *Lieben*
II S. 231. Menschenfrechheit 17 : 20 *kühlst* : *befiehlst*
II S. 236. Die Freundschaft 3 : 4 *Gewühl* : *viel*
II S. 238. Der Dichter 1 : 3 *Blüte* : *Gebiete*
II S. 239. „ 22 : 24 *verglüht* : *Lied*
II S. 240. Gang der Welt 23 : 24 *zusammenziehen* : *glühen*
II S. 244. Meinen Eltern 38 : 40 *ziehn* : *glühn*
II S. 247. Hermann und Utha 37 : 40 *jubilirten* : *rührten*
II S. 249. „ „ „ 133 : 134 *dir* : *Thür*
II S. 251. Romanze 38 : 40 *Spiels* : *Gefühls*
II S. 259. An einen Freund 1 : 3 *Liebe* : *thränentrübe*
II S. 259. „ „ „ 8 : 10 *Gefühl* : *Saitenspiel*
II S. 260. „ „ „ 35 : 36 *entfliessen* : *begrüssen*
II S. 262. An F. H. 11 : 12 *ermüden* : *Frieden*
II S. 263. „ 20 : 22 *Gefühl* : *Saitenspiel*
II S. 263. „ 26 : 28 *blüht* : *Lied*
II S. 263. „ 29 : 30 *rühren* : *zieren*

II S. 264. Mailied 17 : 19 *Trübe* : *Liebe*
II S. 266. Die Zauberin 49 : 51 *Riegel* : *Stürmehügel*
II S. 269. Der Abschied 1 : 3 *Liebe* : *trübe*
II S. 269. „ 2 : 4 *ziehn* : *erglühn*
II S. 271/272. Die Elfenkluft 38 : 40 *vorüber* : *Lieber*
II S. 273. Herbstlied 1 : 3 *Flieder* : *Brüder*
II S. 274. Schloß zu Heidelberg 1 : 3 *gegrüßt* : *entfließt*
II S. 275. Die Wallfarthkirche 37 : 39 *Orgelspiele* : *Gefühle*
II S. 277. Die Harfe 5 : 8 *Bühl* : *viel*
II S. 278. Lied des Fischers 1 : 3 *Grün* : *vorüberziehn*
II S. 279. Der Dank 41 : 43 *Kniee* : *Mühe*
II S. 280. „ 53 : 55 *trüb* : *Lieb*
II S. 281. Die Zauberlinde 9 : 12 *grün* : *ihn*
II S. 282. „ 13 : 16 *grün* : *fliehn*
II S. 283. Anspruch 6 : 8 *müde* : *Abendliede*
II S. 283. „ 29 : 31 *Schlachtgewühl* : *Saitenspiel*
II S. 283. „ 37 : 39 *Spiel* : *Gefühl*
II S. 284. „ 53 : 55 *Tagesmüh'* : *sie*
II S. 286. Die Heimführung 7 : 8 *kühl* : *fiel*
II S. 286. „ 11 : 12 *blies* : *süß*
II S. 286. „ 33 : 34 *viel* : *Pfühl*
II S. 288. Der Sänger an die Sterbende 2 : 3 *Füssen* : *umschliessen*
II S. 290. „ „ 85 : 86 *dir* : *Hüttenthür*
II S. 292. Die Pilgerin 10 : 12 *Burgverließ* : *süß*
II S. 292. Die Apfelbäume 9 : 11 *viele* : *Schwüle*
II S. 294. Meinen Eltern 21 : 23 *Brüder* : *wieder*
II S. 296. Das Münster 5 : 6 *wundersüß* : *ließ*
II S. 298. Des Mädchens Trauer 14 : 16 *schien* : *verglühn*
II S. 305. Abschied 11 : 13 *glühn* : *fliehn*
II S. 310. Frage 3 : 5 *gespielet* : *gefühlet*
II S. 312. Naturfreiheit 21 : 23 *Morgenlieder* : *Brüder*
II S. 313. Dem Sänger 2 : 4 *Lieder* : *Brüder*
II S. 316. Kreislauf 5 : 8 *Füssen* : *fliessen*
II S. 317. Aus d. Singsp. „der Bär“ 9 : 11 *bieten* : *Blüten*
II S. 319. Herm. v. Sachsenheim 2 2 : 4 *sie* : *früh*
II S. 324. Stille 11 : 12 *grüssen* : *umschliessen*.

c) Diphthonge.

ei (ai) : *eu (äu)*.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
15	1	0	2	27	5	0	9	4	53	116

Lieder: S. 3. Des Dichters Abendgang 5 : 7 *Geist* : *erschleußt*
S. 4. An den Tod 10 : 12 *fleugt* : *steigt*
S. 5. „ 37 : 40 *maiet* : *freuet*
S. 6. Der König auf dem Thurme 6 : 8 *Wein* : *erfreun*
S. 7. Maiklage 9 : 11 *Zeiten* : *Bräuten*
S. 8. „ 33 : 35 *Bäume* : *Jugendkeime*
S. 11. Auf ein Kind 3 : 4 *weide* : *Engelfreude*
S. 12. Die sanften Tage 2 : 4 *Frühlingszeit* : *streut*

S. 12. Die sanften Tage 10 : 12 *erfreut* : *gedeiht*
S. 14. Mein Gesang 9 : 11 *Zeugen* : *Blüthenzweigen*
S. 23. Hohe Liebe 2 : 4 *euch* : *reich*
S. 23. Nähe 2 : 4 *heut* : *Einsamkeit*
S. 26. Der Schmied 4 : 5 *Weite* : *Glockengeläute*
S. 52. Theelied 6 : 8 *erneut* : *Blüthezeit*
S. 52. „ 29 : 31 *feiert* : *betheuert*

Vaterl. Ged.: S. 68. Am 18. Oktober 1815 42 : 44 *gleich* : *euch*

Sonette usw.: S. 107. Oeder Frühling 1 : 4 *Jugendträume* : *Keime*
S. 115. Rückleben 2 : 4 : 6 *Todtenreich* : *bleich* : *euch*

Balladen und Romanzen: S. 140. Entsagung 26 : 28 *neu* : *sei*
S. 149. Gretchens Freude 6 : 8 *Turnei* : *wundertreu*
S. 151. Vom treuen Walther 1 : 3 *vorbei* : *Reu*
S. 157. Drei Fräulein Nr. 1 8 : 10 *Kleide* : *Freude*
S. 158. „ Nr. 2 8 : 10 *Kleide* : *Freude*
S. 159. „ Nr. 3 8 : 10 *Kleide* : *Freude*
S. 160. Der schwarze Ritter 1 : 2 *Freude* : *Haide*
S. 162. „ „ „ 55 : 56 *beide* : *Jugendfreude*
S. 163. Der Rosengarten 34 : 36 *Rittersleut'* : *weit*
S. 163. „ „ 46 : 48 *herbei* : *treu*
S. 167. Der jg. König und die Schäferin Nr. 1 13 : 15 *Freuden* : *seiden*
S. 176. Der Wirthin Töchterlein 19 : 20 *heut* : *Ewigkeit*
S. 184. Traum 23 : 24 *Freuden* : *scheiden*
S. 186. Der Rosenkranz 58 : 60 *Zeit* : *erneut*
S. 188. Jungfrau Sieglinde 8 : 10 *Lindenbäume* : *Heime*
S. 205. Sängerliebe Nr. 3 14 : 16 *freute* : *Seite*
S. 224. Unstern 33 : 35 *Zweifel* : *Teufel*
S. 224. Der Ring 6 : 8 *frei* : *Treu*
S. 225. „ „ 38 : 40 *frei* : *Treu*
S. 237. Die Elfen 36 : 38 *treu* : *zwei*
S. 248. Junker Rechberger 13 : 14 *bleich* : *Euch*
S. 249. „ „ 29 : 30 *leih'* : *Treu*
S. 249. „ „ 39 : 40 *Rittersleute* : *Seite*
S. 250. „ „ 63 : 64 *Reue* : *Laie*
S. 259. Klein Roland 26 : 28 *erfreut* : *Einsamkeit*
S. 261. „ „ 77 : 79 *treu* : *frei*
S. 332. Märchen 165 : 167 *Verweilen* : *Säulen*

Altfrz. G.: S. 328. Graf Richard Ohnefurcht Nr. 1 7 : 8 *reiten* : *Leuten*
S. 328. Graf Richard Ohnefurcht Nr. 1 17 : 18 *Leuten* : *reiten*
S. 331. „ „ „ Nr. 2 33 : 34 *streiten* : *bedeuten*
S. 331. „ „ „ „ 47 : 48 *bedeutet* : *bereitet*
S. 335. Legende 57 : 58 *Laien* : *freuen*

Aelt. Aufl. usw.: S. 377. Das traurige Turnei 42 : 44 *läuten* : *begleiten*
S. 378. Wilhelmine Gmelin 37 : 39 *Theuern* : *feiern*
S. 382. Heldenbuch Nr. 1 109 : 111 *Treue* : *freie*
S. 383. „ „ 145 : 147 *Freuden* : *beiden*
S. 385. „ „ 210 : 212 *euch* : *gleich*
S. 387. „ „ 261 : 263 *Feinde* : *Freunde*
S. 387. „ „ 269 : 271 *Freude* : *beide*

S. 393. Heldenbuch Nr. 2 178 : 180 *euch* : *gleich*
S. 394. „ „ 193 : 195 *Treue* : *Wandelfreie*
Nachlaß: S. 432. Der falsche Ritter 6 : 8 *Treu* : *bei*
S. 436. Karl und Hug 31 : 32 *Seiten* : *bedeuten*
S. 438. „ „ „ 89 : 90 *gleich* : *Euch*
S. 455. An Luise Roser 13 : 15 *heute* : *Seite*
Jugendged.: II S. 211. Der Mutter z. Neujahr 6 : 8 *gebeut* : *geweiht*
II S. 215. Meiner Mutter 3 : 6 *Vergangenheit* : *erfreut*
II S. 216. Meiner Mutter 1801 27 : 30 *erfreun* : *verleihn*
II S. 222. Bitte um die Frv. 4 : 5 *Kleide* : *Freude*
II S. 224. Das wahre Gut 23 : 24 *bleibt* : *zerstäubt*
II S. 225. Der Weg des Lasters 8 : 10 *bestreut* : *eingeweiht*
II S. 225. Jesu Kreuzestod 1 : 3 *Nebelschleier* : *Feuer*
II S. 227. Jesu Auferstehung u. H. 37 : 39 *dreisten* : *Fäusten*
II S. 230. Die 4 Jahreszeiten 78 : 80 *reift* : *träuft*
II S. 230. „ „ „ 81 : 83 *freier* : *Feuer*
II S. 235. Marius auf Carth. Tr. 140 : 148 *sey* : *Scheu*
II S. 238. Der Dichter 2 : 4 *geweiht* : *beut*
II S. 240. Gang der Welt 15 : 18 *betäubt* : *reibt*
II S. 240. „ „ „ 37 : 38 *Zweifel* : *Teufel*
II S. 241. Novemberged. 5 : 7 *erbleichte* : *Todtenleuchte*
II S. 241. „ 21 : 23 *Sterbekleide* : *Freude*
II S. 241. „ 25 : 27 *Leichenschleier* : *Todtenfeuer*
II S. 241. „ 34 : 36 *streut* : *Unsterblichkeit*
II S. 242. Das Lied vom armen Vater 18 : 20 *Herzeleide* : *Freude*
II S. 247. Hermann und Utha 42 : 45 *beugen* : *verschweigen*
II S. 247. „ „ „ 48 : 49 *gleich* : *Euch*
II S. 247. „ „ „ 57 : 60 *läuten* : *Zeiten*
II S. 249. „ „ „ 123 : 124 *Freund* : *scheint*
II S. 253. Romanze 102 : 104 *gestreift* : *beträuft*
II S. 260. Fragmente 5 : 6 *Saiten* : *freuten*
II S. 261. Meinen Eltern 17 : 19 *Keime* : *Träume*
II S. 263. An F. H. 19 : 21 *Freude* : *Stralenkleide*
II S. 264. Mailied 21 : 23 *weintet* : *befreundet*
II S. 268. Die Berge 1 : 3 *Feier* : *theuer*
II S. 272. Die Elfenkluft 44 : 46 *Feier* : *Treuer*
II S. 272. Die Erinnerung 19 : 21 *Weiten* : *deuten*
II S. 273. Herbstlied 26 : 28 *reißt* : *umschleußt*
II S. 274. Die Wallfarthkirche 5 : 7 *Weite* : *Geläute*
II S. 275. „ „ 26 : 28 *ein* : *streun*
II S. 277. Die Harfe 10 : 11 *Vielbeweinten* : *Freunden*
II S. 282. In H.'s Stammbuch 2 : 4 *erscheint* : *Freund*
II S. 282. „ „ „ 6 : 8 *niederscheint* : *Freund*
II S. 283. Anspruch 38 : 40 *Zeiten* : *Bedeuten*
II S. 284. „ 78 : 80 *zeugen* : *schweigen*
II S. 286. Die Heimführung 17 : 18 *hocherfreut* : *Silberkleid*
II S. 293. Meinen Eltern 5 : 7 *Purpurkleide* : *Freude*
II S. 293. „ „ 14 : 16 *erfreut* : *Zeit*
II S. 294. „ „ 34 : 36 *bey* : *Elterntreu'*

II S. 300. Das einsame Fräulein 47 : 48 *Seide* : *Freude*
II S. 302. Hagen und die Meerweiber 43 : 44 *hocherfreut* : *Leid*
II S. 305. Abschied 18 : 22 : 23 *freut* : *Dichtereinsamkeit* : *weiht*
II S. 311. An Karl Mayer 1 : 2 *treuer* : *Maier*
II S. 313. Dem Sänger 14 : 16 *Reihen* : *erfreuen*
II S. 313. „ „ 21 : 23 *vereint* : *Freund*
II S. 314. Ritter und Dame 13 : 14 *Treuer* : *Feier*
II S. 316. Kreislauf 2 : 3 *Liebesfreuden* : *Leiden*
II S. 319. Das Wunderbild 10 : 12 *hingebeugt* : *neigt*
II S. 322. Die Sonette 11 : 14 *Geweihte* : *Geläute.*

2. Verschiedene Quantität der Reimvokale (Tabelle II).

ă : *ā*.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
17	2	0	2	50	4	1	17	8	31	132

Lieder: S. 8. Maiklage 38 : 40 *hinab* : *Grab*
S. 11. Die Kapelle 2 : 4 *hinab* : *Hirtenknab'*
S. 16. Gesang der Nonnen 2 : 3 *himmelan* : *Wolkenbahn*
S. 17. Des Knaben Berglied 1 : 2 *Hirtenknab'* : *herab*
S. 23. Hohe Liebe 6 : 8 *hinân* : *aufgethan*
S. 29. Frühlingslieder 3 1 : 2 *Grab* : *hinab*
S. 30. „ 7 6 : 8 *Bahn* : *an*
S. 40. Die Lerchen 5 : 6 *himmelan* : *Bahn*
S. 46. Reisen 22 : 24 *hinan* : *Götterbahn*
S. 49. Wanderlieder 7 1 : 3 *verlassen* : *Straßen*
S. 55. Trinklied 1 : 2 *Glas* : *das*
S. 55. „ 12 : 13 *Glas* : *das*
S. 56. „ 23 : 24 *Glas* : *das*
S. 56. „ 34 : 35 *Glas* : *das*
S. 56. „ 45 : 46 *Glas* : *das*
S. 57. „ 56 : 57 *Glas* : *das*
S. 58. Auf das Kind eines Dichters 13 : 15 *Orkan* : *heran*
Vaterl. Ged.: S. 73. Gespräch 22 : 24 *nach* : *schwach*
S. 77. Hausrecht 9 : 11 *Rache* : *Dache*
Sonette usw.: S. 105. An den Unsichtbaren 6 : 7 *aufzufassen* : *saßen*
S. 110. Der Blumenstrauß 9 : 10 *Garten* : *Arten*
Balladen u. S. 142. Der Kranz 13 : 15 *Bräutigam* : *wonnesam*
Romanzen: S. 145. Die sterbenden Helden 41 : 42 *hinan* : *Bahn*
S. 153. Der Pilger 6 : 8 *umfahn* : *an*
S. 153. „ „ 22 : 24 *herab* : *gab*
S. 155. Des Knaben Tod 1 : 2 *hinab* : *Knab'*
S. 156. „ „ „ 5 : 6 *Knab'* : *hinab*
S. 156. „ „ „ 11 : 12 *Knab'* : *herab*
S. 157. Drei Fräulein 1 23 : 25 *hinab* : *Grab*
S. 159. „ „ 3 22 : 24 *Zarten* : *Garten*
S. 166. Der junge König und die Schäferin 2 : 4 *Plan* : *an*
S. 167. „ „ Nr. 1 18 : 20 *wohlgethan* : *voran*
S. 167. „ „ „ 26 : 28 *baß* : *saß*
S. 173. „ „ Nr. 2 78 : 80 *Stab* : *hinab*

S. 180. Der Leitstern 10 : 12 *trat* : *Stadt*
S. 181. Sängers Wiederkehr 14 : 16 *Grab* : *hinab*
S. 187. Der Rosenkranz 78 : 80 *gethan* : *Mann*
S. 214. Liebesklagen 1 46 : 48 *Grab* : *herab*
S. 214. „ 50 : 52 *wach* : *nach*
S. 214. „ 66 : 68 *Altan* : *an*
S. 214. „ 74 : 76 *ach* : *nach*
S. 215. Liebesklagen 2 6 : 8 *an* : *Hahn*
S. 215. „ 18 : 20 *nach* : *Wach'*
S. 215. „ 22 : 24 *Altan* : *hinan*
S. 218. Der Waller 10 : 12 : 14 : 16 *nach* : *wach* : *brach* : *sprach*
S. 218. „ „ 18 : 20 : 22 : 24 *Himmelfahrt* : *offenbart* : *Art* : *Gegen-*
S. 219. „ „ 26 : 28 : 30 : 32 *Bahn* : *Kahn* : *angethan* : *hinan* *[wart*
S. 229. Graf Eberhards Weißdorn 21 : 23 *laß* : *saß*
S. 229. „ „ „ 26 : 28 *mahnt* : *Land*
S. 240. Merlin der Wilde 50 : 52 *an* : *gethan*
S. 248. Junker Rechberger 17 : 18 *angethan* : *an*
S. 251. „ „ 77 : 78 *Grab* : *ab*
S. 254. Schwäbische Kunde 7 : 8 *Reitersmann* : *abgethan*
S. 256. Die Rache 9 : 10 *gab* : *hinab*
S. 257. Siegfrieds Schwert 1 : 2 *Knab'* : *herab*
S. 259. Klein Roland 17 : 19 *hinab* : *Gab'*
S. 259. „ „ 21 : 23 *saß* : *Unterlaß*
S. 261. „ „ 86 : 88 *Stadt* : *Wat*
S. 262. „ „ 126 : 128 *wohlan* : *gethan*
S. 264. Roland Schildträger 22 : 24 *sprach* : *schwach*
S. 271. König Karls Meerfahrt 25 : 27 *an* : *gethan*
S. 272. „ „ „ 49 : 51 *lobesan* : *an*
S. 280. Der Ueberfall im Wildbad 25 : 26 *Edelknab'* : *herab*
S. 281. „ „ „ „ 49 : 50 *Bahn* : *hinan*
S. 287. Die Döffinger Schlacht 7 : 8 *ab* : *Grab*
S. 297. Lerchenkrieg 58 : 60 *an* : *gethan*
S. 299. Ver sacrum 56 : 58 *Mars* : *Jahrs*
S. 300. „ „ 65 : 67 *Grab* : *herab*
S. 301. „ „ 98 : 100 *an* : *Siegesbahn*
S. 317. Märchen 25 : 27 *erlassen* : *Straßen*
S. 318. „ 50 : 52 *nach* : *Eschenbach*

Altfranz. Ged.: S. 332. Graf Richard Ohnefurcht 2 69 : 70 *wach* : *nach*
S. 332. Graf Richard Ohnefurcht 2 87 : 88 *gethan* : *an*
S. 333. „ „ „ „ 101 : 102 *heran* : *Ouen*
S. 335. Legende 51 : 52 *gab* : *hinab*

Fortunat u. seine Söhne S. 347. Erstes Buch 130 : 132 : 134 *rätselhaft* : *Brüderschaft* : *abge-* *[straft*

Aeltere Aufl.: S. 376. Das traurige Turnei 9 : 11 *todesblaß* : *saß*
S. 378. Wilhelmine Gmelin 30 : 32 *Bahn* : *an*
S. 379. Heldenbuch Nr. 1 1 : 3 *Garten* : *Farten*
S. 382. „ „ 114 : 116 *Plan* : *Mann*
S. 383. „ „ 146 : 148 *an* : *gethan*
S. 384. „ „ 178 : 180 *gethan* : *Mann*

S. 389. Heldenbuch Nr. 2 38 : 40 *Saal* : *überall*
S. 391. „ „ 118 : 120 *Mann* : *gethan*
S. 392. „ „ 130 : 132 *Biedermann* : *gethan*
S. 392. „ „ 138 : 140 *gethan* : *Mann*
S. 392. „ „ 146 : 148 *gethan* : *Mann*
S. 394. „ „ 194 : 196 *dann* : *gethan*
S. 394. „ „ 198 : 200 *an* : *unterthan*
S. 394. „ „ 206 : 208 *Mann* : *gethan*
S. 394. „ „ 205 : 207 *Walde* : *prahlte*
S. 406. Hirsau 1 : 4 *Gemächen* : *Sprachen*
S. 406. „ 3 : 6 *mannigfalt* : *ausgemalt*

Nachlaß: S. 433. Liebeserklärung 1 : 2 *Orkan* : *hinan*
S. 437. Karl und Hug 71 : 72 *fassen* : *gleichermassen*
S. 439. „ „ „ 138 : 139 *Stab* : *ab*
S. 463. Lahmbein 42 : 44 *gab* : *herab*
S. 466. Mickiéwicz 18 : 20 *gethan* : *an*
S. 468. Der Johannissegen 22 : 24 *gethan* : *himmelan*
S. 471. Abendtanz 9 : 10 *ab* : *Grab*
S. 473. In ein Stammbuch 1 : 2 *hinan* : *Lebensbahn*

Jugendged.: II S. 216. Meiner Mutter 21 : 24 *gethan* : *kann*
II S. 217. Zufriedenheit 18 : 20 *herab* : *Knotenstab*
II S. 220. Bürgerkrieg 23 : 24 : 27 *Thal* : *überall* : *kahl*
II S. 221. Vaterlandsliebe 5 : 6 *Zahn* : *an*
II S. 225. Der Weg des Lasters 5 : 6 *Bahn* : *an*
II S. 225. „ „ „ „ 14 : 16 *hinab* : *Grab*
II S. 226. Jesu Kreuzestod 9 : 11 : 14 *Schädelstatt* : *Frevelthat* : *hat*
II S. 227. Jesu Auferstehung 26 : 28 *himmelan* : *Zahn*
II S. 228. „ „ 44 : 46 *Grab* : *ab*
II S. 228. Die 4 Jahreszeiten 9 : 11 *Nacken* : *erschracken*
II S. 229. „ „ „ 34 : 36 *Stab* : *hinab*
II S. 229. „ „ „ 58 : 60 *Bach* : *nach*
II S. 230. „ „ „ 74 : 76 *kalt* : *stralt*
II S. 230. „ „ „ 82 : 84 *ab* : *Stab*
II S. 230. „ „ „ 102 : 104 *ab* : *Stab*
II S. 231. „ „ „ 106 : 108 *an* : *gethan*
II S. 231. Menschenfrechheit 2 : 5 *unterthan* : *an*
II S. 235. Marius 143 : 144 *hinab* : *Flammengrab*
II S. 243. Meinen Eltern 14 : 16 *nahn* : *Ocean*
II S. 243. „ „ 26 : 28 *hinan* : *Zahn*
II S. 246. Hermann und Utha 12 : 15 *Sassen* : *verpassen*
II S. 253. Romanze 90 : 92 *Schmach* : *Gemach*
II S. 253. „ 110 : 112 *Grab* : *ab*
II S. 254. „ 138 : 140 *heran* : *Bahn*
II S. 255. „ 170 : 172 *heran* : *nahn*
II S. 264. Mailied 38 : 40 *an* : *Ossian*
II S. 268. Die Berge 18 : 20 *Wahn* : *an*
II S. 274. Schloß zu Heidelberg 2 : 4 *Grab* : *hinab*
II S. 277. Meinen Eltern 20 : 22 *himmelan* : *Wahn*

II S. 298. Die Blumenwelt 15 : 16 *hinab* : *Grab*
II S. 318. Die steinerne Braut 10 : 12 *Grab* : *ab*

ĕ : *ē*; *ĕ* : *ā*.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
0	1	0	0	3	0	1	4	2	11	23

Vaterl. Ged.: S. 67. Am 18. Okt. 1815 5 : 7 *Städten* : *retten*
Sonette: S. 101. Vermächtniß 11 : 14 *Todesblässe* : *Gefäße*
Balladen u. Romanzen: S. 149. Gretchens Freude 17 : 19 *Erz* : *Herz*
S. 152. Vom treuen Walther 19 : 20 *Herz* : *Erz*
S. 318. Märchen 37 : 39 *Rosengärten* : *Gefährten*
Fortunat: S. 357. Zweites Buch 17 : 19 : 21 *säßig* : *mäßig* : *unablässig*
Aeltere Aufl.: S. 376. Das traurige Turnei 17 : 19 *Adelbert* : *Werth*
S. 376. Das traurige Turnei 33 : 35 *Adelbert* : *Pferd*
S. 377. „ „ „ 45 : 47 *Adelbert* : *Erd'*
S. 396. Heldenbuch 2 253 : 255 *rächen* : *erstechen*
Nachlaß: S. 424. Lindheimer 13 : 15 *gebeten* : *Ketten*
S. 434. Sonett an A. M. 9 : 12 *ersten* : *bersten*
Jugendged.: II S. 224. Der Preis der Tugend 3 : 6 : 9 *wählt* : *hält* : *verhehlt*
II S. 233. Marius 33 : 35 *Schwerdgefässe* : *Todesblässe*
II S. 233. „ 39 : 40 *wer* : *Sterblicher*
II S. 234. „ 85 : 86 *räche* : *Aschenfläche*
II S. 235. „ 117 : 118 *Bäche* : *räche*
II S. 236. „ 153 : 155 *Aschenflächen* : *rächen*
II S. 236. „ 161 : 163 *rächen* : *brechen*
II S. 240. Gang der Welt 33 : 36 *er* : *Allrichtender*
II S. 267. Fragment 9 : 10 *Himmelsglorie* : *Weh*
II S. 272. Die Elfenkluft 43 : 45 *Wiedersehn* : *Betrauerten*
II S. 286. Die Heimführung 13 : 14 *See* : *spiegelte.*

ĭ : *ī*.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
2	0	0	0	16	1	1	2	2	13	37

Lieder: S. 29. Frühlingslieder 3 7 : 8 *obenhin* : *ziehn*
S. 52. Theelied 14 : 16 *fliehn* : *hin*
Balladen u. Romanzen: S. 145. Die sterbenden Helden 27 : 28 *ziehn* : *hin*
S. 148. Der Sänger 6 : 8 *ihn* : *hin*
S. 150. Gretchens Freude 30 : 32 *hin* : *ihn*
S. 157. Drei Fräulein 1 26 : 28 *schien* : *dahin*
S. 166. Der junge König u. die Schäferin 6 : 8 *ziehn* : *dahin*
S. 180. Der Leitstern 22 : 24 *hin* : *ihn*
S. 187. Der Rosenkranz 70 : 72 *hin* : *ihn*
S. 250. Junker Rechberger 59 : 60 *Gewinste* : *Dienste*
S. 250. „ „ 61 : 62 *gieng* : *ring*
S. 262. Klein Roland 113 : 115 *ihm* : *Grimm*
S. 266. Roland Schildträger 92 : 94 *dahin* : *verliehn*
S. 266. „ „ 99 : 101 *griff* : *lief*
S. 318. Märchen 49 : 51 *giengen* : *Ofterdingen*
S. 321. „ 154 : 156 *ziehn* : *hin*
S. 322. „ 166 : 168 *hin* : *erschien*
S. 323. „ 193 : 195 *wissen* : *schließen*

altfrz. Ged.: S. 330. Graf Richard Ohnefurcht 2 31 : 32 *ziehn : hin*
Fortunat: S. 360. Zweites Buch 106 : 108 : 110 *hin : Turin : ihn*
Aelt. Aufl.: S. 380. Heldenbuch 1 50 : 52 *Kaiserin : ihn*
S. 388. Heldenbuch 2 10 : 12 *Kaiserin : verliehn*
Nachlaß: S. 428. Nächtliche Stimme 5 : 7 *Finsterniß : ließ*
S. 449. Romanzentenzon 17 : 18 : 19 *Rosmarin : Rubin : hin*
Jugendged.: II S. 217. Zufriedenheit 50 : 52 *Bild : spielt*
II S. 218. Zufriedenheit 93 : 94 *Gewissen : genießen*
II S. 238. Der Dichter 6 : 8 *dahin : entfliehn*
II S. 244. Meinen Eltern 45 : 47 *umschliessen : Finsternissen*
II S. 246. Hermann und Utha 8 : 9 *ziehn : dahin*
II S. 248. „ „ „ 63 : 64 *schien : hin*
II S. 260. An einen Freund 32 : 34 *hin : entfliehn*
II S. 260. Fragmente 2 : 4 *Trauermelodien : dahin*
II S. 267. Fragment 2 : 4 *geliehn : hin*
II S. 275. Die Braut 2 : 4 *hin : ihn*
II S. 288. Der Sänger an die Sterbende 22 : 25 *dahin : hinunterziehn*
II S. 297. Der Thurm im Walde 27 : 28 *hin : ihn*
II S. 319. Die steinerne Braut 14 : 16 *ihn : hin.*

ŏ : ō.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
5	0	0	1	17	1	4	2	3	14	47

Lieder: S. 33. Freie Kunst 30 : 32 *todt : Gott*
S. 44. Die Malve 2 : 4 *schon : davon*
S. 55. Trinklied 1 22 : 23 *Trost : Most*
S. 57. Trinklied 2 52 : 54 *noch : Lebehoch*
S. 61. An das Vaterland 5 : 7 *geflossen : großen*
Sonette: S. 108. Oeder Frühling 9 : 11 *genossen : verstoßen*
Balladen und Romanzen: S. 142. Der Kranz 14 : 16 *schloß : los*
S. 142. Der Schäfer 2 : 4 *Königsschloß : groß*
S. 150. Gretchens Freude 29 : 31 *Schloß : los*
S. 152. Vom treuen Walther 22 : 24 *Schloß : los*
S. 160. Der schwarze Ritter 22 : 23 *Stoße : Rosse*
S. 189. Jungfrau Sieglinde 44 : 46 *Kron' : davon*
S. 200. Der Räuber 6 : 8 *Sohn : davon*
S. 269. Roland Schildträger 190 : 192 *Schloß : los*
S. 270. König Karls Meerfahrt 2 : 4 *Genossen : verstoßen*
S. 271. „ „ „ 17 : 18 *Ganelon : davon*
S. 274. Taillefer 45 : 46 *Stoß : schoß*
S. 282. Der Ueberfall im Wildbad 63 : 64 *davon : Hohn*
S. 285. Die Schlacht bei Reutlingen 41 : 42 *Stoß : Schloß*
S. 310. Tells Tod 25 : 27 *ausgestoßen : ergossen*
S. 311. „ „ 61 : 63 *geschlossen : großen*
S. 321. Märchen 138 : 140 *Sohn : davon*
S. 321. „ 150 : 152 *Schloß : Groß*
Altfranzös. Ged.: S. 329. Graf Richard Ohnefurcht 1 31 : 32 *beschloß : groß*
Fortunat: S. 350. Erstes Buch 234 : 236 : 238 *hergeschossen : gestoßen : Schlossen*
S. 356. Erstes Buch 409 : 411 : 413 *hingestoßen : stoßen : Reisgenossen*
S. 357. Zweites Buch 23 : 24 *geflossen : großen*

S. 365. Zweites Buch 282 : 284 : 286 *Hausgenossen : herabgeflossen : einge-*
Aelt. Aufl.: S. 392. Heldenbuch 2 142 : 144 *groß : Genoß* *[stoßen*
S. 393. Heldenbuch 2 182 : 184 *groß : Genoß*
Nachlaß: S. 437. Karl und Hug 49 : 50 *verschlossen : vorgestoßen*
S. 438. Karl und Hug 77 : 78 *Grossen : Genossen*
S. 445. Ach! daß die Liebe 13 : 14 *schon : davon*
Jugendged.: II S. 216. Meiner Mutter 15 : 18 *Wohl : sorgenvoll*
II S. 216. Zufriedenheit 7 : 8 *Mond : Horizont*
II S. 220. Bürgerkrieg 14 : 15 *Roß : zügellos*
II S. 232. Menschenfrechheit 28 : 29 *Pflichtgebote : Spotte*
II S. 275. Die Wallfahrtkirche 46 : 48 *los : floß*
II S. 278. Der Dank 5 : 7 *Trommetenstoß : Roß*
II S. 279. „ „ 29 : 31 *Stoß : Roß*
II S. 281. Die Zauberlinde 2 : 3 *klagevoll : wohl*
II S. 285. Apathie 14 : 16 *wohl : voll*
II S. 295. Im Frühling 10 : 12 *umschloß : Schooß*
II S. 300. Das einsame Fräulein 41 : 42 *groß : Schloß*
II S. 304. Die Büßerin 29 : 30 *los : zerfloß*
II S. 312. Zum Abschied 10 : 11 *schloß : groß*
II S. 323. Der Kuß 22 : 24 *groß : Schloß.*

ŭ : ū.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
2	0	0	0	6	0	0	3	3	7	21

Lieder: S. 3. Des Dichters Abendgang 9 : 11 *Heiligthum : um*
S. 18. Des Knaben Berglied 11 : 12 *Eigenthum : herum*
Balladen u. S. 211. Sängerliebe 5 46 : 48 *Schluchten : Verfluchten*
Romanzen: S. 225. Der Ring 34 : 36 *Blum' : um*
S. 276. Das Glück von Edenhall 6 : 8 *Spruch : Tuch*
S. 294. Das Singenthal 22 : 24 *rundum : Eigenthum*
S. 297. Ver sacrum 1 : 3 *Lavinium : Heiligthum*
S. 322. Märchen 182 : 184 *stumm : Alterthum*
Aelt. Aufl.: S. 407. Tenzon 2 : 3 *Schmuck : Höllenspuk*
S. 407. Tenzon 7 : 10 *Versuch : Treuverspruch*
S. 408. „ 25 : 26 : 30 *Richterspruch : Fluch : Treuebruch*
Nachlaß: S. 430. Rebenblüte 10 : 11 *Gruß : Kuß*
S. 450. Romanzentenzon 49 : 50 : 51 *Eigenthum : drum : Ruhm*
S. 467. Der Johannissegen 2 : 4 *Heiligthum : um*
Jugendged.: II S. 219. Zufriedenheit 106 : 108 *Eigenthum : um*
II S. 221. Vaterlandsliebe 8 : 10 *ruft : Kluft*
II S. 223. Das wahre Gut 15 : 16 *ruft : Todtengruft*
II S. 234. Marius 98 : 100 *ruft : Gruft*
II S. 235. „ 130 : 132 *ruft : Gruft*
II S. 241. Novembergedanken 26 : 28 *um : Heiligthum*
II S. 284. Anspruch 69 : 71 *Gruß : muß.*

ă : ā.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
2	0	0	0	0	0	1	1	1	5	10

Lieder: S. 23. Die Zufriedenen 16 : 17 *Grüßen : Küssen*
S. 62. Die deutsche Sprachgesellschaft 40 : 41 *müssen : grüßen*

Fortunat: S. 344. Erstes Buch 49 : 51 : 53 *Wüste* : *Gelüste* : *Küste*
Aelt. Aufl.: S. 375. Die Harfe 19 : 21 *Süssen* : *müssen*
Nachlaß: S. 432. Der falsche Ritter 25 : 27 *Wüste* : *Rüste*
Jugendged.: II S. 220. Bürgerkrieg 2 : 3 *verwüstet* : *ausgerüstet*
II S. 231. Die 4 Jahreszeiten 109 : 111 *Flüsse* : *Füsse*
II S. 231. Menschenfrechheit 13 : 14 *Güsse* : *Füsse*
II S. 314. Ritter und Dame 5 : 6 *Süsse* : *müsse*
II S. 315. Liebesfeuer 9 : 12 *grüssen* : *Küssen.*

3. Die Reimvokale sind nach Qualität und Quantität verschieden (Tabelle I).

ĕ : *ō.*

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	2

Jugendged.: II S. 222. Bitte um die Frv. 16 : 17 *Blöcken* : *Hecken*
II S. 228. Die 4 Jahreszeiten 5 : 7 *gröste* : *Veste.*

ĭ : *ū.*

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
3	0	0	0	4	0	0	1	0	14	22

Lieder: S. 7. Maiklage 2 : 4 *hin* : *Grün*
S. 26. Jägerlied 5 : 7 *grün* : *dahin*
S. 58. Auf das Kind eines Dichters 9 : 11 *hin* : *Waldesgrün*
Dramat. Dicht.: S. 127. Aus Schildeis 2 : 4 *grün* : *immerhin*
Balladen u. S. 141. Der Kranz 5 : 7 *hin* : *blühn*
Romanzen: S. 154. Der Pilger 26 : 28 *süß* : *gewiß*
S. 184. Der gute Kamerad 8 : 9 *weggerissen* : *Füßen*
Aelt. Aufl.: S. 379. Heldenbuch 1 2 : 4 *grün* : *dahin*
Jugendged.: II S. 221. Vaterlandsliebe 35 : 36 *süß* : *gewiß*
II S. 224. Der Preis der Tugend 25 : 26 *Gewißen* : *versüssen*
II S. 229. Die 4 Jahreszeiten 62 : 64 *dahin* : *grün*
II S. 232. Marius 10 : 12 *Grimm* : *ungestümm*
II S. 240. Novembergedanken 2 : 4 *Colorit* : *geglüht*
II S. 241. „ 10 : 12 *Grün* : *hin*
II S. 244. Meinen Eltern 34 : 36 *hin* : *blühn*
II S. 272. Die Erinnerung 26 : 28 *dahin* : *Grün*
II S. 281. Die Zauberlinde 1 : 4 *grün* : *Pilgerin*
II S. 282. „ „ 18 : 19 *Zauberin* : *grün*
II S. 282. „ „ 29 : 32 *glühn* : *dahin*
II S. 285. Apathie 18 : 20 *Grün* : dahin
II S. 286. Die Heimführung 9 : 10 *Grün* : *hin*
II S. 300. An ihre Laute 8 : 10 *wissen* : *Süssen.*

ŭ : *ī.*

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
1	0	0	1	0	0	1	0	0	0	3

Lieder: S. 47. Wanderlieder 2 6 : 8 *küßt* : *umschließt*
Sonette: S. 105. An den Unsichtbaren 10 : 13 *stießen* : *küssen*
Fortunat: S. 346. Erstes Buch 95 : 96 *Liebden* : *Charybden*

4. Konsonantisch unreine Reime (Tabelle II).

-d- : -t-.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
0	0	0	0	1	0	1	2	0	2	6

Balladen u. Romanz.: S. 268. Roland Schildträger 170 : 172 *Pferde : Schwerte*
Fortunat: S. 359. Zweites Buch 73 : 75 : 77 *Gebärde : Schwerte : Erde*
Aelt. Aufl.: S. 394. Heldenbuch 2 205 : 207 *Walde : prahlte*
S. 395. Heldenbuch 2 241 : 243 *begehrte : Fährde*
Jugendged.: II S. 264. Mailied 21 : 23 *weintet : befreundet*
II S. 277. Die Harfe 10 : 11 *Vielbeweinten : Freunden.*
Anmerkung: Vgl. den in der fragmentarischen Fortsetzung des „Heldenbuchs“ Krit. Ausg. II 149 Zeile 33 : 35 sich findenden Reim *Werthe : Erde!*

-f- : -v-.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	2

Vaterl. Ged.: S. 84. Wanderung 9 : 11 *Fürstenhofe : Alkove*
Fortunat: S. 348. Erstes Buch 170 : 172 : 174 *Cleve : Schläfe : Hefe.*

-s- : -ß-.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
0	0	0	0	1	0	0	0	1	3	5

Balladen: S. 241. Merlin der Wilde 105 : 107 *Moose : Schooße*
Nachlaß: S. 454. An Luise Roser 9 : 11 *Rose : Schooße*
Jugendged.: II S. 217. Zufriedenheit 29 : 30 *Schweiße : Speise*
II S. 227. Jesu Auferstehung 1 : 3 *Schooße : Moose*
II S. 230. Die 4 Jahreszeiten 93 : 95 *entblösen : genesen.*

-gd : -cht.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1

Lieder: S. 56. Trinklied 48 : 50 *Jagd : Schlacht.*

-nk : -ng.

L.	V.G.	Si.	So.	Ball.	afrz.G.	Fort.	ält.A.	N.	Jug.G.	Summe
0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1

Aelt. Aufl.: S. 396. Heldenbuch 2 274 : 276 *Dank : sprang.*

Tabelle der unreinen Reime.

Tabelle I.

	L.	V. G.	Si.	So.	Ball.	afrz. Ged.	Fort.	ält. A.	N.	Jug. Ged.	Quersumme
Gesamtzahl der Reime:	784	251	42	222	2115	123	330	412	554	1641	6474
ĕ : *ō*	1	0	0	0	3	0	0	0	2	9	15
ĭ : *ŭ*	6	1	1	4	30	1	0	5	6	55	109
ē : *ā*	9	8	0	8	9	1	15	8	13	20	91
ē : *ō*	7	0	0	1	13	0	0	1	0	31	53
ā : *ō*	1	0	0	0	2	0	0	0	0	5	8
ī : *ū*	19	0	0	5	42	0	0	6	6	60	138
ei (*aĭ*) : *eu* (*aŭ*)	15	1	0	2	27	5	0	9	4	53	116
ĕ : *ō*	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2	2
ĭ : *ū*	3	0	0	0	4	0	0	1	0	14	22
ŭ : *ī*	1	0	0	1	0	0	1	0	0	0	3
Summe I:	62	10	1	21	130	7	16	30	31	249	557

Tabelle II.

	L.	V. G.	Si.	So.	Ball.	afrz. Ged.	Fort.	ält. A.	N.	Jug. Ged.	Quersumme
Gesamtzahl der Reime:	784	251	42	222	2115	123	330	412	554	1641	6474
ă : *ā*	17	2	0	2	50	4	1	17	8	31	132
ĕ : *ē* (*ā*)	0	1	0	1	3	0	1	4	2	11	23
ĭ : *ī*	2	0	0	0	16	1	1	2	2	13	37
ŏ : *ō*	5	0	0	1	17	1	4	2	3	14	47
ŭ : *ū*	2	0	0	0	6	0	0	3	3	7	21
ŭ : *ū*	2	0	0	0	0	0	1	1	1	5	10
-d- : *-t-*	0	0	0	0	1	0	1	2	0	2	6
-f- : *-v-*	0	1	0	0	0	0	1	0	0	0	2
-s- : *-ß-*	0	0	0	0	1	0	0	0	1	3	5
-gd : *-cht*	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
-nk : *-ng*	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	1
Summe II:	29	4	0	4	94	6	10	32	20	87	285

Schlußergebnis:

	L.	V. G.	Si.	So.	Ball.	afrz. Ged.	Fort.	ält. A.	N.	Jug. Ged.	Quersumme
Gesamtzahl der Reime:	784	251	42	222	2115	123	330	412	554	1641	6474
Summe der unreinen Reime I + II:	91	14	1	25	224	13	26	62	51	336	842
In %:	11,6	5,6	2,4	11,3	10,6	10,6	7,9	15,0	9,2	20,5	13,0